Witzfunken und Lichtleiter,

oder

neue, geordnete Auswahl

von

Gegenſtänden des Scherzes, der Laune, des Witzes und Scharfſinns.

Zur

Erheiterung, Beluſtigung und Belehrung.

Des dritten Bandes erſter Cyclus.

Leipzig,
bei Carl Cnobloch.
1819.

Facetiae omnium sermonum sunt condimenta.

M. T. Cicero.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Der Sammler, Ordner und Herausgeber dieſes Witzmagazins, (cornucopiae Joco-seriorum und Serio-jocosorum,) fort und fort ſich bewußt der Abſichten und des Plans, worüber er ſich im Vorworte zum erſten Cyclus unumwunden und rein ausgeſprochen hat, läßt nun das fünfte Heft, oder des dritten Bandes erſten Cyclus, erſcheinen, ohne Uebereilung, und mit gleichem Vertrauen auf verhältnißmäßige Anerkennung ſeiner Mühen und Abſichten, und auf fortgeſetzte Bewährung ſeines für höhere Zwecke angelegten Plans.

Wirklich iſt es ihm, bei dem Ernſte, womit er dieſe Unternehmung behandelt, und bei ſeiner Liebe dafür, ſehr erwünſcht, wahrzunehmen, daß er, in kritiſchen Blättern, eben ſo billige Richter findet, als Männer, welche dieß ſchwierige Fach kennen, Männer, welche es wiſſen, wie roh, zerſtreut und ungeordnet die vorhandenen Maſſen des

Witzes und Aberwitzes rund umher noch daliegen, wie ſchwer, oder doch wie mühſelig es ſey, die vorhandenen, zum Theil wuſtartigen, Vorräthe aus hundert und aber hundert, mitunter ſeltnen, Büchern der Culturnationen, auch wohl aus handſchriftlichen Aufſätzen *) zuſammen zu bringen, zu ſichten, zu einigen, und ſie in eine gefällige, den Geſchmack unſers Zeitalters nicht beleidigende, An- und Ueberſicht zu bringen.

Gewiß, was mehrern, zu dieſem Zwecke verbundenen, Männern ein Leichtes wäre, kann einem Unternehmer nicht anders als ſchwierig ſeyn und werden; nur gar zu leicht kann ihn ſein individuelles Urtheil misleiten, oft ſein Geſchmack ihn täuſchen, eben ſo in der Auswahl und Aufnahme, als in der Zuſammenſtellung. Offen legt hierüber der Herausgeber dieß Bekenntniß ab, und er würde ſich zu beſcheiden wiſſen, falls die ſtrengere Kritik da und dort Ausſtellungen zu machen ſich berechtigt glaubte.

Wiederholungen, eben ſo unerwünſcht und läſtig für den Leſer, als leicht möglich, und wohl nicht ganz un-

*) Da der Herausgeber in dieſer Sammlung nicht hiſtoriſch-literariſch-kritiſch verfahren möchte, hat er es auch jedesmal zu bemerken unterlaſſen, was etwa von Witz- und Aberwitzſtoffen, zum erſtenmale in ſeinem Magazin gedruckt mitgetheilt iſt.

verzeihlich bei der Menge und Mancherleiheit der Stoffe, ſind mit aller, einem Sammler und Ordner möglichen, Sorglichkeit vermieden. Wo ſie ja bemerklich würden, würde man zugleich nicht unbemerkt laſſen, daß es Verbeſſerungen, Berichtigungen und Erweiterungen des ſchon früher Aufgenommenen, oder daß ſie in veränderter Einkleidung, und wohl in einer andern Sprache wieder aufgenommen wären.

Eine mehr logiſche Zuſammenordnung, eine ſtrengere, mehr ſyſtematiſche Aufeinanderfolge der Hauptrubriken kannte wohl der Herausgeber; allein er opferte ſie gern der Mancherleiheit, und dem Reize der Mannichfaltigkeit, zu Gunſten des Mehrtheils ſeiner Leſer, auf. Da und dort iſt es in einigen untergeſetzten Anmerkungen, hoffentlich nicht ohne Gründe, ausgeſprochen, warum mitunter auf ſtreng logiſche Anordnung mancher Witzſtoffe, zum Vortheil der Sammlung, wenigſtens nach des Ordners Anſicht, verzichtet wurde, ohne daß er meinte, der Planloſigkeit zu fröhnen, welche bekanntlich die meiſten unter uns vorhandenen derartigen Sammlungen ſo abgeſchmackt und ekelhaft machen *).

*) Selbſt der ſonſt auch um das Witzfach verdiente, Carl Müchler, iſt, in ſeinem wohlaufgenommenen Anecdotenalmanach, nicht frei von dem Vorwurfe des Ungeordneten. Auch das Verſchiedenartigſte iſt ihm hiſtori=

Die Anmerkungen unter manchen Hauptrubriken ſollten mehr leicht hingegebene Winke und Fingerzeige, und kurze Andeutungen ſeyn, als erſchöpfend, und geradehin und abſichtlich auf wiſſenſchaftliche Belehrung im hiſtoriſch-literariſchen Fache angelegt. Geſtehen darf der Verfaſſer derſelben, daß er es wohl vermocht hätte, hier, wenn auch nicht dem geweihten Literator und Aeſthetiker völlig zu genügen, — doch, mehr zu leiſten, als geleiſtet wurde, und aus ſeinen geſammelten Vorräthen reiche Mittheilungen und ausgeführte Notizen zu jedem einzelnen Artikel der Witzliteratur zu gewähren. Auch iſt bekanntlich dieſer Theil der Literar-Geſchichte, trotz der Vorarbeiten von dem claſſiſchen Vavaſſor an bis auf Flögel, Fülleborn und andere, einer hiſtoriſch-kritiſchen Recenſion eben ſo bedürftig als würdig. Später dürfte dieſe Sammlung mit einer vollſtändigen Nachweiſung und hiſtoriſch-kritiſchen Würdigung der Quellen, woraus geſchöpft wurde, abgeſchloſſen werden.

Ueber Artikel, welche mehr abgekürzt, oder auch mehr ausgeführt ſeyn könnten und ſollten, will der

ſcher Witz, oder Anecdote! Dieß hätten ihm ſeine Beurtheiler nicht ſo ungeahndet ſollen hingehn laſſen. Ordnung und Vertheilung unter Hauptrubriken iſt platterdings von Nöthen, nur nicht bis zur allerängſtlichſten Strenge der kalten Logik. Dieß ſtört den Genuß, den freie Spiele des Witzes bereiten, und ſchadet durch ekelhafte Einerleiheit. Est modus in rebus — *argutis* ac *ludicris*.

Herausgeber mit ſeinen Richtern nicht hadern. Gerade hier müſſen die Anſichten nur immer ſehr relativ, folglich eben ſo mannichfaltig als abweichend und verſchieden ausfallen.

Vielen in ausheimiſchen Sprachen wörtlich aufgenommenen Gegenſtänden konnte und wollte man nicht das urheitliche Gepräge nehmen. In der Regel verlieren ſie, auch wenn die Deutſchung nicht ganz mißlang; ſie laſſen ſich dann auch weniger, als Witzſtoffe, beurtheilen, ſprechen Geiſt und Gemüth minder an, und vieles andere, z. B. Wortſpiele und andere im Sprachidiom begründete Anſpielungen, ſind nur höchſt ſelten, ohne großen Verluſt des Treffenden und Verſtändlichen im Witze, — übertraglich in unſre Sprache. Dann, warum ſollte dem Herausgeber nicht auch die Freude bleiben, unter ſeinen Leſern auch recht viele Kenner der alt- und neuclaſſiſchen Sprachen zu zählen? Hat er nicht ſein Magazin auch zunächſt für ſie angelegt und aufgethan? —

Den frühern Beurtheilern dieſer Sammlung (Witzcorpus) war vielleicht noch kein vollſtändiges Urtheil über dieſe ganze Unternehmung hinſichtlich ihres künftigen Umfangs möglich, weil jedes künftige Heft neue Rubriken enthält, — und weil künftig immer neue und neue in beiden Vortragsarten erſcheinen werden, z. B.

Geſtändniſſe, Selbſtbekenntniſſe, Stacheln, (Sarkasmen,) Israelitiſcher Witz, theatraliſche Curioſen, witzige Deutungen, (Interpretationen,) Invectiven, Ausfälle, Verwünſchungen, Imprecationen, Apoſtrophen, Viſionen, (Träume,) Projecte, Laufpäſſe, Entſchuldigungen, Bettel- und Knittelverſe, Preisverſe, Wettgedichte, Litaneien, pfiffige Gaunerei, Aufrufe, (Mahnungen,) Widerrufe, (Palinodieen,) Abbitten u. ſ. w.

Dieſe und noch andere Abſchnitte ergeben ſich allgemach dem raſtloſen Sammler, durch Sondern und Sichten des auch an Form und Einkleidung ſo überreichen Witzſtoffs, ſchier wie von ſelbſt, und begünſtigen und fördern, nach ſeinem Wunſche, die Einheit in der Mannichfaltigkeit. —

Uebrigens wird der Herausgeber, der nie gern zur großen und gemeinen Zahl der Entweiher des derzeitigen Schriftſtellens gehören möchte, ſeinen Hauptzweck nicht aus dem Auge zu verlieren trachten, nämlich beizutragen zur Anregung der Kräfte des Geiſtes und des Gemüths, ſofern ſie durch Dichtung und Proſa, aus Scherz und Ernſt in der Literaturwelt hervorgeht; dieß iſt ihr doppelter Charakter. Wenigſtens ſchwebte ihm dieſe höhere

Anſicht bei ſeiner Unternehmung vor, die ihn zugleich fern hält von jeder andern unedlern Abſicht, am meiſten von der eines etwanigen ſchnöden Gewinns. Darum wünſcht er ſehnlich, fortan auch glücklich zu ſeyn im Auffinden, Auswählen und Anordnen; um beizuwirken zu einer ſinnigen Ergötzung des Mannes. Sein Wahlſpruch iſt der des Ovidius: „Frontem *nugis* solvere disce meis!“

Ach! das ernſte Berufsleben von Tauſenden unter uns, nah oder fern, will auch auf dieſe Weiſe zur Erheiterung angeregt und aufgerufen ſeyn! Möchte es bei recht vielen gelingen! —

Zuletzt wiederholt er ſein Geſuch um behufige Beiträge, erneuet er ſeine Bitte um Nachweiſungen von Witzſtoffen jeglichen Inhalts und jeglicher Geſtalt, und um gefällige, das Unternehmen fördernde, Aufſätze — zur Einreihung; um das Ganze ohne Unterlaß zu bereichern und es nach und nach als ein in ſeiner Art vollſtändiges und geordnetes Ganzes anſehn zu dürfen. Dieß ſein Wunſch!

Man erbittet ſich ſolche Mittheilungen und Beigaben unter der Aufſchrift: „An Herrn Carl Cnobloch, Verleger der Witzfunken und Lichtleiter, zu Leip-

zig, welcher alles, eben ſo bald als ſicher, an den Herausgeber gelangen zu laſſen, die Güte haben wird. Die nächſten Hefte ſollen dankbar den Gebrauch derſelben bezeugen. Der Herausgeber iſt noch nicht erſchöpft, aber er kennt das alte Wort: „Wer da hat, dem wird gegeben.“

B.

Dritter Band.

Erſter Cyclus.

I. Ueberſchriften. (Epigrammaten.) Stachelreime, Spitz=, gemeinhin Sinngedichte. . . S. 3
a. Der Dichter. . . . . — 3
b. Der Trinker. . . . . — 7
c. Der Schlemmer. . . . . — 11
II. In= An= und Aufſchriften; Motto's, Deviſen; wirkliche und erdichtete, ſcherzliche und ernſte, in gebundener und ungebundener Einkleidung. . . . . . . — 12
a. Deviſen auf Schriftſtellerei. . . . . . . — 12
b. Räthſelhafte Inſchriften, und ſcherzliche. Eine Probe. — 14
c. Erleuchtungsdeviſen, bunt gemiſcht. . . . — 15
d. Aberwitzige, abgeſchmackte Anſchriften. . . — 17
e. Sinnige, ernſte, ſpottwitzige Aufſchriften, auf vermiſchte Sachen oder lebloſe Gegenſtände. (Wirkliche und ideale.) . . . . — 21
f. Grabſchriften auf Thiere. . . . . . . — 26
III. Hiſtoriſcher Witz, d. i. längere und kürzere, vermiſchte und literariſche Anecdoten, längere oder kürzere (flüchtige) Einfälle, metriſcher und proſaiſcher Geſtalt. . . . — 27

1. Anecdoten in gebundener Einkleidung. . . S. 27
2. Anecdoten in proſaiſcher Geſtalt. . . . — 31
a. Anecdoten vermiſchten und . . . . — 31
b. Anecdoten literariſchen Inhalts. . . . — 37

IV. Kurze, flüchtige, (epigrammatiſche) Einfälle. . . . . — 42
1. Metriſche. . . . . — 42
2. Proſaiſche; (zum Theil anecdotiſch.) . . . — 45

V. Auſpielungen, Anwendungen, (Alluſionen, Accommodationen) auf notoriſche, alt- u. neuclaſſiſche, Gedanken und Ausdrücke der Vorzeit. In ungeordneter Miſchung. — 48

VI. Namenwitz. Seltenere oder neue ſinnreiche, witzige Benennungen. . . . — 57

VII. Deutungen. (Interpretationen,) witzige u. abenteuerliche, seltene u. ſeltſame. — 62

VIII. Parodien, ältere, neuere. (Nachgeſänge,) auf Gedichte der alt- und neuclaſſiſchen Literatur. (Ernſten und ſcherzhaften Inhalts.) . . . . — 66

IX. Brieflichkeiten, oder briefliche Seltenheiten und Seltſamkeiten; (epiſtolariſche Curioſa.) Wahre und erdichtete aus früherer, ſpäterer und neuerer Zeit. . — 82

X. Anagrammatiſche Spiele. Anagrammen, einzelne (wörtliche) und versliche. . — 96
a. Einzelne (unversliche.) . . . . . . — 96
b. Versliche (metriſche.) . . . . . . — 98

XI. Vergleichungen, witzige, ſpottwitzige, ſeltſame u. ſ. w., kürzere, ausgeführtere, in metriſcher und proſaiſcher Einkleidung. — 103

XII. Steigerungen. (Gradationen.) . . — 115

XIII. Kanzelwitz und Kanzelwuſt, oder Seltſamkeiten aus Predigten. (Anecdoten und wörtliche Auszüge aus Predigten.) . . S. 118

XIV. Abfertigungen, ſchnelle, derbe, kurze. Trümpfe, Hiebe, — durch ſchnelle, kurze Antworten. (Antiſtrophen.) . . . . . — 127

a. Metriſche. . . . . — 127

b. Proſaiſche. . . . . — 131

XV. Impromptus, poetiſche und metriſche. Stegreifiana. Standgedichte, Stegreifgedichte. Poetiſche Spiele des Augenblicks. . . . . — 135

XVI. Oeffentlichkeiten, oder wirkliche und erdichtete Anzeigen in Zeitblättern, größtentheils ſeltſamen Inhalts und ſeltſamer Einkleidung; vermiſchten Inhalts. — 143

XVII. Wortſpiele, *Jeux de mots*, Calambour's, Onomatopägnien, Namenſpiele, Namenwitz. . . . . — 162

a. Einige altclaſſiſche, (zur Probe.) . . . . . — 162

b. Neuclaſſiſche, größtentheils metriſche. . . . — 163

c. Anecdotiſche. . . . . — 169

XVIII. Gerichtlichkeiten, juridiſche Curioſen, oder Ernſt und Scherz, Seltenheiten und Seltſamkeiten aus dem Fache gerichtlicher (juridiſcher) Gegenſtände, in gemiſchter Form. . . . . — 172

XIX. Naivetäten; Naiver, (natürlicher) drolliger Sinn; in Sprache und Handlung; metriſcher und proſaiſcher Form. . . — 184

XX. Gloſſen, Bemerkungen, kurze, witzige ſinnige, (aberwitzige, paradoxe.) . . — 192

XXI. Rebus, Choſen, Schnaken, Schnurren, ſprachliche und ſachliche Tändeleien, mit und ohne Löſungen. . . . . . . S. 197
XXII. Fraglichkeiten, oder Fragen mit und ohne Antworten. Warums? Scherzliche und ernſte. . . . . — 201
XXIII. Weihungen. (Zueignungen, Dedicationen,) Vorreden, ſeltner und ſeltſamer Gattung. . . . . — 205

Witzfunken

und

Lichtleiter.

Dritter Band.

Erſter Cyclus.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Dritter Band.

Erſter Cyclus.

I.

Ueberſchriften. (Epigrammaten) Stachelreime, Spitz-, gemeinhin Sinngedichte.

a. Der Dichter *).

Gloſſe.

„Die Dichter lügen!“ ſang der Dichter Einer.
Nun, wenn er log, ſo lügt ja keiner!

Der unglückliche Verſemacher und Verbeſſerer.

Mein Gott, hör' einmal auf, zu klopfen und zu feilen;
Durch neue Wunden wirſt du nicht die alten heilen!

Bardus.

Ein Dichter muß gar manche Gaben,
ſprichſt du, wortreicher Bardus, haben;
Witz, Phantaſie, Verſtand, — — Halt ein,
und ſprich mit einem Wort: Er muß kein Bardus ſeyn!

*) Fortſetzung von „die Dichtkunſt“ in des erſten Bandes erſtem Cyclus, Seite 7 ff.

Der Gelegenheitsdichter.

Da alle bei Philemons Sterbebett
verzweifelnd ſchon die Hände ringen,
ſo ſteht ganz heiter noch der Dichterling Philet,
voll Hoffnung, bald ein Leichenlied zu ſingen.

Der beſcheidene Reimer.

Wenn ich Reime wo geſchrieben,
ſchrieb ich mir ſie, mich zu üben.
Wenn ſie andern wo belieben,
ſind ſie andern auch geſchrieben.

An einen Dichter.

Deine Muſe ſingt bei Nacht
unſichtbaren Engelchören.
Ach! ſie thut ſo wohl, ſo wohl,
Denn, — ſie wollen ſie nicht hören.

Ewigkeit gewiſſer Gedichte.

Verſe, wie ſie Baſſus ſchreibt,
werden unvergänglich bleiben;
weil dergleichen Zeug zu ſchreiben,
ſtets ein Stümper übrig bleibt.

Die Dichter.

Drei Dichtern ſieht man's eigen an:
Daß Starkgeiſt denken will und kann,
und Enggeiſt, wenn er könnte, dächte,
und Reimhold, könnt' er auch, nicht möchte.

An einen Dichter.

Dein Lied iſt Morgenthau, der über Roſen fließt.
Doch weißt du, Freund, daß Thau auch Waſſer iſt?

Auf manche Gedichte.

Der Abſchnitt? gut! Der Vers? fließt wohl! Der Reim? geſchickt!
Die Wort'? in Ordnung. Nichts, als der Verſtand verrückt.

Auf eine ſchöne Reimerin.

Verbrenne, Delia, die du, wie Kreuſe,
um den Apollo buhlſt, dein wäßriges Gedicht.
Zur Sappho wirſt du nie; ſey lieber eine Muſe;
begeiſtre, aber — reime nicht.

Der Dichter X.

Geſchätzt, wie du, ward niemals ein Poet;
wohin du kommſt, ſteht Alles auf und — geht.

Der Hofpoet.

Was? Hofpoet ward Mops, das Rind?
Ihn ſchuf des Fürſten ſchöner Götze.
Die Muſen klagen; doch, was ſind
neun Jungfern gegen eine Metze!

Der Verſekünſtler, oder die Endreime.

Voilà le plus grand des Poëtes;
des Vers, dans un ſeul jour, il en a ſait huit cens;
Du moins les Rimes en ſont faites;
Il n'y ſaut, qu'ajouter la meſure et le ſens.

Der Hinſchied eines betagten Dichters.

Ne dis plus, que la faim fasse mourir les gens!
Un Poëte a vecu plus de quatre-vingts ans.

An den Dichterling G.

Fama est, hoc anno morituros esse poëtas!
Quid metuis? — Nil te, *Gaure*, timere decet.

Der langſame Dichter.

Hoc agere est vatem, hoc vere est, esse poëtam,
tres versus per tres gignere posse dies!

Der Schnelldichter.

Hos Tibi quid juras factos ex tempore versus?
Pagina, si taceas, id satis ipsa probat.

Derſelbe.

Carmina, quae scribis, te ex tempore scribere, narras?
Agnosco. Quis enim non fateatur idem?

Derſelbe, an Ponticus.

Versiculos facias quod in hora saepe ducentos,
Pontice, Virgilium te superare putas;
Ne fallas, ne fallaris! Non, Pontice, multa
sed multum scribet, qui volet esse Maro.

An denſelben.

Ponticus eximium dum sese ait esse poëtam,
hoc solo dici jure poëta potest.

Mäv und Niemand im Bunde.

Maevius et *Nemo* junxerunt foedera; namque
Maevius ipſa facit carmina, *Nemo* legit.

Der fieberkranke Dichter Poſthumus.

Te vexat quartana gravis; tu carmina condis.
Hoc eſt, hoc prorſus, *Poſthume*, bis furere.

Der Dichter Dolet.

Ecce tuos rodunt blattae mureſque libellos!
Tam ſapiunt verſus dulce, *Dolete*, tui.

Die Versler Schuſter und Schmid.

Sutor ſuit poëta, procudit *Faber*,
coriaceos hic, ille verſus ferreos.

Paullus.

Quod tibi non ſapiunt aliena poëmata, *Paulle*,
non mirum eſt; aliis nam tua nil ſapiunt.

Dichterneid; an Attalus.

Attale, miraris, quod non tua carmina laudem?
Ne laudes, vereor, carmina ut ipſe mea.

b. Der Trinker *).

Trunkenheit.

Wen ſein Schickſal heißt ertrinken,
darf drum nicht ins Waſſer ſinken,
weil ein deutſcher Mann
auch im Glas ertrinken kann.

*) Fortſetzung von „Der Trinker" in des 1. Bds. 1. Cyclus, S. 14.

Antwort des trunknen Dichters.

Ein trunkner Dichter leerte
ſein Glas auf jeden Zug;
ihn warnte ſein Gefährte:
„Hör' auf, du haſt genug.“
Bereit, vom Stuhl zu ſinken,
ſprach der: „Du biſt nicht klug!
zuviel kann man wohl trinken,
doch trinkt man nie genug!“

Der trunkne Veit.

Man warf den Veit die Trepp hinab;
Veit ſchickte ſich darein;
ſprach: „Hätt' es nicht ein Menſch gethan,
ſo hätt's gethan der Wein!“

Der Zecher an die Weinbeere.

Kleine, liebe, volle Beere!
Wer doch auch ſo glücklich wäre,
immer angefüllt mit Wein,
und ſo rund, wie du, zu ſeyn!

Potator.

Potator nennt in Weinextaſe
den König aller Zecher ſich,
und ſein Symbol iſt — königlich:
Er trägt den Purpur auf der Naſe.

An Bibus.

Das Lob, als Philoſoph, kann man dir ſchwerlich zollen;
du lebſt, wie Diogen, im Faß, er jedoch im vollen.

Der Trinker.

Hans Puff blieb lange bei dem Bilde
des Bacchus vor dem Schilde
der Schenke ſtehn. Zuletzt
rief er im ſtärkſten Baſſe:
„Der Narr ſitzt auf dem Faſſe,
ich hätte mich davor geſetzt!“

Antwort eines Trinkers.

Wo weilt Ihr, beſter Freund? Thun Sie mir's kund!
„Am Rhein, in Ungarn, in Burgund.“

Säufercautel.

Wer ſäuft ſich alle Tage voll?
Du mußt auf deiner Hut ſeyn!
Ein Rauſch, nur jeden Monat, ſoll
für die Geſundheit gut ſeyn.

„Der Tag iſt nicht benannt, — wie toll!
Sonſt würd' ich ihn gern wählen.
Ich trinke mich nun täglich voll,
aus Furcht, ihn zu verfehlen!“

Trunkenbolde.

Die, die immer gerne trinken, müſſen nicht ſehr weit gedenken:
Wenn ſie jetzt getrunken haben, ſoll man ihnen wieder ſchenken.

Auf Bibulus.

Wie führet Bibulus die Sorge für ſein Haus? —
„Der Magen nimmet ein, die Blaſe giebet aus.“

Trunkenheit.

Es ſäuft ſich voll, für ſich, kein unvernünftig Thier. —
O! hätten ſie Vernunft, ſie tränken auch, wie wir.

Der ſtarke Trinker.

Du trinkeſt Gold in dich, und Kupfer wächſ't aus dir;
erkläre dieß Naturſpiel mir.

Vinoſus.

Vinoſus ward von der Maja Sohn
mühſelig ins Schattenreich geführt.
Er taumelt wieder zu Plutos Thron
und lallte: „Vom beſten, Herr Schattenwirth!"

Auf Bibulus.

Languidus occumbit *Bibulus*. Qua peſte? rogatur.
„Ebrius heſterno non fuit ille die!"

Macrin.

Argolicum longe vincit *Macrinus* Homerum.
Qua ratione rogas? Nocte dieque *bibit!*

Auf Xenophon.

Bacche, cadum potus *Xenophon* tibi ſacrat inanem.
Suſcipe! Nil aliud, quod tibi ferret, erat.

Auf den Biertrinker Sabellus.

Unde ſuum, quaeris, ducat cereviſia nomen? —
Quod *cerebrum viſat* crebro, *Sabelle*, tuum.

Der Trinker.

Die letzte Bitte.

Genügt doch meiner letzten Bitte,
denn ich verlangs mit hohem Fug:
Begrabet mich nach Griechen Sitte!
Mein Weinkrug ſey mein Aſchenkrug.

c. Der Schlemmer.

Auf N.. bei Tiſche.

Viel Aehnlichkeit find ich bei dieſem Tropfe
mit einem Krebſe; beide tragen,
ſtatt des Gehirns, im Kopfe —
Magen.

Edax.

Schweigt vor dem Edax doch vom Glück der Tugend! Wißt,
für Glück erkennt er nichts, was nicht gebraten iſt!

Der Schwelger.

Tu servis ventri, tibi quem servire decebat;
Sic servo, verso munere, servit herus.

Derſelbe.

Aut edis, aut dormis; haec sola negotia curas.
Sic sapor alternant et *sopor* usque vices.

Derſelbe.

Pocula multa bibas nec potus ebrius extas;
Rem magnam praestas, helluo; Porcus idem.

Ufens, der Schlemmer.

Non futuit, non paedicat, non irrumat *Ufens*,
Iſta olim! Quid nunc? Aut vomit, aut comedit.

Der darbende Trinker.

Der arme Bibulus vertrinkt, was er erwirbt,
und der verwünſchte Durſt macht, daß er Hungers ſtirbt.

Der verliebte Zecher.

Jüngſt lallte Bibulus, bereit vom Stuhl zu ſinken:
„Ich könnte dich fürwahr vor lauter Liebe — trinken!"

II.

In-, An- und Aufſchriften. (Motto's, Deviſen.) Erdichtete und wirkliche, ſcherzliche und ernſte, in gebundener und ungebundener Einkleidung.

a. Deviſen auf Schriftlichkeiten:

1. Auf ein philologiſches Werk:

Ja wohl ſteckt Griechengeiſt in deinem Buche,
wie Gottes Name in des Bauers Fluche!

2. Auf den Roman eines Vielſchreibers:

Ἀριστον μεν ὑδωρ. (Pindar.)

3. Auf das langweilige Werk eines Berühmten:

Leuchtet die Sonne nach löblichem Brauch,
Junge und Alte, ſie ſchlafen wohl auch.
(Des Epimenides Erwachen.)

4. Auf ſteife Verſuche eines Romantikers:

„Ich ſtott're nur, und kann es doch nicht laſſen." (Göthe.)

5. Auf Schriften von Frauen.

„Der Herr gebe, daß ihr Ruhe findet, eine Jegliche in ihres Mannes Wohnung!“ (Büchlein Ruth, Cap. 1.)

6. Auf gedruckte Vorſchläge zu Welt- und Staats-verbeſſerung:

„Es blies ein Jäger wohl in ſein Horn,
doch, was er blies, das war verlor'n!“

7. Auf Predigten-Sammlungen:

„Und der Geiſt Gottes ſchwebte über den Waſſern!“
(1 B. Moſes, 1.)

8. Auf flüchtige und geiſtliche Arbeiten:

„Hurrah! die Todten reiten ſchnell!“ (Bürger.)

9. Auf bekannte Familien-Dramaten.

Angabe des Inhalts:

Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen,
und haben einander ſo lieb! (Kotzebue.)

10. Auf andere desgleichen: (Verbum reciprocum.)

Es kann ja nicht immer ſo bleiben
hier, unter dem wechſelnden Mond;
es blüht eine Zeit, und verwelket,
was mit uns die Bühne bewohnt. (Der Verfaſſer.)

Oder:

Ich bin herunter gekommen,
und weiß doch ſelbſt nicht, wie?
(Göthes Lied des Schäfers an die Entfernte.)

b. Räthſelhafte Inſchriften, und ſcherzliche.

1.

Vormals am kaiſerlichen Palaſte zu Wien:

A. E. I. O. U. *).

2.

ICI
LECHEM
INDE
SANE
S.

3.

C. IUL. CAES.
AS.
LIBER.
AUSTR.
U. IX. AUG.
DEN.
SAVR. KOL. U.
Q. CAES. ***)

---

*) Austriacorum Est, Imperare Orbi Universo.

**) Einſt gefunden auf einem behauenen Feldſtein irgendwo in Frankreich. Nach manchem vergeblichen Forſchen fand man: „Ici le chemin des ânes!“ Zur Bezeichnung eines Feldwegs, si fabula vera est!

***) Cajus Jul. Caesar as lieber Austern und Neunaugen denn saurern Kohl und Kuhkaese.

4.

Inſchriften an einem Felſen, irgendwo am Meerufer:

AWT. O. M. NEWI. NTERLHI.
VE. R. *)

5.

Ulrich von Hutten fand, als er Rom zum zweiten Male verlaſſen mußte, an dem erneuerten Stadtthore folgende Jahrszahl:

M. C. C. C. C. L. X.

Er nahm Kohle und ergänzte dieſe Zahlbuchſtaben alſo:

Multi Coeci Cardinales Creaverunt Coecum Leonem X.

6. Erleuchtungsdeviſen, witzigen, ſcherzigen und aberwitzigen Inhalts:

Als, in Weſtphalen, wegen Eroberung Moskwa's, 1812, erleuchtet werden mußte, ſtellte ein Maler, drei Stock hoch, das Bild des ſieggekrönten Städtebezwingers zur Schau, dabei die gewöhnliche Fama, mit der Umſchrift: Töne In Rußland Auch Napoleons Name! Ob der Höhe konnten die Vorübergehenden nur die Anfangsbuchſtaben erſehen: Tirann.

Auf einem Transparent in einer franzöſiſchen Stadt, — auf den ſechzehnten Jun. 1816, mit ebenmäßiger Beziehung auf das Frohnleichnamsfeſt und auf des Königs Ludwigs XIIX. Einzug in Paris, las man den ſchönen Gedanken:

Bon Chretien, bon Français, aujourdhui rends hommage,
Le *matin* à son Dieu, le Soir à son image.

*) Automne Winter l'hiver; weiter nichts.

In Aarau wurde an einem Tage, ob des ſcheinbar freundlichen Einrückens der Franzoſen, die Erleuchtung der Stadt beſchloſſen, — was dort noch nicht geſchehen war. Ein armer Bürger hatte nur ein Lämpchen aufgeſtellt, mit der Anſchrift:

Ehrlichkeit für's Vaterland
iſt beſſer, als ſein Licht verbrannt.

Das Schulhaus zu Schneeberg in Sachſen enthielt, am Danktage wegen Befreiung von dem Franzoſenjoche, folgendes Diſtichon:

Οὖλε τε καὶ μέγα χαῖρε! ΝΑΠαις δ' Ὅ ΛΕΩΝ ἐνέκυρσεν
πατρίδ' Εσωσε Φιλὴν ἐΥΓΕΝέων ἀρετή!
(Ναπόλεων ἔφυγεν, Napoleon entfloh!)

Früher, bei der bekannten Erleuchtung an Napoleons Geburtstage, zu Wien 1809, hatte ein Einwohner unter einem transparenten Gemählde, welches den Kaiſer zu Pferde darſtellte, die Buchſtaben angebracht:

Z. W. A. N. G.

Da man es allgemein für Zwang las, kam er zur Verantwortung. „Man thut mir Unrecht," ſagte er. Zwiſchen jedem Buchſtaben ſteht ein Punct, und heißt:

Zur Weihe an Napoleons Geburtstage!

Prinz Heinrich, in Breslau, erleuchtete einſt den Palaſt am Geburtstage ſeines Bruders, Fiedrich des Großen, mit zwei Billards und folgender Aufſchrift:

No. 1. *Molwiz*, — deux à point,
Czaslau, — quatre à point,
Striegau, — six à point,

Soor, — huit à point,
Kesselsdorf, — dix à point,
Lobositz, — partie matsch.
No. 2. *Prague*, — deux à point,
Collin, — deux à deux,
Rossbach, — quatre à deux,
Leuten, six à deux,
Zorndorf, — huit à deux,
Hohenkirch, — huit à trois,
Quet (touche), — huit à quatre,
Kunersdorf, — huit à six,
Liegnitz, — dix à six,
Torgau, — Partie!

d. Aberwitzige, abgeſchmackte An- und Aufſchriften.

Zu Linz ſteht an der Dreifaltigkeitskirche die Aufſchrift: „O sancta Trinitas, ora pro nobis!“

(Man möchte wohl fragen, bei wem? —)

Im nördlichen Irland findet ſich, am Ufer eines Fluſſes, ein behauener Stein alſo beſchrieben:

„Jeder Reiſende wird hiermit gebeten, dieſen Weg nicht zu paſſiren, wenn dieſer Stein unter Waſſer geſetzt iſt.“

Der Edle Magiſtrat eines Städtleins N. ließ an einen Pfeiler einer wiederhergeſtellten ſteinernen Brücke luculent ſchreiben:

„In dieſem Jahre ward allhier dieſe Brücke reparirt.“

Einſt wünſchten die Bewohner eines katholiſchen Dorfes ihr veraltetes hölzernes Crucifix am Wege erneuert, und ver-

glichen ſich deshalb mit einem Maler. Er verſprach ein neues, und ſie willigten ihm, an Zahlungs Statt, eine Kuh ſammt ihrem Kalbe, wünſchten aber zugleich, dieſer Milde bei der In- oder Anſchrift zu denken. Daher dieſe Anſchrift:

„Für'n Kalb und für 'ne Kuh
han wir'n Herrn Chriſtum nu."

Ein Werkmeiſter errichtete einen Grabſtein, mit der Aufſchrift des Alters des Verſtorbenen: 89. Indeß fanden die Freunde des Verſtorbenen, daß er ein Jahr älter geworden und baten den Fertiger, der biographiſchen Wahrheit gemäß, noch ein Jahr beizufügen. Er that es gern und — buchſtäblich, und nun trägt der Grabſtein die Zahl 891! —

Ueber den Eingang eines neuen Todtenackers ſollte, nach Vorſchrift des Ortsgeiſtlichen die Inſchrift geſetzt werden:

Saat zur Ewigkeit.

Der Stadtwerkmeiſter, dem die Ausführung übertragen war, ſchrieb nun auf das Portal:

„Saat zur Ewigkeit, gemacht von Meister Birkholz."

Jemand, ſeinen Freund erwartend, ſchrieb Abends an die Schieferplatte ſeiner Thür:

„Ich bin bis 9 Uhr im James Park; wenn du ſpät kommſt, und nicht mehr leſen kannſt, klopfe nur an die Nebenthür, man wird dir Licht bringen!"

Auf ein künſtlich gearbeitetes Crucifix von der Hand des Zinngießers, Martin Staar, gefertigt, Kraft eines Gelübdes auf der Heimkehr von ſeinen Wanderungen, — niedergelegt auf der Pfarrkirche Altar: (1681.)

„Ich, Martin Staar, habe mich bedacht,
und habe dieß Crucifix gemacht
im tauſend ſechshundert und ein und achzigſten Jahr,
da Dr. Heidekorns Sohn, Herr Martinus, der oberſte
Pfarrer in der Hauptkirche dieſer Stadt zu St. Jacob —
war.“

In der engliſchen Grafſchaft Eſſex, auf der Straße nach Colcheſter, führen Fußpfade von der Landſtraße ab. Dort ſteht eine Säule mit der Anſchrift:

„Dieſer Fußpfad führt nach Colcheſter, dieſer führt nirgends hin; wer indeß nicht leſen kann, thut beſſer, wenn er auf der Landſtraße bleibt!“

Beigabe von albernen Aufſchriften auf Häuſer und deren Aushäng-Schilder u. ſ. w.

1. Eines Fertigers toniſcher Werkzeuge, zu B..:

„Muſicaliſcher, blaſender hölzerner Inſtrumentmacher N. N.“

2. Eines Tuchmachers:

„Meiſter Knoll, grober Tuchfabricant.“

3. Eines Fleiſchhauers, Ochs genannt:

„Zum Metzchermeiſter.“ (Darunter iſt ein großer, bunt, gefleckter Ochs gemalt.)

4. Eines Schuſters:

„Meiſter Müller macht Kinder und Mannsſchuhe.“

5. Eines Leichenbitters, zu Nürnberg:

„Achilles war ein ſtattlicher Ritter,
allhier wohnt der Leichenbitter!“

6. Eines Garkochs:

„Was helfen uns die guten Werken?
Hier mäſtet man Säue und Ferken.“

7. Eines Pferdeverleihers, zu Marburg:

Hier ſind Pferde zu haben 504 *).

8. Im Flecken, ohnweit B, wohnte einſt ein Univerſalgenie. Auf dem Schilde über ſeiner Hausthüre hieß es:

„Balthaſar Alex. Fabian, Barbier, Peruckenmacher, Chirurgus, Hochzeitbitter, Alderman der Kirche zum h. Kreuz, Schulmeiſter und — Geburtshelfer.“

9. In Oſtfriesland ſoll ſich einſt eine Schulanſtalt befunden haben, mit einem Schilde an der Hausthüre, worauf folgende Aufſchrift:

„Allhier erzieht man die Jugend
zu jeder Wiſſenſchaft und Tugend;
auch bearbeitet man unartigen Kindern
den widerſpenſtigen Hintern,
und ziehet daraus zur Noth
ſein tägliches, kärgliches Brod!“

10. Auf dem Schilde eines Augengläſerfertigers: „Optiſcher Kunſtfabricant;“ Eines Drechslers: „Dreksler-Meiſter.“ — Eines Verkäufers getrockneten Obſts: „Dürrer Obſthändler.“ — Eines Kaufmanns: „Extrafeine, drei- und vierdrähtige baumwollene Strumpffabrik.“ Deſſelben: „N. N. Langer Waarenhändler;“ u. ſ. w.

*) Dies iſt die Hausnummer.

e. Ernſte, ſinnvolle, ſpottwitzige Anſchriften auf mannichfaltige lebloſe Gegenſtände; (wirkliche und ideale.)

An der Hütte eines Armen:

Ite alio, *Fures!* Nulla hic occasio lucri;
Nam fida est custos addita *pauperies.*

An dem Bette einer Buhlerin:

Unius effugi torum,
ut *omnium* fierem torus!

An der Bude eines Bartſcherers:

Ici loge un *barbier* nouveau;
accourez tous dans sa boutique!
Sans rasoir par un art unique
laisse le poil, coupe la peau.

An der Thüre eines Todtenackers.

„Zum ewigen Frieden!"

An einer Gartenthüre.

Si pius et bonus et frugi es, bene veneris, Hospes;
Tales, non alios vult mea *Flora* viros.

An einer Laute.

Arbor eram quondam, mulsit quam *Thracius Orpheus;*
Orphea nunc ipsum mulceo, facta *lyra!*

Am Eingange der herzogl. Katakomben im St. Blaſius-Dome zu Braunſchweig.

Hic finis est invidiae, persecutionis et querelae!

(Hier iſt des Neides, der Anfeindung und der Klagen Ziel!)

An einer Laube.

Ich lade hier auf Firnewein
zu Gaſt mir Freund und Feinde ein;
Genießen will ich jenen
und diesen mir verſöhnen!

An einem Beinhauſe.

Omnes hae *Calvae* nobis sunt, credite, magni
doctores, quamvis nil habeant cerebri!

(Ob dieſe Schädel ſchon des Hirns entbehren,
ſo eignen ſie ſich doch, uns zu belehren.)

An der Höllenthüre, (aus Dante.)

„Die ihr hier eingehet, laßt alle — Hoffnungen drauſen!"

An einer Büchersammlung. (Von v. Logau.)

Es iſt mir eine Luſt, mit Todten umzugehen,
von denen, die nicht ſind, mich ganz umringt zu ſehen
zu fragen, die ganz taub, zu hören, die nichts ſagen,
und, welche ſtill dem Geiſt viel pflegen aufzutragen,
weit andern vorzuziehn. Ich bin auf die befliſſen,
die mir viel Gutes thun, und — doch von mir nichts wiſſen.

An einer Kanone.

Der ungeheure Crocodil
ſchleicht langſam und erhaſcht doch viel.

An der Fahne
der Wäſcherinnen zu Bordeaux am Ludwigsfeſte
1815.

„Ludwig, der achtzehnte, trocknet unſre Thränen, wie die Sonne unſre Wäſche trocknet!“

An der Fahne
der Marſeiller Fiſcher an eben dieſem Feſte:

„Es wäre beſſer, daß es keine Fiſche im Meere mehr gäbe, als, wenn keine Bourbone in Frankreich mehr wären!“

An der Thüre des Hauſes
eines jungen Römers, Namens Cäſar, welcher eben ſeine Hochzeit mit einem Mädchen, Namens Roma, dem man eben nichts Feines und Löbliches nachſagen konnte, gefeiert hatte:

„Cave, *Caesar*, ne *Roma* Tua fiet respublica!“

Der Baron von des Contours war ſehr verſchuldet. Auf die Nachricht, daß ein Rechtsſpruch ſeine Gläubiger morgen herbeiführen und dieſe ihm ſein Hausgeräth wegnehmen würden, ſchaffte er in der Nacht vorher alles fort. Morgens drauf erſchien ein Gerichtsdiener, ließ von einem Schloſſer die verſchloſſene Stubenthür öffnen, und las mit Erſtaunen an einer der leeren Wände die Anſchrift:

„*Créanciers*, maudites *Canailles*,
Commissaire, *Huissiers*, *Records*,
Vous aurez bien le Diable au corps,
Si Vous emportez les murailles!“

Der Speiſewirth K. zu B. wählte nachſtehende Stelle aus dem Roman „Kampf und Sieg,“ (Thl. I.

S. 207,) zur Ueberſchrift über ſeinen neu gebauten Speiſeſaal:

„Reinen Enthuſiasmus und feurige Andacht zeigen die Menſchen nur beim Eſſen und Trinken, wo ſie ſich ſelbſt auf der höchſten Stufe ihres Seyns erblicken!“

Der berühmte Dan. Heinſius, Profeſſor zu Leiden, (ſt. 1655,) zechte gern. Als er einſt deshalb nicht Vorleſungen halten konnte, fand man an der Thüre ſeines Lehrſaals angeſchrieben:

„*Dan. Heinsius* non leget hodie, propter hesternam crapulam.“

Die von den Franzoſen in Berlin, 1807, vom Brandenburger Thore geraubte Victoria ſtand in Paris lange unausgepackt in einem Kaſten. Bei den nachherigen ſiegreichen Fortſchritten der Verbündeten hatte ein Spötter an dieſen Kaſten prophetiſch angeſchrieben:

„Gelegenheit nach Berlin!“

Nicolo Franco, ein ſpottwitziger Dichter zu Rom, der 1569 an den Galgen geknüpft wurde, machte folgende diſtichiſche Aufſchrift, pour être mis au dessus des *lieux communs* (heimliche Gemächer,) dans lequel ce Poëte a fait une faute, en abregeant la troisiéme syllabe de *cacatorium*, (man leſe indeß: cacatoïum, nach der italieniſchen Ausſprache,):

„Papa, *Pius Quintus*, ventres miseratus onustos,
hocce *cacatorium*, nobile fecit opus!“

Im Thiergarten zu Berlin hatten mehrere Perſonen ihre Namen an ein Standbild geſchrieben; andere hatten

Zeichnungen von Eſelköpfen darüber angebracht; ein dritter ſchrieb darunter:

„Hier ſchrieben Narren ihre Namen
der Nachwelt zur Erinn'rung auf;
und — Narren, die nach ihnen kamen
ſeht! ſetzten ihre Wappen drauf.“

Als Herzog, Johann von Anjou, an ſeines Heeres Spitze, nach Neapel zog, ſich dieſer Stadt zu ermächtigen, ließ er auf ſeine Fahnen ſchreiben:

„Fuit missus, cui nomen erat *Johannes!*“
(Es ward ein Menſch geſandt, der hieß Johannes, Joh. 1, 6.)

Alphonſus von Arragonien, der die Stadt vertheidigte, ließ ſofort auf die Fahnen ſeines Heers die gleich drauf folgenden Worte zeichnen:

„Ipse venit, et illi non receperunt eum.“
(Er kam, und ſie nahmen ihn nicht auf. Cap. 1, 11.)

Aufſchrift auf die Trommel des kleinen Robert.

Trommle, mein Robert, durchs roſige Leben
dich froher. Denn, Holder, du ahneſt noch nicht,
welch grauſende Schrecken für Männer ſich heben,
wenn rufend ihr Wirbel die Reihen durchbricht.
O, fühle ſie nimmer, die blutigen Schrecken;
dir blühe in Friede die Wieſe, die Flur,
dir dufte das Röschen an heimiſchen Hecken,
dir flöten die Sänger der jungen Natur!
Sey fröhlich, mein Robert, und trommle vergnügt,
da Niemand dich um die Freude betriegt! —

e. Grabſchriften auf Thiere.

Auf Stella's Hund.

Alart iſt todt! Drum ſteigt bei Nacht und Mondenſchein
Ihr Stutzer nur getroſt in Stella's Fenſter ein!
Der kleine Cerberus boll euch verräth'riſch nach,
ſo ſanft und ängſtlich ihn auch ſeine Herrin rief;
denn kurz: Wenn ihr Gewiſſen ſchlief,
blieb doch die Beſtie noch — wach.

Auf ein Pferd. (Von Auſonius.)

Phosphore, clamosi spatiosa per aequora Circi
septenas solitus victor abire vias:
Improperanter agens primos a carcere cursus,
fortis praegressis ut poterêris equis.
Promptum et veloces erat anticipare quadrigas;
victores etiam vincere, laus potior.
Hunc titulum vani solatia sume sepulcri,
et gradere Elysios praepes ad alipedes.
Pegasus hic dexter currat tibi; Laevus Arion
funalis; quartum det tibi Castor equum!

Auf meinen Schimmel.

Endlich fiel der gute, treue Schimmel!
Wer ihn kannte, wird ihm Thränen weihn; —
Gäb's für brave Pferde einen Himmel,
dieſer liebe Schimmel käm gewiß hinein!

Auf einen Canarienvogel.

Unter der Roſe Gedüft, und von Schmetterlingen umgaukelt,
lieblicher Sänger, ſanft ruhe, beſtattet von mir!

Auch der Heimath ſüdliche Pflanz umſchatte dein Grab noch,
dort das Tropäolon ſenkt nieder ſich trauernd auf dich.
Dich hat die fremde, die rauhere Luft entriſſen dem Leben,
das ſo kurz du, doch ſchön, unter Geſängen, verlebt!

Auf die Hündin des Petrus Bembus, genannt Bembine.

Nil tibi non dominus tribuit, *Bembine*, catelle;
a quo nomen habes et tumulum et lacrimas!
(Dir gewährte dein Herr
Namen, Thränen und Grab!)

III.

Hiſtoriſcher Witz, in längern und kürzern vermiſchten und literariſchen Anecdoten, längern und kürzern (flüchtigen) Einfällen metriſcher und proſaiſcher Form.

1. In gebundener Einkleidung.

Der Brief.

Was ſo ein Wiſch
doch ärgern kann, —
den Brief vom Tiſch! —
Geſchwind, Johann! —
Schaff mir den Zeddel aus den Augen!
Ihn ſehn, heißt: Gift und Galle ſaugen —
zerreiß — verbrenn' ihn — aber bald —
ja bald, — den Augenblick! — Doch —, halt!

ich könnt' ihn wohl einſt wieder brauchen — —
verſteck ihn bloß! — Doch ſo, Johann,
daß die heilloſe Briefgeſchichte
zu Herzen mir, wie zu Geſichte
ſo leicht nicht wieder kommen kann.
Wo du ihn nun verſteckſt, daran will ich erkennen,
ſoll ich dich Pfiffieus, — ſoll ich dich Gimpel nennen, —
nur, wie geſagt, Johann,
daß ich den Brief ſo leicht nicht finden kann.
„So will ich ihn zu ihren Büchern legen!"
„„Du Pfiffieus, meintwegen!""

Der Misverſtand.

Ein Pfarrer fuhr von einem Kindtaufſchmaus,
den ein Confrater ihm gegeben,
bei finſtrer Nacht nach Haus.
Im Oberſtübchen mocht' es eben
nicht gar zu richtig ſeyn, —
denn der Confrater ſchenkte reichlich ein;
der Wein war gut, und — gutem Wein,
im Drang von Freuden, widerſtreben,
fällt oft dem Mäßigſten nicht ein.

Auf einmal hielt der Kutſcher ſtill.
„Fahr zu, Hans Caspar!" — Doch, Hans Caspar will
nicht von dem Fleck! — „Was zauderſt du?" —
— Ach! Herr Paſtor, ich kann ja nicht.
Hier geht Saat an! — Der beſorgte Pfarrer ſpricht:
„Du ſiehſt vielleicht ein Stelzenlicht.

„Fahr immer zu!“ — Ach nein, ach nein!
Mich täuſcht fürwahr kein falſcher Schein;
wahrhaftig geht hier Saat an. — Plötzlich fuhr
auf ſeines Kutſchers ernſten Schwur
der Pfarrer, wie vom Blitz gerühret, aus dem Wagen, —
„Ach Gott, ſo will ich doch in meinen Lebenstagen
„kein Gläschen Wein mehr trinken! Hilf mir doch
„nur dießmal wider Satans Tücke noch!“

So flehte mit gefaltnen Händen
der Pfarrer und Hans Caspar fing an, umzuwenden:
„Was fehlet Ihnen, Herr Paſtor! Ich kann
„ja doch unmöglich fahren; denn, an allen Enden
„ſind Graben aufgeworfen, und das Saatfeld geht da an!“

Nun ſchämte ſich der gute Mann
des Misverſtands, und nahm den Augenblick
ſein ängſtliches Gelübd zurück!

Der Lacrima Chriſti Wein.

In *Sicula* creſcit vinum generoſius ora,
quod *Chriſti lacrimas* dicere vulgus amat;
hoc quum Teuto merum primum cupido ore bibiſſet,
nomina tam dulcis quaeſiit ipſe meri;
audiit hanc *Lacrimas Chriſti* ſignarier uvam;
tum vir ſuſpirans talia verba dedit:
„o bone Chriſte, tibi dulcis quia lacrima fluxit,
cur noſtra in patria non lacrimatus eras?“

Kurzen von der Roſen, Hofnarr bei Maximilian I. (Ein Schwank.)

Forte parat Caesar convivia *Maximilianus*,
ad quae laeta venit turba vocata ducum;
hic undam famuli manibus dant ordine Regum,
mensisque instructis accubuere duces.
Deinde epulis onerant mensas et plena reponunt
pocula, quae miris sculpta fuere modis.
Postquam epulis domuere famem et sua corpora laeti
curarunt; *ludos* mensa secunda dedit.
Jam media in mensa pingunt longo ordine turrim,
et carbone notant atria parva nigro.
Hic spes quisque suas, hic praemia pacta reponunt,
inque novum bellum nomina quisque dabat.
Partem aliquam talis deposcit *Morio* belli
Conrado, nomen cui *Rosa* pulcra dedit.
Post primum incipiunt pictis colludere chartis,
nec fortuna diu regibus aequa fuit;
Nam favet illa magis stultis, superare potentes
nec fert, exiguos sed juvat illa viros.
Ille feret tota restantia praemia turri,
depictos reges bis duo si quis habet.
Tres fortuna dedit *Conrado* heroas habere,
fortunae auspicium protinus arte juvat.
Mox itaque exclamat, nec longo tempore differt
gaudia, sed tales reddidit ore sonos:
Vicimus, et fortem vocat ad se *Maximilianum*,
amplexumque tenens talia verba refert:
„Ecce! tria in chartis regum simulacra videtis,
qui vincat, quartus *Maximilianus* erit!“

Seria seu ludos agitat, succumbere nescit,
nunquam fortunae cessit et iste minis.
Dixerat, inque suam praedam simul involat, atque
in nummos avidas injicit ille manus.

Der Arme.

Un pauvre homme apperçut dans sa chambre la nuit
un voleur, qui croyoit trouver là quelque somme;
il fait un si grand cri, que le voleur s'enfuit,
et laissa son manteau, qui servit au pauvre homme.

Der Einfältige.

Un ſat trouve un tresor, et, fier de sa richesse,
dédaigna, de porter lui-même ce tas d'or,
il en chargea quelqu'un, qui partit de vitesse,
et ne dédaigna pas, d'emporter le tresor.

2. In ungebundener Einkleidung.

a. Anecdoten vermiſchten Inhalts.

Der abgefertigte Frager.

Corbinelli, ein geiſtreicher Franzoſe, (ſt. 1716,) war allgemein geſchätzt. Es hatte ſich verbreitet, daß man in kleinen Geſellſchaften der Prinzen und Prinzeſſinnen, die der Frau von Maintenon abhold waren, alle die ſpottwitzig beſungen habe, welche nicht zur ſelbigen Partei gehörten. Auch Corbinelli, hieß es, ſey in dieſer Geſellſchaft geweſen, und, von ihm erwartete man die beſte Auskunft. Der Polizeichef von Arganſen begab ſich alſo zu ihm, als er eben am Podagra krank lag.

„Wo haben Sie den und den Tag geſpeiſt?“ So fragte er. Es iſt mir gerade ſo, als könnte ich mich nicht mehr drauf beſinnen.

„Kennen Sie den und den Prinzen?“

Ich hab' es vergeſſen.

„Haben Sie nicht mit ihm ſoupirt?“

Ich weiß mich nicht mehr zu erinnern.

„Ich ſollte aber meinen, ein Mann, wie Sie, könne ſolche Dinge nicht ſo leicht vergeſſen.“

Ja, mein Herr; aber, vor einem Manne, wie Sie, bin ich nicht der Mann, der ich bin.

Der Fürſt und ſein Miniſter.

Ein Miniſter fragte ſeinen Fürſten, wer die und die erledigte Stelle erhalten ſollte?

Der Fürſt, eben verſtimmt, antwortete heftig: „Der Teufel!“ Der Miniſter beugte ſich tief und fragte gelaſſen: Befehlen Ihre Durchlaucht die Ausfertigung an ihn in der gewöhnlichen Form; nämlich: An unſern, lieben Getreuen? —

Der Fürſt bedachte ſich einen Augenblick, klopfte dann den Miniſter auf die Schulter, und ſagte: „Nein, mein Lieber! Eben habe ich mich bedacht; der ſoll ſie auch nicht haben; er iſt gar zu nahe mit Ihnen verwandt!“

Die Benennung.

Ein gut gekleideter Fremder trat im Jahre 1793, vor die Pariſer Polizei, ſich einen Paß ausbittend. Ein Rothmützler hielt folgende Beſprechung mit ihm:

Qui es-tu? fragte der Polizeibeamte.

On m'appelle *Mr. de St. Janvier.*

Comment? *Monsieur?* Il n'y a plus de *Mr.* en France.

Pardon! Je m'appelle *de Saint-Janvier.*

Il n'y a plus de *de.*

Je me nommerai donc *Saint-Janvier.*

Il n'y a plus de *Saint.*

Eh bien, en ce cas, *Janvier* tout court.

Il n'y a plus de *Janvier.*

Ma foi! Citoyen. Appellez moi maintenant, comme Vous voudrez!

Der Staatsmann.

Baron Höpken, ehmaliger Präſident des Cammercollegiums zu Stockholm, ein alter, ſchlauer Staatsmann, mußte einem fremden Miniſter in einer etwas ſchwierigen Angelegenheit, auf deſſen eingereichtes Memorial, eine Antwort zuſtellen. Der fremde Miniſter nahm ſie mit nach Hauſe, las ſie aufmerkſam durch, beſchwerte ſich aber, daß er ſie nicht verſtehe, ob er gleich ſchon drei Tage darüber ſtudirt hätte. „Wundern Sie ſich nicht, verſetzte mit ſchlauem Lächeln der Baron; ich bekenne, daß ich volle acht Tage darüber ſtudirt habe, ſie ſo abzufaſſen, daß Sie ſie nicht verſtehen ſollen.“

Die beſonnene Antwort.

Dr. John Langhorne, ein geiſtreicher Theolog und Dichter, fand ſich einſt in einem geſelligen Kreiſe von dem Liebreiz einer ſchönen, jungen Lady angezogen. Lange und ernſt betrachtete er ſie; ſo lange, ſo ernſt und aufmerkſam, daß ſie erröthete und ſichtbar verlegen wurde.

„Zürnen Sie nicht, junge Lady, daß mein Blick an Ihren holden Zügen ſo ernſt und anhaltend haftete; Sie dürfen es fürwahr nicht für Bewunderung oder Liebe halten. Im Gegentheil, ich dachte mir, wie häßlich einſt der Tod dieß bezaubernde Antlitz entſtellen würde."

Der Lady Verlegenheit wuchs. Allein, ſie hatte Geiſtesgegenwart genug, zu erwiedern:

„Es thut mir innig leid, Sir, daß Ihre Gedanken über meine Geſichtszüge eine ſo ernſte und unfeine Wendung nehmen. Uebrigens muß ich Ihnen hierbei Glück wünſchen, daß in Ihrem Angeſicht der Tod ſelbſt keine bedeutende Veränderung zu bewirken im Stande ſeyn wird!"

Die Empfehlung.

Carl XII, König von Schweden, kam einſt auf ſeinen Flugreiſen durch eine kleine Stadt in Pommern. Er reiſete zwar incognito; allein, der Ortsbürgermeiſter hatte doch von des Königs Ankunft Kunde, und achtete es für Schuldigkeit, ihm aufzuwarten. Carl, ein Unfreund ſolcher Förmlichkeiten, ließ ihn zwar vor ſich, fragte ihn aber alsbald bei ſeinem Eintritt mit barſchem Ton: „Wer ſeyd ihr? Was wollt ihr?" Auf ein Mal war der gute Mann faſſungslos, und ſtotterte, in ſeiner Beſtürzung, heraus: „Ich bin Ew. Maj. unterthänigſte Obrigkeit an dieſem Orte!" —

Nun, ſo will ich mich denn, antwortete der König lächelnd, Eurer Gewogenheit für meinen kurzen Aufenthalt allhier empfohlen haben, und hoffen, an euch einen gnädigen Bürgermeiſter zu haben!

Die Mäßigung.

Une femme, aiant au sortir du Conseil beaucoup criaillé contre Mr. le *Chancelier*, il ne fit que se tourner vers son mari, qu'il voioit là auprès, et lui demander: „Est-ce là *votre* femme?" A quoi aiant répondu, qu'oui, il ne fit que lui dire: „Je vous *plains* bien!"

Der Goussautiſche Streich.

Der Präſident Gouſſaut war, ſeiner Thorheiten wegen, verrufen, und wurde zum Sprichwort; das war ein Gouſſautiſcher Streich! hieß es da und dort. Einmal auf einem öffentlichen Hauſe ſpielten zwei Perſonen Piket; als einer unrecht weggeworfen hatte, rief er, im Unwillen auf ſeine Wahl: „Ich bin ein wahrer Gouſſaut!" Zufällig ſtand der Präſident ſelbſt hinter ihm, und rief: „Sie ſind ein Narr!" Der Spieler wandte ſich, ſah den leibhaften Präſidenten und ſprach: „Das war's eben, was ich ſagen wollte!"

Fragen und Antworten.

Zu dem pedantiſchen Profeſſor H. in G., der beſonders die Aufwartung in ſchwarzen Feierkleidern ſehr gut leiden konnte, kam ein dortiger Student in Pantalons. Nach kurz abgemachtem Geſchäfte betrachtete ihn der Profeſſor und ſagte: Ei, Sie haben ja wohl ſehr weite Beinkleider an? — Ja, antwortete der Student.

Prof. Sie ſind wohl jetzt Mode?

Student. Ja! Herr Profeſſor.

Prof. Aber, zu honetten Perſonen geht man wohl darin nicht? —

Student. Nein!

Ein Gasconier, der in Paris eine Zeit lang ſtudirt hatte, ward dieſes Berufs ſatt und ſchrieb ſeinem Vater: „Er werde nächſtens ſein Studiren aufgeben und nach der Heimath zurückkehren.“ Der Vater antwortete ihm mit Heftigkeit: „Er erſtaune ſeines Vorſatzes, und, wenn er ihn, nach ſo beträchtlichem Aufwand auf ſeine dortigen Studien, — dieſelben aufgeben und heimkehren ſehen werde, — dürfte er im Stande ſeyn, ihn zu ermorden!“ Flugs antwortete ihm der Sohn: „Laden Sie immer Ihre Piſtolen, ich reiſe ab!“

Die aufgedrungene Heilart.

Marlborough bemerkte einſt, aus den Fenſtern ſeines Hauptquartiers, in einem benachbarten Bauerhofe, einen anſehnlichen, wohlbeleibten Mann, der täglich, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange, vor der Hausthür ſitzend, Tabak ſchmauchte und Bier trank.

Auf Befragen nach dieſem Müßiggänger hieß es, der Mann ſey wohlhabend, geſund und der beſten Eßluſt, aber, ſeines fetten Körpers wegen, könne er Bewegung und Arbeit nicht wohl vertragen.

Nachts drauf ließ der Herzog den Mann aufheben und auf eine entfernte Feſtung bringen, mit dem Befehl: Dem Verhafteten nichts Uebles zuzufügen, ihm gutes Quartier, aber ſchmale Koſt, nämlich, nichts, als leichtes Gemüß, Brod und Waſſer zu reichen, dabei ihm mäßige Arbeit aufzugeben, und dem Herzog monatlichen Bericht von ſeinem Befinden zu ertheilen.

Nach einigen Monaten ſchon hatte der Fettwanſt ſein überflüſſiges Fett verloren, und — arbeiten gelernt. Der

Herzog ließ ihn nun kommen, und gab ihn frei mit den Worten: „Freund! Mir lag blos daran, Euch geſund und thätig zu machen; ziehet in Frieden!“

Liebe und Tonkunſt.

Der berühmte Tondichter Rameau verliebte ſich in die liebenswürdige und reizende Tänzerin Sallé, bei dem Operntheater in Paris. Sie beſaß viele ſchöne Talente. Abgerechnet ihre Kunſt, ſang und ſpielte ſie fertig, und mit Feinheit.

Einſt äußerte ſie gegen Rameau, ſie wünſche etwas in Muſik ſetzen zu können, und bitte ihn um einigen Unterricht.

Der Verliebte antwortete ihr artig: „Nichts iſt leichter; Sie müſſen ſogleich verſuchen!“ —

Er gab ihr eine Nadel und ein bezogenes Notenpapier, mit der Anweiſung, mit der Nadel die Linien des Papiers nach Belieben zu punctiren.

Als ſie es gethan hatte, nahm Rameau das Blatt, machte aus dieſen Pünctchen — Noten, ohne auch nur eine zu ändern, oder wegzulaſſen, beſtimmte ihre Länge und Kürze, und ſetzte den Schlüſſel vor.

Daraus wurde eine beſondere Tanzmuſik, von pikanter Melodie, die bekanntlich in Frankreich unter dem Namen „des Sauvages dans les Indes“ mode war.

b. Anecdoten literariſchen Inhalts.

Des Täuflings Name.

Von Thiard, mit dem Zunamen Pontus, Biſchof zu Chalons, ſollte Pathe ſtehn. Der Täufling ſollte den Zu-

namen Pontus erhalten. Siehe! da weigert ſich der Pfarrer dieſes Taufnamens, weil er keinen Heiligen dieſes Namens kenne. „Wie, mein Herr, ſagte der Biſchof, erinnern Sie ſich nicht des Heiligen, deſſen das bekannte Kirchenlied erwähnt:

„Quem Terra, Pontus, Aethera" u. ſ. w.?

Der unlateiniſche Pfaff meinte, ſich zu beſinnen, bat um Entſchuldigung, und benamte das Kind alſo.

Rathgebung.

Der gelehrte und berüchtigte Cardinal Dubois war eben nicht ordentlich in Aufbewahrung ſeiner Papiere. So oft er nun etwas ſuchte, fluchte er beiſpiellos. Bei einem ſolchen Ausbruche ſagte ihm ſein erſter Sekretär, der eine vermißte Schrift still ſuchte und bald fand: „Wenn doch Ew. Eminenz Jemand bezahlte, für Sie zu fluchen; Sie würden um ſo mehr an Zeit gewinnen, etwas aufzuſuchen!"

Das Werk der Hand.

Der bekannte, ehemalige Gelehrte, Menagius, (Menage,) unterhielt ſich einſt mit der ſchönen und berühmten Frau von Sevigné. Im Unterhaltungseifer hatte er ihre Hand ergriffen, und hielt ſie lange Zeit feſt.

Als er ſie endlich wieder fahren ließ, ſagte Jemand zu ihm: Herr Menage, das iſt das ſchönſte Werk, das je aus Ihrer Hand gekommen iſt!"

Der abgefertigte Dichter Pope.

Pope, klein und unanſehnlich von Perſon, war einſt mit Swift, Arbuthnot und andern an einem öffentli-

chen Orte, wo der Zufall wollte, daß ſie eine Handſchrift des Ariſtophanes zu entziffern ſuchten. Als ſie ſämmtlich bei einer Stelle einen Anſtoß fanden, bat ein daneben ſitzender Officier, einen Blick in die Handſchrift thun zu dürfen. „Gebt ſie dem Herrn hin, gebt ſie hin, ſchrie Pope ſpöttiſch. Der Officier nahm das Heft, beſchaute die in Frage ſtehende Stelle und ſagte: „Es fehlt hier ein Fragezeichen.“ Pope, voll Aerger über dieſe Zurechtweiſung, — von einem Menſchen in Militäruniform, entgegnete bitter: Möchten Sie wohl die Gnade haben, zu ſagen, wie ein Fragezeichen ausſieht? — Gern, verſetzte der Militär: „Es iſt ein winziges, krummgebogenes Ding, welches Fragen macht.“

Die Strafe.

Menage wurde wegen ſeines Pamphlets: La Requete des Dictionnaires, (Die Bittſchrift der Wörterbücher,) nicht in der franzöſiſchen Akademie aufgenommen. Monmor, maitre de requêtes, behauptete deshalb im Scherz: Eben wegen dieſer Schrift müſſe man ihn Beſtrafungshalber aufnehmen, wie man einen, der ein Mädchen entehrt hat, verurtheilt, ſie zu heirathen.

Practiſche Antwort.

Der Churfürſt von Sachſen, Chriſtian, fragte einſt den berühmten Profeſſor Taubmann, was ſeine Studenten auf der Univerſität Wittenberg machten?

Taubmann, ſtatt zu antworten, ſteht von der Tafel auf, geht, mit dem Degen bramarbaſirend, hinunter, haut in die Steine, gräbt damit etliche aus, und wirft damit dem

Churfürſten die Fenſter ein, mit dem tumultuariſchen Rufen: „Herunter, du Pennal, du Spulwurm“ u. ſ. w.

Der Churfürſt, mehr als zufrieden mit ſeiner Erklärung, ließ ihn wieder herauf zur Tafel beſcheiden.

Der unlateiniſche Biſchof.

Meinwercus, Biſchof zu Paderborn, (von 1009 bis 36,) hatte im Studium der lateiniſchen Sprache wenig gethan. Kaiſer, Heinrich II, der Heilige, bei dem dieſer Biſchof wohl gelitten war, erlaubte ſich einmal folgenden gnädigen Spaß mit ihm:

Durch ſeinen Capellan ließ er aus den Wörtern: famulis et famulabus, in einem Kirchengebete, die erſte Sylbe auskratzen. Friſch ſang nun der Biſchof: „Domine, benedic regibus, *mulis*, et reginis, *mulabus* tuis!“

Fragen.

Der Dichter Piron hatte ſich über ein Mandement des Biſchofs von Dijon an ſeinen Kirchſprengel luſtig gemacht. Der Biſchof, der ſich dieſe Schrift von ſeinem Generalvicar hatte fertigen laſſen, traf ihn bald nachher in einem geſelligen Kreiſe, und fragte mit vornehmer Miene: „Haben Sie meinen Hirtenbrief geleſen, Herr Piron?“ — Ja, gnädiger Herr; Sie auch, gnädiger Herr? —

Das geſteigerte Urtheil.

Ein Redner gab den Aufſatz eines Vortrags, der ihm an öffentlicher Stätte oblag, ſeinem kritiſchen Freunde zur Beurtheilung. Als er ihn zurückgab, ſagte er: „Ich habe ihn

dreimal geleſen; ihn das erſtemal gut, das zweitemal mittelmäßig, und das drittemal — ſchlecht gefunden.

„So iſt der Vortrag gut, antwortete der Redner; denn, ich darf ihn ja nur einmal abhalten!“

Der Wunſch des Sterbenden.

Thuan (de Thou,) verſichert, Joh. Paſſeratius habe auf ſeinem Sterbebette gewünſcht und gebeten, dafür zu ſorgen: Ne manes sui malis carminibus onerentur, (Seine Manen nicht mit ſchlechten Gedichten auf ihn zu belaſten;) daher wären denn auch ſo wenige Elegieen auf ſeinen Hinſchied erſchienen. „Omnes enim verebantur, ne voto ejus parum responderent,“ heißt es im Thuan.

Die Störung.

Crebillon, der ältere, war gern einſam, um ſich ohne Störung ſeinen Phantaſieen zu überlaſſen, und ſeinen dichteriſchen Erzeugniſſen.

Einſt in ſolchen Zuſtand verſunken, trat unerwartet und ungewünſcht ein Freund zu ihm ein.

„Ums Himmels willen! ſtören Sie mich nicht,“ rief ihm der ſchöpferiſche Kopf entgegen. „Ich bin in der glücklichſten Stimmung von der Welt; eben laſſe ich einen nichtswürdigen Schurken von Miniſter hängen, und einen andern, der ein dummer Teufel iſt, — auf ſeine Güter verbannen!“

Die Zueignung.

Bei einem Patricier einer deutſchen Reichsſtadt wurde bei der Tafel von gelehrten Gegenſtänden geſprochen. Die Rede fiel auf den Profeſſor G. Der Wirth ſagte: „Den

kenne ich auch; auch hat er mir einmal ein Buch zugeeignet, doch weiß ich nicht, welches Inhalts!" —

Der Tanz.

Als einſt ein Göttingenſcher Profeſſor der Rechte bei einer feierlichen Tanzluſt aufgefordert wurde, und es verbat, weil er nicht tanzfertig genug ſey, — ſagte der Hofrath Käſtner: „Ei, ſo tanzen Sie doch cum clausula codicillari! — Kann es nicht gelten, als ein zierliches Menuet, ſo ſoll es doch gelten, quomodocunque es gelten kann!"

Rache.

Der Cardinal Richelieu ließ de Thou den Jüngern, den Sohn, zu Lyon aus Rache enthaupten. Voraus äußerte er ſich durch das fürchterliche, kalte Wort: „De Thou, der Vater, hat meinen Namen in ſeine Geſchichte geſetzt; ich ſetze dafür des Sohnes Namen in die Meinige!"

IV.

Kurze, flüchtige, (epigrammatiſche) Einfälle, Bons mots, Saillies, Witzworte, Schnellwitz.

1. Metriſche:

Ach! meine gute Frau! krank iſt ſie ſehr; denn, leider!
erhielt die Nachbarin erſt jüngſt zwei Modekleider.
Spring' ich nun nach dem Arzt, ſprecht, oder, nach dem
Schneider?

Nie hätte wohl ein Menſch gelogen,
ein glatt Geſicht uns nie berückt,
wär jedem, wie dem Stempelbogen,
ſein Werth gleich auf die Stirn gedrückt!

Er ſchreibt nach Süd und Nord, er ſchreibt nach Weſt und Oſt;
Ach! wenn er ſtirbt, wie viel verliert an ihm die Poſt!

An Candidus.

Aegrotum visis. *Sanum* me visere, cessas;
O utinam numquam, *Candide*, me videas!

Ankon.

Non habet *uxorem*, tamen est uxorius *Ancon*.

Paula.

Amissi effigiem lugens quae monstrat amantis
Paula procul dubio rursus amare cupit.

Auf Bav.

Wir würden bald auf dem Parnaß dich ſehen,
käm' erſt ein Galgen drauf zu ſtehen.

Du ſchläfeſt auch bei Tag, was ſchädlich iſt, mein Freund!
„Mag ſeyn! Allein, ich bin dem Müßiggange feind.“

Kreſſo ließ bei hunderttauſend Gulden,
als er ſtarb, den Erben baar an — Schulden.

Isbus dimidio truncatus ab Hectore *naso* est;
et *nasutus* adhuc est tamen *Isbus* homo!

Er will der Poet des Tages ſeyn.
Meint er für heute, — ſo mag es ſeyn.

Tullius bei Betrachtung eines Menſchenſkelets.

Stans coram Sceleto, magnus quem pinxit Apelles,
„depicta *ad vivum Mors* est haec“ *Tullius* inquit!

Einfall eines Sattlers.

Farcio pulvinos, sellas et ephippia; sedes
ut tibi sit *mollis*, *dura* crumena mihi.

Bibula.

Ihr Mund iſt groß, doch neu meublirt,
die Naſe klein, doch — emaillirt.

Guilielmo.

Falſch iſt Guilielmo nicht; doch, könnt er's ſeyn;
Er trüge wohl auf beiden Achſeln — Wein.

Benno.

Semper *Beuno sapit;* quid possit *stultius* esse?
(Stets klug zu ſeyn, bild'ſt du dir ein?
kann alberner wohl etwas ſeyn? —)

Er hat ſich mein Geſuch recht hinters Ohr geſchrieben;
drum iſt es ihm auch ſtets unleſerlich geblieben!

---

2. Proſaiſche.

Ein Dichter unterſchrieb ſeinen Gedichten: Für die Nachwelt! — Der Brief wird ſeine Adreſſe nicht erreichen! rief ein Leſer.

Ein Verſchuldeter lag auf dem Sterbebette. „Ach! — ſeufzte er vor ſeinem Arzt, — lebte ich nur ſo lange, um meine Schulden bezahlen zu können!“ — Herr, verſetzte der Arzt, wollen Sie denn ewig leben? —

„Mein Herr iſt dieſen Morgen geſtorben!“ ſagte Johann mit wichtiger Miene; — er will es aber noch nicht wiſſen laſſen.“

Carl IX. wußte falſches Geld ſo künſtlich zu prägen, daß er ſogar Kenner täuſchte. „Es iſt ein wahres Glück, — äußerte ſich darüber der Cardinal v. L., — daß er ſich ſelbſt begnadigen kann!“

„Ach! Haben Sie ſchon gehört, daß geſtern zu Abend plötzlich die reiche Witwe v. E. verſtorben iſt?“ ſagte Jemand zu Benſerade. — „Schade, erwiederte er; vorgeſtern war ſie eine gute Partie!“

Beim Einzug des Grafen von Artois in Paris, 1814, rief eine Frau unter lautem Schluchzen: „Gottlob, unſre Kinder werden nun alt ſterben!“

Ein Geiſtlicher wurde zu einer alten, kargen Dame gerufen, die unter andern klagte, ſie ſey an den Augen krank und ſehe alles doppelt: „O, ſagte er, ſo zählen Sie doch geſchwind Ihr Geld.“

Einen in Hochſchottland reiſenden Engländer wurde Butter vorgeſetzt, worin viele Haare waren. „Frau Wirthin, ſprach er, geben Sie mir die Butter auf einem, und die Haare auf einem andern Teller; ich will beides ſelbſt miſchen.“

Der gefeierte Tondichter, Lylly, hörte einſt eine von ſeinen Opernarien in der Kirche aufführen, und ſagte: „Ach, lieber Gott, ich bitte um Entſchuldigung, für dich hatte ich ſie nicht gemacht!“

Von Neuton, dem Coloß in der Welt der Denker und Forſcher, der auch, als Hageſtolz, nie, wie er ſagte, das Gebot der Keuſchheit übertreten hatte, ſagte Jemand: „Nun, ſo war er in der reinen Jungfrauſchaft eben ſo groß, als in der Mathematik.“

Ein Zeitungsſchreiber N. pflegte beim Nachweiſen auf frühere Artikel zu ſetzen: Siehe oben. Ein Spötter meinte: Es ſey richtiger: Siehe unten! Denn, dieß bezeichne den Gang, den ſeine Sudeleien nähmen.

„Liebe Kinder, ſagte einſt der Pfaerer S., wenn ihr das Fluchen nicht meidet, werdet ihr, hol mich der T., nicht in den Himmel kommen.“

Man fragte einſt die Frau von Murville, wie alt ihre Mutter, die Schauſpielerin Arnould ſey? „Ich weiß es nicht, ſagte ſie; aber mit jedem Jahre verjüngt ſie ſich; geht dieß ſo fort, werde ich bald älter ſeyn, als ſie!

„Herr Ph. liebt ſeine Gattin ſo zärtlich, daß er in der Leſegeſellſchaft alle Kupferbilder aus den Journalen der Moden ausſchneidet, um ſie daheim damit zu beſchenken.“

Als Peter, der Große, in Frankreich einen Höfling bemerkte, der jeden Tag ein anderes, modiſches Kleid trug, ſagte er: „Dieſer Edelmann ſcheint mir ſehr unzufrieden mit ſeinem Schneider zu ſeyn!“

Jemand, der witzig ſeyn wollte, hatte den Einfall, zu behaupten: „Der Herr Stadtſchreiber in N. könne nicht ſchreiben und nicht leſen“ — und hatte Recht.

Ein Bauernjunge ſtahl, wurde erwiſcht und ausgepeitſcht. Er ſtahl drauf an einem andern Orte. Es ging ihm eben ſo. Ein gleiches Schickſal hatte er an einem dritten Orte: „Curios, ſagte er; es iſt gerade, als wenn ich nicht ſtehlen ſollte!“

Ein Adlicher war unglücklich verehlicht. Seine Hausmegäre ſtarb. Bald freite er wieder. Johnſon rief aus: „Dieß iſt der Triumph der Hoffnung über die Erfahrung!“

„Wäre meine Gattin nicht noch zu rechter Zeit geſtorben, ſo hätte ich mich ins Grab gelegt. Der Tod iſts alſo, dem ich mein Leben verdanke!“

„Ich kann, ſagte ein Gatte zur Gattin, deine Gewitterfurcht, mein Engel, gar nicht begreifen; ein Donnerwetter fürchtet das andere.“

V.

Anſpielungen, Anwendungen, Hinweiſungen, (Alluſionen, Accommodationen) auf bekannte, alt- und neuclaſſiſche, Gedanken, Urtheile und Ausdrücke der Vorzeit *).

Suſannens Beiſpiel konnte nicht
Dorinden vor dem Fall bewahren,
weil hier ein junger, hübſcher Mann,
dort — Greiſe abzuwehren waren.

*) Man ſehe, nach Belieben, die nähere Erklärung des Herausgebers über die Zuſammenordnung von Witzſpielen unter dieſe Rubrik, in einer Anmerkung zu einem frühern Cyclus. Sie ſoll einbegreifen jede, mehr oder weniger gelungene, (ſinnreiche) oder auch, verfehlte, (aberwitzige) Hinweiſung und (ungeſuchte) Anſpielung auf irgend eine notoriſche Verbalität und Realität, ich meine, auf Gedanken, Ausdrücke und — Sitten aus der alt- und neuclaſſiſchen Vorzeit.

Dem Kenner, oder, dem Beleſenen darf da nicht erſt geſagt werden, daß ſich dieſe Zuſammenſtellung von Alluſionen nicht übel zur Aufnahme in einer Witzſammlung eigne; ihm iſt, ſo der Reiz, als die Kraft ſolcherlei ungeſuchter oft, momentaner Griffe in den Gedankentopf der gebildeten Vorwelt, zur Verſtreuung in unſre Welt, um damit entweder zu ſalzen, oder zu würzen, — nicht unbekannt. Es gilt dabei die Vergleichung des Aehnlichen mit dem Aehnlichen, des Gleichen mit dem Gleichen, in der Vor-, Spät- und Neuzeit, und hält ſie, mit dem Sammler, für eine reichſtrömende Quelle des Witzigen und Scharfſinnigen.

Da übrigens der Sammler nicht unkundige Leſer bei ſeiner Sammlung vorausſetzt, überhebt er ſich billig der, da und dort für manche andere Leſer erforderlichen Deutung mancher Anſpielungen, mit der Ueberzeugung des Bekannt- und Vertrautſeyns mit jenen verbalen und realen Gegenſtänden aus der frühern und ſpätern Vorzeit, worauf angeſpielt wird.

Ein Gelehrter wurde gefragt, ob es wohl auch, in früherer Zeit, politiſche Zeitblätter gegeben habe? — Er antwortete: „Ich glaube es; denn König David, im alten Teſtamente, ſagt: Wie habt ihr das Eitle ſo lieb und die Lügen ſo gern?“ —

Die Täuſchung der Predigt.

Als Stups von der Schöpfung ſprach, glich's dieſer ſehr;
die Predigt war wüſt', und die Kirche war leer;
erſehnt ward das Licht, was Dunkel zerreißt;
doch, — über dem Waſſer ſchwebte kein Geiſt!

Das mönchiſche Leben.

[Nach einer (biographiſchen) Stelle des Ovidius Naſo.]

Si, *bene qui latuit*, *bene vixit*, — funiger ordo
prae reliquis vivit sic, quia sic *latuit*.

Apotheoſe. (Eine Anſpielung auf das mythiſche Alterthum der Hellenen.)

Vor Alters war
der Götterſchmuck ein Hörnerpaar;

Wohl ließe ſich auch hier noch eine mehr chroniſche Ordnung dieſer Witzgegenſtände denken, und unſchwer bewirken, auch wohl Stellung nach metriſcher und unmetriſcher Form. Allein, der Herausgeber mag nicht in jeder Rubrik, den von ihm beigebrachten Spielen des Witzes die Feſſel einer ſyſtematiſchen Geſtalt, oder den Zwang einer ängſtlich geſuchten Ordnung anlegen. Est modus in rebus, und, freie Witzſpiele wollen frei und zwanglos hingenommen und genoſſen werden. Genug, daß das Ganze kein chaotiſches Gewirre iſt, welches in vielen ähnlichen Witzmagazinen eine unerträgliche Laſt iſt.

gehörnt war Amor, Bacchus und Scamander,
gehörnt Zeus Sohn, der große Alexander.
In dieſen Götterkreis hat jetzt, —
Beglückter X! dein Weibchen dich verſetzt.

Geſuch an den König, Jacob von England.
(Wer da bittet, der empfähet, nach Jacobus.)
„*Qui petit, accipiet!*“ *Jacobus*, Apostolus, inquit.
„O si *Jacobus* Rex mihi dicat *idem!*“

Grabſchrift auf Lesbia, nach dem Römiſchen:
„*Sit tibi terra levis!*“ (Die Erde ſey dir leicht!)
Hoc tegitur tumulo tandemque supina quiescit
Lesbia, cui motu nil prius ante fuit.
Tellurem huic *facilem*, Juvenes, optate *levemque!*
Semper enim *facilis* viva *levisque* fuit!

Kaiſer, Carl der fünfte, ſoll von M. Luther, nach der bekannten Stelle des Ennius, geſagt haben:
Unus homo nobis *scribendo* prodiderat rem.

Profeſſor Taubmann, zu Wittenberg, verbeſſerte es und ſagte:
„Unus homo nobis *scribendo* restituit rem.“

Man berichtet: Als derſelbe Taubmann, bei einem ſogenannten akademiſchen Magiſterſchmauſe, ſeine Collegen mit gar ſchlechtem Weine bewirthete, machten ſie Anſtalt, davon zu gehen; aber er rief ihnen (nach einer allbekannten Stelle Virgils) zu:
„Durate, et Vosmet vino servate *secundo!*“
Und ſie blieben.

Derſelbe witzvolle Taubmann wendete, ſo erzählt man, jenes bekannte claſſiſche Diſtichon des Ovidius: Si, nisi quae pulcra etc. auf ein Mädchen an, welches ihm, bei einer Hochzeitfeier zu Heilbron, zum Tanzen, — auch wohl zur Heirath, vorgeſtellt wurde, — alſo an:

Si, nisi quam pedibus lucrabor, *Amice*, puellam,
nulla puella mea est, bella puella Tua est!

(Mein Freund! Soll ich ein Weib mir durch den Tanz erwerben, ſo bleibt die Tochter dein, und ohn' Weib werd' ich ſterben!)

An den Gaſtwirth Fabius.

(Nach einer allbekannten Stelle in Horatius.)

„Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci!“
Legerat *haec* caupo *Fabius*. „Bone Juppiter, inquit,
Jam dulci miscere *mero* licet utile *flumen!*

An einen Ehemann. (Nach Horatius.)

„Tu nihil invita dices faciesque *Marita!*“
Multa sed invito *Te* facit illa viro.

Der Bücherſchöpfer.

Mdv ſchuf, wie Gott die Welt, auch dieſes Werk aus Nichts;
den Zweifler überzeugt der Inhalt des — Gedichts.

Margarita, Königin von Navarra.

(Nach dem bekannten: „Siehe! ich bin des Herrn Magd!“)

Esse aliis felix videor, patre Rege viroque
et nato, et proavis edita sceptrigeris.

Ast ego felicem, si sum, me judico rerum,
„*quod Dominus famulam me velit esse suam!*“

Averroës, ein ehemaliger namhafter Philoſoph ſagte oft:
Moriatur anima mea morte Philosophorum!
(Nach dem Bekannten: „Meine Seele ſterbe den Tod dieſes Gerechten!)

Du Perron wendete jene bekannte Zeile des römiſchen Dichters:
„*Cacus* inversis vestigiis boves abducens, auf die Plagiarier an, und nannte ſie ihren Typus.

Der entzückte Bräutigam, Alan, rief, von ſeiner Braut aufſtehend, nach Ovidius, aus:
„In nova fert animus mutatas dicere formas!“
De sponsa surgens sponsus *Alanus* ait.

An Fannia, die zweideutige Jungfrau, am Weihnachtsfeſte.

Fannia, natali *Christi* laetando canebat:
„*Est quondam nobis natus in orbe puer!*“
Fannia, num prolem *Maria* hic intelligis orbam?
An, quam fama loquax Te peperisse, refert? —

Schlechte Schriften.

„Cum *Jonas* cacat, et cacat *Melanchton*,
chartis tergere se *Vicelianis*
Cochaeique Philippicis feruntur.“
Quam verum loqueris, diserte *Plini!*
„*Est usus suus et malis libris!*“

Ein Witzkopf wendete einſt auf den berühmten Cardinal Baronius, den Verfaſſer der Kirchenannalen, welcher, wie bekannt darin dem Papſt huldigte, jene bekannte Stelle aus einem Proömium des Terentius an:

„Id sibi negotii credidit solum dari,
Papae utut placerent, quas fecisset *fabulas.*“

Ein franzöſiſcher Geſandter, in Venedig, beklagte ſich bei einer Audienz, daß die erlauchte Republik dem König von Frankreich, über einen über die Spanier erfochtenen Sieg habe Glück wünſchen laſſen, während ſie auch dem König von Spanien ihr Mitleid ob des erlittenen Verluſts eröffnet habe.

Der Doge verſetzte:

Die Republik befolge den Ausſpruch der Bibel: „Freuet Euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden!“

An einen unglücklichen Opernſänger.

Mit Steinen, Sänger, trieb man von der Bühne dich? —
Sey ſtolz; die zog ja einſt auch Orpheus nach ſich!

Virgilius Maro ſingt, in ſ. Aeneis, B. VIII,:

„Aeneas quondam se matutinus agebat!“
Hoc hodie fieri *Pontiliana* vetat.

Cicero rief einſt aus: *„O tempora, o mores!“* (O Zeiten, o Sitten!) Scaliger verbeſſerte bekanntlich (die Zeiten), die Zeitrechnung; da rief ein Zeitgenoſſe von Letzterm aus:

„*Scaliger* annosi correxit tempora mundi;
quis jam, qui *Mores* corrigat, alter erit?“

Ein (ſogenannter) Beichtvater machte ſeinem Beichtkinde, das eine ſchöne Catholikin geehelicht hatte, Vorwürfe. Der junge Gatte antwortete ihm mit folgender Stelle aus den Horaziern des Corneille:

„*Rome*, si tu te plains, que c'est là, te trahir,
fais toi des ennemis, que je puisse haïr.“

Der Theatercaſſirer C. zu B., der gern Reminiscenzen aus Trauerſpielen in ſeine alltäglichen Beſprechungen einmiſchte, brachte einſt zur Schauſpielerin H. S..z die Gage, aber ſpäter. Pathetiſch redete ihn die Schauſpielerin mit den Worten aus Schillers Wallenſtein an:

„Spät kommt Ihr. Doch, Ihr kommt. Der weite Weg, Graf Iſolar, entſchuldigt Euer Säumen.“

Sogleich antwortete C., auch mit Pathos, aus demſelben Spiele:

„Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!“

Des Eſſarts, berühmter franzöſiſcher Schauſpieler der holländiſchen Bühne, jagte einſt im Gehäge des Statthalters. Der Förſter ertappte den unbefugten Wildſchützen, griff nach der Flinte, und fragte ungeſtüm: Wer ihm das Recht dazu gebe? Des Eſſarts warf ſich ſchnell in die Bruſt, und ſprach mit furchtloſer Würde und erſchütterndem Nachdrucke eines gereizten Theaterhelden folgende Worte eines bekannten Trauerſpiels:

„— De quel droit, dites-Vous?

D'un droit, qu'un esprit vaste et ferme en ses desseins
a sur l'esprit grossier des vulgaires humains!"

(Mit welchem Rechte, fragen Sie? — Herr, mit dem, welches Größe und Feſtigkeit uns über die gemeine Menge gibt!)

Logiſche Fragen der ehereifen und eheluſtigen Jungfrau Niſa:

Cum proposta *thesis Logicorum* expenditur arte;
quaerere: *Quae*, *Qualis*, *Quanta* sit illa? solent;
Haec hodie servit *nupturae* quaestio *Nisae*:
Quis? Qualis? Quantus? sit *procus* usque rogat.

Des Römers Aulus Gellius und der modernen Gellia (Noctes) Nachtwachen.

Insomnis auctor *Gellius*
noctes amavit *Atticas*:
Insomnis alma *Gellia*
noctes amabit *practicas*.

Alte Liebe roſtet nicht. Nach Virgilius.

„*Et bene apud memorem veteris stat gratia facti!*"
Antiquo dixit nupta *Corinna* proco.

Am Abend vor einer Schlacht kam ein ganz junger Officier zum Marſchall Türenne, ihn um Erlaub flehend, ſeinen Vater zu beſuchen, der eben gefährlich krank liege.

„Immerhin, ſagte Türenne. Denn, es ſteht geſchrieben: Ehre Väter und Mutter, auf daß — du lange lebſt auf Erden!

Das zwiſchen Oſtern und Pfingſten fallende Studentenleben.

(Eine Anwendung auf die dazwiſchen fallenden kirchlichen Sonntagsnamen.)

Wenn die H. H. Muſenſöhne, der ſtrengern Zucht und Aufſicht des Rectoris Gymnasii entlaſſen, nun auf der Univerſität angelangt ſind, und dort eingeſehn haben, welche wichtige und ihnen erwünſchte Rolle ſie nun, als Burſchen, ſpielen können: Da ſind ſie Quasimodogeniti. In dieſer Gemüthsſtimmung wird natürlich der Wechſel nicht geſchont, und die Muſenſöhne opfern der Göttin der Freude in Kurzem das auf, was auf lange hinaus zum nothwendigen Bedarf reichen ſollte.

Das Drückende der leeren Claſſe fühlend, flehen nun die H. H. Söhne Misericordias domini, scil. patris an. Dieſer, zwar den Kopf ſchüttelnd, daß der Herr Sohn ſchon um Geld ſchreibt, ſchickt denn doch neues.

Iſt es angekommen, ſo heißt es: „Brüder, Jubilate et Cantate!" —

Und, in dieſer Stimmung, iſt denn auch bald der zweite Wechſel wieder verjubelt.

Etwas geſenkten Hauptes gehn nun die H. H. Muſenſöhne einher, einander fragend: Was in dieſer geldloſen Lage zu thun ſey? — —

Da heißt es denn: Rogate, scil. patrem. Doch iſt dieſer nicht jedesmal ſo geſchwind zur Sendnng eines neuen Wechſels bereit. Daher ſchreibt der Herr Sohn einen Brief nach dem andern, und ſagt fort und fort: Exaudi, pater, exaudi! Endlich, nach langem Harren, kommen neue Gelder, und mit ihnen das — vorige Leben.

VI.

Benennungen, ſinnreiche, ältere, neue, witzige, aberwitzige. Namenwitz *).

Die Namen ehemaliger italiſcher Geſellſchaften waren unter andern folgende:

Argonautae, (Argofahrer.) Seraphici. Elevati, (Erhabene.) Inflammati, (Entzündete.) Olympici, (Himmliſche.) Parthenici, (Jungfräuliche.) Inthronati, (Eingethronte.) Obscuri, (Dunkle.) Immaturi, (Unreife.) Infoecundi, Obfuscati, Obstinati, Otiosi, Somnolenti, (Schlaftrunkne.) Intrabiles, (Untüchtige.) Phantastici.

Die ehemaligen ſcholaſtiſchen Lehrer nannte man: Doctores Angelici, Seraphici, Subtiles, Illuminati, Mirabiles, Universales, Fundatissimi, Resolutissimi u. ſ. w.

Den bekannten Alanus (ab Insulis, mit dem Zunamen, Doctor universalis, — allgemeiner Lehrer, — den die Königin Margaretha, Ludwigs IX Gemahlin, im Schlafe, küßte,) nannte man: Qui tria et septem et omnia scivit!

Den berühmten Hilarius nannte man, wegen ſeiner Liebe zum Bücherſammlen Johannes de libris, zu deutſch: Bücherhans.

*) In bunter, minder geordneter, Reihe. Der Sammler hofft, zu Gunſten ſeiner Leſer, die er nicht, bei Spielen des Witzes und Unwitzes, zwängen mag. Judicent ipsi!

Mornäus ſchalt den gefeierten Caſaubon Alpha Cathedrariorum, (Heerführer aller — Schulfüchſe.)

Theologen der Vorzeit (der trinkluſtigen) nannten oft den Wein dulce venenum Satanae (des Satans ſüßen Gift.)

Der Dichter Schmiedel nennt, in ſeinen Gedichten, Friedrich den Großen, den „Fürſten Niegeweſenen.“

Fontenelle nennt die Spiele eine natürliche Algebra. Platon nennt den Schöpfer einen ewigen Geometer.

Käſtner nannte die Mathematik, wie Haller, einen Zeitvertreib von recht vernünftigen Leuten.

Irgend Jemand nannte den Wein das Poſtpferd der Dichter.

An Roſa (Röschen,) die ſich ihres amatoriſchen Namens erfreute.

„Vis, Te *Rosam* vocari? —
Nunc Te *Rosam* vocabo.“
Peco-*rosa*, sterco-*rosa*,
squa-*rosa*, et ulce-*rosa*,
vi-*rosa* et vi-*rosa*, *)
nume-*rosa* es et lab-*rosa*,
monst-*rosa* es et scab-*rosa*,
mo-*rosa* es et to-*rosa*,

*) Veneno abundans, und viri appetens.

one - *rosa* es et pet - *rosa*,
umb - *rosa* es et stup - *rosa*,
scele - *rosa* es et prob - *rosa*;
„Nunc Te *Rosam* vocavi;
Vis Te *Rosam* vocari?“ —

Terentius, der Comödie, nennt einen ſorglichen Fleiß, auf Kleinigkeiten verwendet, obscuram diligentiam.

Ein Hellene (Grieche,) nannte das gefeierte Tempe ein Feſt fürs Auge.

Jemand nannte die Singvögel im Walde, — die gefiederten Kapellknaben im Tempel der Natur.

Ein Anderer — die Religion — die Nepenthe der Wüſte auf der Reiſe durch das Leben.

Ein franzöſiſcher Schriftſteller nennt die Welt ein „*Rendez-Vous de toutes les passions.*“

Auf Roſien's Namen.

Nomen habet cui non *rosa* par *Rosamunda rosarum;*
si generosa *rosa* est, haec generosa *Rosa* est.

Auf Fräulein Bona, (die Gute.)

Qui Tibi cunque *Bonae* baptismi in flumine nomen
imposuit, *cunctis* hic simul imposuit.

Der Seefahrer.

Qui bruma terris, aestate per aequora vivit,
navita, quale animal ducitur? *Amphibium.*

Auf einen — Lauſigen.

Tot pedibus senis implent tua pallia vermes,
quot formicarum millia lacus habet;
nomina si rebus dare convenientia praestat,
haec tua *perpetuum mobile* vestis erit.

In einer von einem Küſter angefertigten Rechnung ſtand unter andern:

„Noch iſt im scroto ecclesiastico geweſen eilf Thaler und zehn Groſchen.“

Was iſt das? fragte der Kirchenvorſteher; er antwortete: „Halten zu Gnaden, das scrotum ecclesiasticum iſt, was man ſonſt vulgariter atque communiter nennt der Kirchenbeutel, vulgo, der Klingelbeutel.“

Jemand nannte den Hof und die Univerſität ein Declamatorium.

Ein Anderer den Geizigen, der ſich ſelbſt alles verſagt, den Schatzmeiſter ſeiner Erben.

Ein Dritter den Nutzen — den oberſten Cäremonienmeiſter in der Menſchenwelt.

Ein Witzkopf nennt eine hohe Ehrenſtelle ohne alles Verdienſt den Galgen unſers Namens.

Pradt, (der bekannte Schriftſteller über Napoleons Feldzug nach Rußland,) nennt unſer Europa eine Caſerne, wo 147 Millionen Menſchen ſich quälen müſſen, um 3 Millionen Soldaten armſelig zu bezahlen, zu nähren und zu kleiden.

Als Menage einſt mit einer Geſellſchaft an der Pforte ſtand, wo eine große Zahl von Laquaien verſammelt war, rief er aus: „Voilà l'Index du Cours!“ —

Apulejus, oder Publius Syrus, nennt die feine durchſichtige Buſenbekleidung der Frauen ſeiner Zeit ventum textilem.

Steffens nennt den nordamericaniſchen Freiſtaat eine rohe Bildſäule, die noch nicht zum Leben erwacht ſey.

Crebillon nannte den auf alle Vorgänge aufmerkſamen Voltäre la sentinelle de l'Etat, (die Schildwache des Staats.)

Jemand nannte die bekannte mimiſche Darſtellerin, Hendel-Schütz, die belebte Muſe der Malerei und Bildhauerei.

Buttler nannte einſt die Wetten — die Gründe der Narren.

Marcus Varro, der Römer, nannte die inducias, (den Waffenſtillſtand,) ſehr treffend die Ferien des Kriegs.

Orpheus nannte Gott den größten Anonymus, (Unbekannten.)

Irgend jemand — das Kartenſpiel, (nach einem vom Regenſchirm gebildeten Worte,) — einen Langweilſchirm, *Parennui.*

Barebone, ein ehemaliger Lederhändler in England, zugleich religiöſer Schwärmer, unterſchrieb ſich lebenslang:

„Hätte Jeſus Chriſtus den Tod nicht erlitten, ſo wäre ich verdammt Barebone.“

Als Aignan, der ſo geheißene Dichter, der dem verſtorbnen von Rochefort viele tauſend Verſe entwendet hatte, in die franzöſiſche Akademie anfgenommen war, nannte man dieſen Plagiar, den Coſaken des Inſtituts, in dieſer epigrammatiſchen Form:

Vive *Aignan!* C'est un habile homme;
en pillant il arrive au but,
et le cri public le *surnomme*
le *Cosaque de l'Institut.*

Eine kleine Frau hatte einen ſehr dicken, großen Sohn, der ſich durch Schmutz und Lüderlichkeit noch mehr auszeichnete, als durch Umfang. Ein luſtiger Kopf nannte daher ſeine Mutter die reinſte Frau, weil ſie ſich eines ſo großen Unflaths entledigt hätte.

An einen Freund.

Vis, quid sit *mulier* gemino me *dicere* verbo? —
„Est *incommoditas commoditasque* Viri.“

VII.

Deutungen, (Interpretationen), ſinnige, witzige und unwitzige, ſeltene und ſeltſame.

Ein geiſtvoller Mann ſagte: Jene Stelle: „Ote-toi de là, que je m'y mette!“ (Hebe dich weg von hier, daß

ich mich hinſetze!) enthalte die ganze Geſchichte der franzöſiſchen Revolution.

Wenn der bekannte witzvolle Profeſſor, Fr. Taubmann, zu Wittenberg, jene bekannte und kräftige Stelle in Virgils Aeneis ſeinen (ſtudentiſchen) Zuhörern erläuterte:

Omnis in *Ascanio* cari stat cura parentis!

(Jegliche Sorge des Vaters bezielt nur liebliche Kinder!)

pflegte er zu ſagen: „Ihr werdet dieſen versiculum nicht eher verſtehn lernen, bis Ihr drei Mägdelein und einen Sohn werdet um Euch herumſpielen ſehn."

Das Leichenbegängniß.

Funus praecedit, sequitur lugubriter *haeres*,
atratusque tegit nigro velamine vultum,
„ut *subridentem* possit jam nemo notare."

Jungfern, Weiber und Witwen.

Die Jungfern bilden den Wehrſtand; ſie wehren ſich.
Die Frauen den Nährſtand; wir ernähren ſie. Die Witwen
den Lehrſtand; ſie belehren uns.

Was iſt ein Syſtem? — Ein Bündel von Ideen, wohl in Ordnung gebracht und zuſammen geknüpft.

Was iſt ein Menſch? — Ein Thier, das ſeine Lehrer ſtraft,
bald mit dem Tod am Kreuz, und bald mit Schierlingsſaft.

An Jodocus Strabo.

Opportune, importune, *Strabo*, saepe petisti,
ut tandem in lucem carmina nostra darem.
Feci. Mox livens ea *Zoilus* igne cremavit;
hoc est: „*In lucem carmina nostra dare!*“

Die Flucht des Soldaten.

Ich flieh, um öfter noch zu ſtreiten,
rief Fix, der Kern von tapfern Leuten.
Das heißt: (So überſetz' ich ihn!)
„Ich flieh, um öfter noch zu fliehn!“

In einer Gerichtsſtube zu N., küßten ſich in Stein gehauen die Gerechtigkeit und der Friede.

Sehen Sie da, ſagte ein Witzkopf, ſie küſſen ſich mit dem Abſchiedskuſſe bei — ihrem Scheiden.

Als die ſchwangere Herzogin von Berry zu Paris, 1816, die Rötheln erhielt, ſagte ein Pariſer Blatt:

Die guten Franzoſen dürften deßfalls nicht erſchrecken, vielmehr ſey es ein erfreuliches Zeichen, daß die Prinzeſſin in ihrem Schooß einen König trage, und — dieſe Rötheln ſeyen gleichſam der Widerſchein des Purpurs!

Wetzel, Verfaſſer eines neuen Trauerſpiels: Jeanne d'Ark, ſagt darin:

Am Freitag iſt der Herr am Kreuz geſtorben,
und dieſen Riß, der auf den Tag geſchehn,
verſpürt der Himmel heut noch ſo gewaltig,
daß — Freitags meiſtens ſich das Wetter ändert.

Friedrich II., König von Preußen, ſchrieb an einen ſeiner Generale: „Ich ſende Sie mit 60,000 Mann dem Feinde entgegen!“

Das Verzeichniß der Regimenter lautete aber nur auf 50,000 Mann.

Als der General deshalb rückfragte, antwortete der König: „Ich zähle Sie ſelbſt für 10,000 Mann!“

Dr. Nietzky, ehemaliger Profeſſor der Medicin zu Halle, wies, in ſeiner Pathologie, der poetiſchen Begeiſterung ihre Stelle an, zwiſchen dem St. Veitstanz und, dem — furor uterinus, mit nachſtehender Deutung: *Furor poëticus* est *mania*, quatenus connexa cum insigni promtitudine, verba in numeros cogendi. (Bekanntlich machte ſein damaliger Amtsgenoſſe Klotz dieſe Ausdeutung in ſeinen ſcurriliſchen Briefen.)

In einem muſicaliſchen Concerte trug jemand eine Fuge ſchlecht vor. Ein Anweſender fragte: Was denn eigentlich eine Fuge ſey, und woher die Benennung?

Der Andre ſagte: „Dieß Wort kommt von fuga, dieß von fugere, Flucht und Fliehen, und bedeutet ein Tonſtück, in dem eine Stimme vor der andern — flieht, — der Zuhörer aber vor allen, — falls es nicht — beſtimmt vorgetragen wird.“

Gretry wurde gefragt, welchen Unterſchied er zwiſchen dem Tondichter Mozart und Cimaroſa finde, — er antwortete: Cimaroſa ſtellt die Statüe auf das Theater, und, das Piedeſtal ins Orcheſter, — Mozart aber die Statüe ins Orcheſter und das Piedeſtal aufs Theater.

Ein ehemaliger osmaniſcher Geſandter zu Paris ſah nach ſeiner Ankunft, zur Zeit des Carnevals, jene Ausſchweifung in der kirchlichen Feier, zumal in der Aſchermittwoche mit an, und ſchrieb bald darauf an ſeinen Freund in Conſtantinopel: „In einer gewiſſen Jahrszeit werden die Chriſten raſend; nach einiger Zeit ſtreuen ihnen aber ihre Prieſter grauen Staub auf den Kopf, — davon geneſen ſie wieder.“

VIII.

Parodien, ältere, neuere, auf Poeſieen der alt- und neuclaſſiſchen Literatur.

(Ernſter und ſcherzlicher Art.)

1.

Auf den herrlichen Phaſelus (Schnellſegler) von C. V. Catullus, (bekannt unter dem Namen: Dedicatio (Weihung) *Phaseli!*

„*Phaselus* ille, quem videtis hospites“ u. ſ. w. *).

Lycoris, die feile Dirne. (Von Hadrian Valeſius.)

Lycoris illa, quam videtis, hospites,
ait, fuiſse pellicum facillima,

*) Es iſt darauf eine ganze Sammlung von Parodieen vorhanden, mit philologiſchen Anmerkungen von Andreas Senftleben. (Lpz. 1642, 8.,) woraus künftig die vorzüglichſten mitgetheilt werden ſollen. Des Abdrucks der parodirten Urgedichte muß ſich der Sammler, aus Raumſchonung, auch hier überheben, vorausſetzend, daß die Leſer, welche er in Anſicht hat, damit nicht unbekannt ſeyn werden, oder ſich leicht damit bekannt machen können.

neque ullius patrantis impetum viri
nequisse sustinere; sive lectulo
opus foret jacere, sive gramine.
Et hoc negat celebre Septimaniae
negare littus insulasque Stoecphadas,
forumve Julium, horridumve Vintium
Druentiam, trucemque Gallicum sinum.
Ubi ista post *Lycoris*, ante Civitas
fuit superba. Namque in Olbiae jugo
puella saepe nuda prostitit domi.
Telon Colonia, Olbia et Colonia,
tibi haec fuisse et esse cognitissima
ait *Lycoris*; infima ex origine
tuo extitisse dicit in cacumine;
tuo dedisse navigantem in aequore;
et inde tot per oppida frequentia
viros tulisse, nocte, sive per diem
mereret aera; sive utrumque Cypridi
proterva tempus atque Amantibus daret;
neque ulla vota laetioribus Deis
sibi esse facta, quum veniret a toro
novissime calente ad alterum torum.
Sed haec prius fuere! Nunc inutilis
senet quiete, seque dedicat tibi,
Gemella Julia, ac gemella Juliae.

2.

Parodieenkampf auf die allbekannte Horazische Stelle:

„Felix, quem faciunt aliena pericula cautum!“

Menalcas und Damötes.

M. „Quin age, si quid habes, in me mora non erit ulla!“
D. „*Alternis* dicemus! Amant *alterna* Camoenae“
M. *Felix, quem faciunt aliena pericula cautum!*
D. Felix, quem faciunt aliena incommoda cautum!
M. Felix, quem faciunt aliorum debita cautum!
D. Felix, quem faciunt aliorum cornua cautum!
M. Felix, quem faciunt aliorum jurgia cautum!
D. Felix, quem faciunt aliorum stigmata cautum!
M. Felix, quem faciunt vulgi mendacia cautum!
D. Felix, quem faciunt sortis ludibria cautum!
M. Felix, quem faciunt perlecta volumina doctum!
D. Felix, quem faciunt conscripta volumina notum!
M. Felix, quem faciunt verbi solatia doctum!
D. Felix, quem faciunt coeli mysteria cautum!
M. Felix, quem faciunt virtutum emblemata pulcrum!
D. Felix, quem faciunt virtutis praemia gnavum!
M. Felix, quem faciunt purgata piacula mundum!
D. Felix, quem faciunt animi sua gaudia laetum!
M. Felix, quem faciunt recti molimina gratum!
D. Felix, quem faciunt juris dictamina justum!
M. Felix, quem faciunt peragenda negotia promtum!
D. Felix, quem faciunt servata silentia fidum!
M. Felix, quem faciunt tectorum habitacula siccum!
D. Felix, quem faciunt plumata cubilia caldum!

M. Felix, quem faciunt plantae medicamina ſanum!
D. Felix, quem faciunt famae praeconia clarum!
M. Felix, quem faciunt congesta numismata ditem!
D. Felix, quem faciunt belli conamina fortem!
M. Felix, quem faciunt regni diademata celsum!
D. Felix, quem faciunt fortiſſima moenia tutum!
M. Felix, quem faciunt fidei fundamina salvum!
D. Felix, quem faciunt coelestia numina faustum!

Menalcas.

„Non nostrum, inter nos tantas componere lites!

Damoetes.

Claudamus tandem rivos, ſat prata biberunt!“

3.

Parodieen auf das bekannte Diſtichon, zum Ruhme Octavianus Auguſtus, angeblich vom Virgilius Maro. (S. Aelius Donatus im Leben Virgils.)

„*Nocte pluit tota, redeunt spectacula mane;*
Divisum imperium cum Jove Caesar habet.“

1. Der Schlemmer.

Nocte bibo tota, redeunt convivia mane;
Divisum imperium cum bove venter habet.

2. Die Bachanale.

Nocte bibo tota, redeunt farcimina mane;
Divisum imperium cum sue Bacchus habet.

3. Nubila, jubila. (Freud und Leid.)

Nocte fleo tota, redeunt nova jubila mane;
Divisum imperium cum cruce plausus habet.

4. Die Obrigkeit.

Nocte vigil jaceo, redeunt gravamina mane;
Cognatum imperium cum grue Consul habet.

5. Die Ehefrau.

Nocte regit mulier, redeunt mea munia mane;
Divisum imperium cum mare et uxor habet.

6. Sonne und Mond.

Luna nitet noctu; Titan redit aethere mane,
Divisum imperium cum face Phoebus habet.

7. Fleiſch, Fiſche.

Luxus amat carnem, poscunt jejunia pisces;
Divisum imperium cum bove piscis habet.

8. Hund und Katze.

Fele vagi mures, fures cane nocte fugantur,
divisum imperium cum cane felis habet.

9. Vater und Mutter.

Lac genetrix soboli, panem pater optimus offert,
divisam curam cum patre mater habet.

10. Regen und Schnee.

Spargit bruma nives, imbres aestate liquescunt;
Divisos menses cum nive mensis habet.

11. Wurſt und Droſſel.

Auctumnus turdos, botulos dant orgia Bacchi;
Divisum tempus cum sue tardus habet.

12. Speiſe und Trank.

Fercla famem solvunt, sitis arida fonte levatur,
divisum munus cum dape potus habet.

4.

Parodieen auf des Ovidius Naſo Ausſpruch über Geldgeiz. (De A. A.)

„*Aurea nunc vere sunt secula; plurimus auro*
venit honos; auro conciliatur amor!“

Die Narren.

Plumbea nunc vere sunt secula; plurima *plumbo*
corda stupent; *plumbo* pectora prorsus hebent.

Die Kriegsluſtigen.

Ferrea nunc vere sunt secula; plurima *ferro*
bella gerunt; *ferro* miles ubique fremit.

Die Unbarmherzigen.

Saxea nunc vere sunt secula; plurima *saxo*
corda rigent, *saxo* durior extat amor.

Die vierte Monarchie im Propheten Daniel.

Terrea nunc vere sunt secula; plurima *terra*
regna scatent; *terrae* labiliora luto.

Die Erbauer hölzerner Häuſer.

Lignea nunc vere sunt secula; plurima *ligno*
tecta struunt; *ligno* nunc habitare solent.

Die Zornigen.

Ignea nunc vere sunt secula; plurimus *ignes*
spirat homo; *ignitus* ventilat ira faces.

Die Treuloſen.

Plumea nunc vere sunt secla; simillima *plumis*
verba volant; *plumis* est mage cassa fides.

5.

Jenen Trinkſpruch:

More *Palatino bibimus*; ne gutta supersit,
unde suam possit musca levare sitim.

parodirte ein Freſſer alſo:

More Catillorum *comedo;* ne mica supersit,
unde suam relevet musculus ipse famem.

6.

Parodieen auf Virgils (Eclog. III., 84 und 85.)

„*Pollio amat nostram, quamvis sit rustica, Musam;*
Pierides, vitulam lectori pascite vestro!“

1. An Meuno, den Verächter meiner Gedichte.

Meuno meam carpit, quoniam sit ludicra, Musam;
O Dryades, ferulas *osori* carpite nostro!

2. Als Cotta einem jungen, lieben Mädchen die Hand weigerte.

Cotta fugit teneram, quamvis sit bellula, Nympham;
O Veneres, vetulam moroso jungite *Cottae!*

An Euclio, den Stolzling.

Dives amat nitidam, quamvis sit lubrica, sortem;
O Superi, rectam perversis indite mentem!

7.

Parodie auf des Horatius Flaccus Gebet an die Venus. (I., 33.)

„*O Venus, regina Gnidi Paphique*“ u. ſ. w.

(Von H. Miller.)

Madame, die Sie als Königin
in Paphos reſidiren,
o könnt' ich Ihren holden Sinn
durch meine Bitte rühren!
Verlaſſen Sie den goldnen Saal
im paphiſchen Palaſte,
und kommen Sie für dieſesmal
bei Cynthien zu Gaſte!
Aufs ſtattlichſte wird da geſchmauſt,
da thun die Köche Wunder,
und aus kryſtall'nen Flaſchen brauſt
Champagner und Burgunder.
Sie könnten mir, erſchienen Sie
mit Ihren Charitinnen,
durch Ihren Fürſpruch ohne Müh
des Fräuleins Herz gewinnen.

Beehren Sie mit ſanftem Tritt
die blumichten Gemächer,
und bringen Ihren Junker mit,
ſammt Bogen, Pfeil und Köcher.
Ihr Kerl, Mercur, verſteht den Pfiff,
wenn Sie's ihm nur befehlen,
wird er, durch einen Meiſtergriff,
des Fräuleins Herz mir ſtehlen.

8.

Parodie auf Theodor Körners Schlachtgeſang:
„Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geſchütze
u. ſ. w.“

Nanette vor dem Balle.

Mutter, ich freue mich!
Pagen, Cadetten, Studenten und alle
flüchtige Tänzer ſind heute beim Balle,
freundliche Mutter, ich bitte dich,
ſchmücke zum Balle mich!

Mutter, dann führe mich,
Führ mich zum Tanz, und wär' es zum Tode;
nichts laß mich hören vom vierten Gebote;
mit Worten und Winken verſchone mich;
denn, wer nicht folgt, bin ich.

Amor herrſcht königlich
in des Cotillons endloſer Weiſe,

ha! in des Walzers erſchöpfendem Kreiſe
waltet die Liebe ſo wonniglich!
Mutter, ich ſehne mich!

Mutter, ich ſehne mich!
Lieben und Walzen, die ſtreiten ums Leben;
Walzen will nehmen, was Liebe gegeben.
Zum Lieben und Tanzen erzogſt du mich;
daran erkenn' ich dich.

Mutterherz, faſſe dich!
Laß im Tanzen zum Himmel mich ſchwingen!
Magſt du einſt jammernd die Hände ringen,
weil ſo früh dein Kind verblich, —
Sey es! Ich opfre mich!

Tod! Dir ergeb' ich mich!
Hin zu des Schenktiſches Lethe-Geſtade
zieht mich das kühlende Gift, Limonade.
Mir iſt das Sterben nicht ſchauerlich,
tödtet der — Walzer mich!

9.

a. Parodie auf das bekannte Reiterlied von Fr. Schiller:
„Friſch auf, Cameraden, aufs Pferd u. ſ. w."

Chor engliſcher Frabrikherren. (V. J. 1817.)

Friſch auf, Cameraden, zu Schiff, zu Schiff!
Nach Deutſchland in Eile gezogen!

Laß brauſen die Strömung am Felſenriff,
 laß drohen Sandbank und Wogen.
Denn, ſetzt ihr nicht Leben und Waaren ein,
 ſo wird nicht das Leben gewonnen ſeyn.

Heran denn, ihr Freunde, ihr Schaaren, heran!
 Häuft muthig Ballen auf Ballen;
laßt ſtehen uns kräftiglich Mann für Mann,
 der deutſche Krämer muß fallen!
denn, ſetzen wir jetzt den Schilling ein,
 ſo werden Guineen gewonnen ſeyn.

Friſch auf denn, nicht Geld und nicht Kniffe geſchont!
 Wir müſſen das Hohe vollbringen!
denn, klingendes, ſtolzes Bewußtſeyn belohnt
 des Meiſterwerkes Gelingen.
Drum ſchwinget die Ellen mit rüſtiger Hand,
 daß Herren ihr werdet im deutſchen Land!

10.

b. Parodie auf daſſelbe, oder Reimreiterlied.
(Von Kuffner.)

Friſch auf Cameraden, auf's Pferd, auf's Pferd,
 hinein in das Blaue geflogen!
Im Blauen, da iſt der Reim noch was werth,
 da wird der Sinn nicht gewogen;
Der Klang tönt ſo leicht in die Ohren hinein,
 der Gedanke ſteht ſchwer auf ſich ſelbſt allein.

Vom Parnaß nun das Beßre verſchwunden iſt,
man ſieht wohl gedeihen das Schlechte;
die Falſchheit herrſchet, Cabale und Liſt,
beim rüſtigen Reimergeſchlechte.
Wer den Schimpf ohne Murren ertragen kann,
der Reimer allein iſt der glückliche Mann.

Das Bedenken wirft er verächtlich weg,
er braucht für den Magen zu ſorgen;
er reitet der Schande entgegen keck,
trifft ſie heute nicht, trifft ſie doch morgen;
und trifft ſie morgen, ſo laſſet uns heut
noch reimen und klimpern, ſo viel es uns freut!

Ein flottes Leben iſt unſer Loos!
Brauchts nicht mit Müh' zu erſtreben!
Der Denker, der ſucht in der Wiſſenſchaft Schooß,
da meint er den Schatz zu erheben;
er ſinnet und müht ſich, ſo lang er lebt,
und gräbt, bis er ſelber ſein Grab ſich gräbt.

Der Reimer und ſein geſchwindes Roß,
ſie ſind gefürchtete Gäſte;
glänzt irgend ein Lämpchen im Hochzeitſchloß,
ungeladen kommt er zum Feſte;
er denkt nicht lange, er will nur Gold,
und, ſoll er euch loben, ſo nehmt ihn in Sold.

Was weinet die Muſe, zergrämt ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er will ja auf dem Parnaß kein Quartier,
die Mühe läßt ſich erſparen;

und, geht's mit dem Reimen ihm gar zu ſchlecht, —
zum Criticus iſt er noch immer recht.

Drum friſch, Cameraden, den Rappen gezäumt,
die Bruſt im Gefechte gelüftet;
der Uebermuth brauſet, die Bosheit ſchäumt,
friſch auf, und das Beſte vergiftet;
denn, ſetzt ihr nimmer die Ehre ein,
nie wird euch die Nothdurft gewonnen ſeyn!

11.

c. Parodie auf daſſelbe, unter der Aufſchrift: „Comödianten,“ von Falk.

Hanswurſt.

Auf, auf, Cameraden, aufs Bret, aufs Bret,
in die Welt, auf's Theater gezogen!
Als Acteur, da iſt der Menſch noch 'was werth,
da wird noch die Freiheit gewogen,
da tritt kein And'rer für ihn ein,
der Soufleur nur bläſt aus dem Loch ihm ein.

Chor.

Da tritt kein And'rer für ihn ein,
der Soufleur u. ſ. w.

König.

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt;
man ſieht nur Herren und Knechte;
nur der L'hombre herrſchen, der Tarok und Whiſt
bei dem feigen Menſchengeſchlechte;

die Kron' und den Purpur, — wer ihn tragen kann;
der Acteur iſt allein der freie Mann!

Chor.

Die Kron' und den Purpur u. ſ. w.

Hanswurſt.

Die Kiſten und Kaſten er wirft ſie weg,
braucht nicht mehr für Porto zu ſorgen;
Leer reiſ't er dem Schickſal entgegen keck,
und hat er nichts mehr, — thut er borgen;
und wenn ihm der Wirth nicht mehr borgt und leiht,
ſo verſetzt er am Ende ſein' Uhr und ſein Kleid.

Chor.

Und wenn ihm der Wirth u. ſ. w

Hanswurſt.

Der Acteur und ſein verhungertes Roß,
ſie ſind gefürchtete Gäſte;
hell ſchimmern die Lampen auf der Reſource,
ungeladen kommt er zum Feſte.
Er fackelt nicht lange, er bietet kein Gold,
unbezahlt verſchlingt er, was er gewollt.

Chor.

Er fackelt nicht lange u. ſ. w.

Doctor.

Vom Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos,
brauchts nicht mit Müh' zu erwerben;

der Doctor, der ſchaufelt die Erd' in den Schooß;
'ſ iſt der Tod, der ihn einſetzt zum Erben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
und iſt froh, wenn ihr alle den Geiſt aufgebt!

Chor.

Er gräbt und ſchaufelt u. ſ. w.

Teufel.

Warum ſchreit der Herr Wirth und zergrämt ſich ſchier?
Laß er fahr'n zum Teufel, laß er fahren.
Der Acteur hat auf Erden kein bleibend Quartier,
kann die freie Zehrung nicht ſparen;
ſein raſches Schickſal, das treibt ihn fort;
ſeinen Miethzins bezahlt er an keinem Ort.

Chor.

Sein raſches Schickſal u. ſ. w.

Doctor.

Drum auf, Cameraden, auf's Bret, auf's Bret,
die Bruſt im Gefechte gelüftet!
Kömmt der Abend, da lebt ihr wieder honett,
und ſeyd ihr Glock neun auch vergiftet.
Als König' und Kaiſer verſchenket ihr Gold,
und habt oft nicht, daß die Schuh ihr beſohlt.

Chor.

Als König und Kaiſer u. ſ. w.

12.

d. Parodie auf daſſelbe: „Die Trinkluſt.“
(Von Ludwig.)

Auf, auf! Cameraden, zum Rundgeſang!
Laßt laut die Gläſer ertönen!
Der Menſch nur ſchöpfet bei Sang und Klang
aus der Quelle des Guten und Schönen.
Das winzige Leben wird dann nur verſüßt,
wenn freundlich der volle Pokal uns begrüßt!

Wir ſuchen und grübeln her und hin,
umſonſt nach dem Steine der Weiſen;
im Weine da liegt der wahre Sinn,
ihn wollen im Weine wir preiſen;
Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,
der findet den Stein der Weiſen nicht.

Hier, wo ein Geiſt uns entgegen dampft,
hier nennen wir Bacchus: Herr Bruder;
hier wird, was uns drücket, zu Boden geſtampft;
hier ſitzet die Weisheit am Ruder.
Der hat, fürwahr! nur gemeinen Verſtand,
wer immer am Waſſer Behagen fand!

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,
hier löſen ſich Räthſel und Zweifel;
Und, lagern ſich Grillen auf's Verdeck,
wir jagen ſie alle zum Teufel!
Wir ſchicken Verdruß und Laune fort,
die Sorgen werfen wir über Port.

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,
umringen uns Freude und Friede;
hier wird der Reiz des Genuſſes erhöht,
hier wird man des Lebens nicht müde.
Wir finden die Erde, die Menſchen ſchön,
und laſſen dem Hypochonder den Spleen.

Und mit dem Reſte von Göttertrank
hat unſer Jubel ein Ende;
Wir ſchließen den feſtlichen Rundgeſang,
und drücken uns herzlich die Hände;
wir ſchlafen ruhig und ſorgenlos ein,
und träumen von küſſenden Engeln und Wein!

IX.

Brieflichkeiten, oder briefliche Seltenheiten und Seltſamkeiten. (Epiſtolariſche Curioſa.) Wahre und erdichtete, ältere und neuere.

Steffens Antwort an ſeinen Vater.
(Von J. Möſer.)

„Wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch Verſtand.“
Ein Troſt, den ich in Ihrem letzten Briefe fand;
Und, — läßt ſichs wohl bei mir, mein lieber Vater, hoffen;
Obwohl, bis jetzt noch keins von beiden eingetroffen.

Schluß eines Briefs von Tullius Cicero.

„*Attica* laeta meis capiat *Tua* suavia verbis!“ *)
Sic finit ceram *Tullius* ipse suam.

*) S. Cicero's Briefe an den Atticus, XVI. 11.

Bella satis scriptae talis conclusio chartae;
Omnia sic claudi nuncia scripta velim!

Billet von Paſchaſius an Aug. Politianus, bei Ueberſendung einiger Flaſchen Weins.

Mitto *vina*. *Sitim* malles me mittere? — Mitto.
Quandoquidem accendunt ignea vina *sitim*.

Billet eines Vaters an ſeinen auf der Univerſität ſtudirenden Sohn. (Mit einem Wortſpiele.)

Fama refert Patri: „Peregrina filius urbe
quod spretis *Marthae* flagrat amore libris.“
Taliter hinc scribit Nato Pater: „Optime fili,
quid Tibi cum *Martha?* Charta sit apta Tibi!“

Abſage-Brief eines Lehrers aus der Kantſchen Schule an ſein Mädchen, ſammt der Antwort des Mädchens; mit dem Motto:

„Latine minus erubescimus!“

Lapsus mihi est nuperrime in manus liber certus, qui magnam in me protulit revolutionem. Auctor agebat in libro suo de sancto matrimonio, quod minime inter homines statuere volebat. Habebat autem sequentes rationes:

Si verum est, (ita quidem ille inquiebat,) hominem semper debere esse scopum et nunquam medium, sequitur, concubitum illicitum esse: Atqui, verus est *major*, ergo etiam *minor*.

Major conceditur. Probatur *consequentia*.

Labitur in oculos, matrimonium, seu concubitum nihil aliud esse, quam usum, quem vir de partibus gene-

rationis belli sexus facit, quod aliter fieri non poterit, nisi vir, quasi *scopus*, et femina, quasi *medium* sit, quod ille *scopo suo* petit. Sin autem *medium* esse per se non licet, multo minus *scopo medium* petere licebit. Quod si conceditur, omnis concubitus sublatus est.

Vides, filia mea carissima, quod ego non cum Te nuptias facere possum, ut Tibi quidem promisi. Non sume mihi id pro malo! Nam domini mei auditores, qui sunt interdum maxime nasutuli, valde quassarent capita sua, si ego ipse, qui iis „hominem non debere esse medium" quotidie de cathedra praemando, Te, puella amantissima, pro *medio* haberem. Sum usque ad mortem

Christianus Tuus.

Des Mädchens Antwort.

Plurifariam amate Magister!

Rogo Te ob coeli voluntatem, dic mihi, an sanus sis? Cum literam Tuam legissem, eram tota extra me et capilli steterunt mihi ad montem.

Si Logica illa, quam Tu de cathedra Tua doces, non melior est, quam illa, quae in litera Tua regnat, praedico Tibi, Te cum illa non canem ex fornace eliciturum esse. Post literae Tuae receptionem habui unam interlocutionem cum Domino Professore X. qui, uti scis, crines in dentibus habet, et plus venti circa nasum sibi ire sivit, quam Tu. Dixit ille mihi: „Verum quidem est: Homo semper debet esse scopus et nunquam medium;" attamen, cum usus ille, quem Vir de partibus generationis belli sexus facit mutuus est, ita quidem, ut uxor, eodem fere tem-

pore partibus generationis viri sui utatur: Sequitur, illa eo ipso personalitatem suam, post Imperativum categoricum, restituere, et non purum *medium* esse; ergo matrimonium licitum est. Breviter, Magister carissime, fac primum nuptias quaeso, et reliquum se inveniet. Nam, si contra Tua principia est, ut ego Tibi medio sim, sine cura esto. Deficiente enim scopo Tuo, non deerit, qui loco Tui, Magister, mihi suum praebeat. Sum etc.

Rauſchbrief
eines angehenden Studenten an ſeinen Vater:

Ohne Lieb und ohne Wein, was iſt unſer Leben! Ein ledernes Leben, ein gar Nichts, wie dieſe leere Flaſche! Weg mit ihr! Marſch zum Fenſter hinaus! — Klirr! das klang prächtig. Schade, daß ſie nicht nebenbei einem Philiſter ein bischen Kopfweh gemacht hat. Jetzt zu Dir, mein Väterchen! Einen Kuß Deinem lieben Briefe! Punct vor Punct will ich ihn beantworten. Aber, was iſt das? Sind denn die Buchſtaben alle mit einander närriſch geworden? Sie tanzen ja auf dem Papiere herum, als, wenn ſie die Tarantel geſtochen hätte. Mein Vater ſchreibt doch ſonſt eine feſte Hand! Nun meinetwegen! Ich kann warten; mögen ſie erſt austollen, nach Herzensluſt. Sehe ein Menſch einmal an, wie die Wände ſich ausnehmen! Ich glaube, es ſprühen lauter Pulvermännchen darauf herum. Und die Thüre! Was? — ſah ich recht? Du ſtehſt ja da, liebes Papachen, wie du leibſt und lebſt. Das iſt doch recht ſchön von Dir, daß Du kommſt. Dein Söhnchen iſt heute gerade 19 Jahre alt, und vergnügt, wie ein König. Höre, Väterchen, wenn Du Dich einmal ſtärken willſt, trinke, auf mein Wort, eine Flaſche Burgun-

der. Die gibt Leben! Man fühlt in allen Adern, was man ſich zutrauen kann. Wärſt du nicht hier, ich flöge den Augenblick die Treppe hinunter, ſchlüge allen Philiſtern die Fenſter, und dem Teufel ſelbſt die Hölle ein.

Du fragſt, wie es mir geht? — Ganz vortrefflich. Ich logire gut. Die Tochter des Hauſes iſt ein allerliebſter Engel, der einem das Leben recht ſüß zu machen verſteht, ohngeachtet der Altgeſell, der Rechte zu haben glaubt, manchmal Geſichter darüber ſchneidet. Der Dummbart! der!

Ferner willſt du wiſſen, wie ich meine Zeit anwende? — Man kann nicht beſſer! Ich bin ganz wüthend fleißig und ganz in der Ordnung. Zuerſt habe ich weislich alle parties de plaisirs durchgemacht, damit ſie mich nachher nicht mehr hudeln können. Das hat mich aber auch recht angegriffen. Vor allen Dingen habe ich, gleich nach meiner Ankunft, zwei brave Jungen zu Freunden erwählt. Das ſind prächtige Kerls! Die hängen an mir, wie die Kletten. Den will ich ſehen, der in unſrer Stadt beſſer Beſcheid weiß, als ſie! Alle Reviere haben ſie beſtrichen, und unter allen Muſenſöhnen iſt gewiß keiner, der einen Fuchs beſſer orientiren kann, als ſie. Unter ihrer Leitung ſind ſchon alle Biere durchgekoſtet, und, ich will kein braver Burſche ſeyn, wenn, im Umkreis von zwei Stunden, rings um die Stadt irgend ein Dorf iſt, wo ich nicht alle hübſche Mädchen tüchtig herum gewalzt hätte. Auch kannſt Du Dich, mein liebes Väterchen, ſteif und feſt darauf verlaſſen, daß keine Sorte von Wein innerhalb des Weichbildes dieſes Athens ausgeſchenkt wird, worin wir treues Kleeblatt uns nicht einen ſeligen Rauſch getrunken hätten. Gaudeamus igitur! Das ſollteſt Du einmal hören! Kein Menſch auf der Welt ſingt das, wie ein Student. Aber,

auf dem ganzen Erdenrund findet man auch keine ſolche Freundſchaft mehr. Wahre Brüderſchaft gibt es, hol mich, ſtraf mich, nur hier! Ein Bruder iſt mit dem andern nur ein Herz, eine Seele; man ißt, man trinkt, man jubelt mit einander, ſo lange nur noch einer etwas hat. Denk Dir! ſchon zweimal habe ich mich geſchlagen, daß es puffte, und, jedesmal hat mich einer von den Freunden ſecundirt. Ich wäre ſchön weggekommen, wenn ich nicht weislich den Anfang meines academiſchen Lebens mit Fechtenlernen gemacht hätte. Du ſollteſt einmal meinen Hieber ſehen! Vor dem hat Jeder Reſpect. Vom Fechtboden führen mich die Brüder zur Kuchen-Chriſtel. Sapperment! Was für Kuchen hat das Mädel, und welch ein Paar Augen! Man ißt immer ein Stückchen zu viel bei ihm, man mag wollen oder nicht. Aber wir ſind geſcheut und ſorgen für unſre Geſundheit. Auf das Gebackene wird in der Apotheke ein Glas Magenwaſſer gegoſſen, und, damit wir nicht nach Branntwein riechen, ſpeiſen wir ein Dutzend eingemachte Nüſſe.

Väterchen, Väterchen! was iſt das für ein köſtliches Eſſen! In meinem Leben wäre ich nicht darauf zugekommen, hätten meine Freunde mich nicht in die Apotheke geführt. Damit Du uns aber nicht für Saufbrüder hältſt, muß ich ein Freundſchaftsſtück erzählen, deſſen nur eine echte Römerſeele fähig iſt: Acht Tage lang haben die Brüder mit mir im Carcer geſeſſen. Weißt Du, wie ſie das möglich machten? Sie halfen mir einen Philiſter von Wirth tüchtig ausdreſchen. Der Kerl hatte es verdient. Denn, als ich mit ſeiner jungen Frau ein wenig ſchön gethan hatte, wollte er uns bei der Zeche dafür unmenſchlich prellen. Im Vertrauen geſagt, der Carcer iſt eine verdammt ſchlechte Herberge, wenn man keinen

Groſchen in der Taſche hat. So ging es uns. Kein Wunder! Das Geld iſt rund, und, was rund iſt, das läuft in einem weg; da muß der Burſche mit. Geld taugt, bei meiner armen Seele, einem Burſchen gar nicht. Deßwegen, ſobald als möglich, fort damit!

Ich kann nicht begreifen, wie Du, mein liebes Väterchen, das Geld ſo lieb haben kannſt. Verſuch es einmal, und mache es ſo, wie ich; Du wirſt Dich beſſer dabei befinden.

Ich bin ſo geſund, wie ein Fiſch im Waſſer. Nimm die kleine Vermahnung nicht übel! Du ſagſt: Sey ſparſam, mein Sohn! — Du wirſt zufrieden ſeyn. Denn ſiehe! Kein Profeſſor kann ſich rühmen, das Honorar von mir vollzählig erhalten zu haben, und, gleich bei der Inſcription habe ich 16 Groſchen erſpart. Ich war pfiffig genug, dem Rector, ſtatt eines wichtigen Louisd'or einen leichten zu geben. Du fragſt: Woher ich den habe, da du mir nur vollwichtige gegeben haſt? — Ich will es Dir ſagen: Von meinem Freunde, Iſchariot Levi. Blos aus dem Grunde, weil ich die Ehre habe, Dein Sohn zu ſeyn, machte er ſich das Vergnügen, mir mit 200 Thalern in preußiſchen Sechſern aus der Noth zu helfen, als ich aus dem Carcer kam. Ja, er hatte ſogar die Großmuth, ſich gefallen zu laſſen, daß ich ſächſiſche Species dafür in den Wechſel ſetzen durfte, weil es Dir Ungelegenheiten gemacht haben würde, ſo viele preußiſche Sechſer zuſammen zu ſammeln. Du, allerliebſtes Väterchen, biſt auch ein grosmüthiges Männchen, Du wirſt ihm die 240 Thaler in Species ohne Weigerung auszahlen.

Du haſt bei unſerm Abſchied ausdrücklich verlangt, daß ich Dir immer reinen Wein einſchenken ſolle. Bei jedem Glaſe erinnre ich mich daran. Ich muß Dir deßhalb geſtehen, daß

ich zwar niemand, weder Pferdephiliſter, noch Speiſewirth, noch Schuſter oder Schneider, auch nicht einer Zärtlichen, noch etwas ſchuldig bin; — daß aber auch meine Caſſe nun rein ausgefegt ſey.

Jetzt ſoll es über die Bücher hergehen, nota bene, ſobald ich ſie habe. Ein Student, der aus dem Carcer kommt, hat ſich das Privilegium ſelbſt erworben, alles für baar Geld verlangen zu können, und iſt vor Schulden geſichert, weil ihm niemand leicht borgt. Mein ehrlicher Hebräer macht eine Ausnahme von dieſen bedenklichen Geſichtern; aber, ich mag ſeine Güte doch nicht gleich wieder misbrauchen.

Schicke alſo, liebes Väterchen, ſchicke! Das iſt das Beſte, wenn Dein Theodorchen bald ein gelehrter Mann werden ſoll. Die Nupperchen, die mich mein hieſiger Aufenthalt ſchon gekoſtet hat, dürfen Dich nicht gereuen. Du weiſt ja: Aller Anfang iſt ſchwer. Wenn ein Menſch ordentlich lernen will, was er ſeyn ſoll, ſo muß er doch wohl vorher gründlich erfahren, was er iſt. Dieſes Studium iſt aber das theuerſte unter allen und koſtet verteufelt viel Lehrgeld.

Nachdem ich bisher der Digeſtion hinlänglich obgelegen habe, will ich nun morgen, in aller Frühe, anfangen, die Digesta zu ſtudiren. Ich merke, das Feuer meiner Lebensgeiſter läßt nach, und über meine Augenlieder ſtreuet Morpheus ſchon ſeine Schlummerkörner reichlich aus. Gute Nacht, mein lieber Vater, ſchlafe wohl und behalte lieb

Deinen gehorſamen Sohn.

Antwort.

Als Du von der Schule abgingſt, hat man Dich über Deine Kenntniſſe geprüft; aber man hat vergeſſen, zu prüfen,

ob Deine Vernunft für die academiſche Freiheit auch ſchon reif genug ſey. Mein Wagen hält vor der Thüre. Der kräftige N.. wird Dir nicht mehr von der Seite gehn, bis Du darin ſitzeſt. Packe gleich ein. Abſchied kannſt Du von hier aus ſchriftlich nehmen.

Dein Vater.

Brief des Dorfſchulzen B. an den Schulmeiſter N. zu N.

Lieber Freund.

Wenn Du Dich noch bei guter Geſundheit befindeſt, ſo iſt es mir recht lieb, ich bin Gottlob geſund. Vor einigen Tagen aber war ich ohn Paß. Ich hatte mir mit einem neuen Gerüchte den Magen vertorben, ich glaube es war eine Dardanellenſoſe die meine Tochter gemacht hatte und ich krigte davon ein dürres Reh. Unſer Pater hat mir 'n Poſitiv eingegeben, da hab ich mich denn garſtig movirt und wurde recht krank. Was es aber für e'ne Krankheit war weis ich doch nicht recht.

Unſere franzheſche Einquartirung die nannte es eine Melodie. Ich habe mich aber mit dem guten Schnaps den Riſico wieder ſelber kurirt. An der infamen Krankheit war niemand ſchuld als mein Mädel mit ſeinem verdammten Gerüchte. Ich bin ihm aber doch gut denn es iſt ein Blitz Mädel und hat Dir in der Stadt gar mancherlei prophetirt. Sie weiß ſich ſo hübſch zu tragen, daß ſie allen Leuten gefällt und unſer gnäd'ge Junge Herr hat ſelber einmal geſagt, ſie wär eine Gratis. Auch in der Komodje iſt ſie oft geweſt, und wenn merr manchmal von der Arie: Alnach uſm Abſatz

erzehlt da werd merr Gans wunderlich zu Muthe. Und geleſen hat ſie Dir Allerhand, ja ſogar auch die Elefanten Zeitung. Dein Sohn wird ſich auf Ihr freuen wenn er ſie ſehn wird und Beſonders wenn er wird finden, daß ſie franzheſiſch parirt. Sie freut ſich auch recht ſehr weil ſie gehört hat, daß er Sündenkuß werden wird, und da will ſie ihm mit einer Remise wie ſie es nennt an der ſe ſchon lange hat arbeiten laſſen und auch ſelber arbeitet eine Freude machen. Wen das Pillencollegium meinen Sohn auch völlig devangirt haben und ich Gans mit meiner Geſundheit werde prostituirt ſein, werde ich Dich beſuchen, den ich habe Dir gar vielerlei zu erzählen.

Denk der nur, die Gerichtsmannsliſe hat wollen den Gerichtsſchräuber heurathen aber der iſt infam kaſtrirt worden, weil er ſich immer betrunken hat, und Confect in die Kaſſe gemacht hat und da mag ſie ihm nicht ſondern hat mit einem Gänsdarm eine neue Liebſchaft cenkrirt. Wegen dem neuen Gerichtsſchräuber haben wir morgen große Ledio wo er die Obstruction krigen wird.

Schreib mir doch wie Viel Dein Sohn Rage hat, weil wir noch einiges repariren können wegen der Hochzeit wozu mein Mädel ſchon einige hübſche Positions gemacht hat. Ich wäre bei den theuren Zeiten gar ſehr für die Mareage, indeß möchte ich Dich doch darüber gern mindlich insultiren. Der ich bin Dein très simple serti Theer,

N. B.

Im J. 1315, wurde Jourdain de l'Isle, ein Adlicher aus Perigord, Gatte der Nichte des Papſts Johann XXII., wegen eines Mordes, zum Strange verurtheilt.

Nach der Hinrichtung erließ der Pfarrer von St. Merri folgenden Brief an den Papſt:

Sehr heiliger Vater.

Sobald ich erfuhr, daß der Gatte Ihrer Nichte gehenkt werden ſollte, verſammelte ich unſer Capitel, und ſtellte ihm vor, daß es uns gezieme, dieſe Gelegenheit zu nutzen, um Ihnen, ſehr heiliger Vater, unſre ehrfurchtvollſte Ergebenheit und tiefſte Ehrfurcht zu bezeugen.

Ihr Neffe war daher kaum aufgehenkt, als wir uns mit brennenden Kerzen zum Galgen verfügten, ihn von demſelben herabzunehmen, nach unſrer Kirche zu tragen, und daſelbſt mit allen Ehren und unentgeldlich begraben ließen.

Wir bitten um Ihren heiligen Vaterſegen!

J. Thomas, Chorherr.

Brief

des Glaſermeiſters J. zu N. an den Poſtmeiſter loci.

(Aus dem J. 1815.)

Ew. ff. gebe ich mir die Ehre, gegenwärtige gehorſamſte Bitte darzulegen:

Vor einem Jahre, im Maimonat, als der Courier mit der Nachricht von dem Einzuge der hohen Verbündeten in Paris zur Nachtzeit hier eintraf, hatten Ew. ff. die Gewogenheit, alle Ihre Nachbarn in der Runde mit der Neuigkeit zu wecken, und dabei ſo kräftig an die Fenſter zu pochen, daß ſchier überall die Glasſcheiben ſprangen, wodurch mir ein bedeutender Verdienſt zuwuchs; ja, ich darf ſagen, daß bei dem Einzuge der hohen Verbündeten in Paris meine Wenigkeit

wahrſcheinlich mehr Vortheil genoſſen habe, als die Verbündeten ſelbſt.

Da nun ſo eben, wie ich aus den Zeitblättern vernehme, die tapfern Verbündeten wieder auf dem Wege nach Paris ſind, ſo wollte ich hiermit gehorſamſt erſuchen, daß Ew. ff. die Güte haben, wenn etwa glücklicher Weiſe der Courier hierdurch eilen ſollte, Ihren lieben Nachbarn ja ſogleich das Vergnügen zu machen, und ſich, bei der Mittheilung, in Hinſicht auf die Fenſter und meine Wenigkeit, in Dero patriotiſcher Freude ſo wenig, als thunlich, zu mäßigen, — wodurch ich dankbar beharre Ew. ff.

Schreiben

einer Berlinerin an den G. v. B., Intendanten des Königl. Schauſpiels, als nach Abbrennung des Theaters und der Garderobe, für letztere freiwillige Beiträge gewünſcht worden waren. (Aus dem J. 1816.)

Geehrteſter Herr Graf vors Theater!

Denn das Unglück iſt zu groß, und macht mir ſo dreiſt uns an Ihnen zu wenden, und da Sie Kleider und alles mit einander uffſammeln, und recht ſehr bitten, daß man Sie zuſchickt, ſo habe ich und meine Kammerräthin denn unſre Garderobe ein bischen durchgekukt, und ſchicken Ihnen unſer Wenigſtes.

Das Evantalg iſt noch von meiner Mutter ſelige, und die Strumpfbänder hat mich ein, vor Gott, König und Vaterland vollendeter Freund, beim Abſchied, veröhrt.

Die Julie bitt Ihnen och den Strohhut anzunehmen, denn ſie hat einen neuen, und will den gern miſſen, wenn ſen man nur ufs Oper-Theater wiederſieht.

Ich kann Sie nicht ſagen, edler Herr Graf, was mich das Theater ſchon vor Vergnügen verſchafft, und mich die Tugend gezeigt hat, uf die ich jetzt halte, denn, meine Schweſter ſteht als Amme mit einer Mamſell in Condition, die Ihre Theater-Tänzerin iſt, und da hab' ich erſt gelehrt, was eine gute Körperhaltung iſt.

Herr Graf, ich wollte gerade den Abend mit Herr Schmidt, der jetzzunderſch Sacretär iſt in die Reiber, und können Sie denken den Schreck, als alles nur in Flammen, und alle Garderobe, Alles, Alles, und die Hitze. Ich ſtertze och gleich mit unſer Fredricke hin, o Gott, wie wird mi, als die Komödia ſo ganz hoch in Himmel in Flammen, die Fredrike weinte, indem ſo ſchoſſen Sie vorbei, und der Schweis lief Sie man immer ſo runner, und, mit Permeſſon, Ihr Geſichte war blaß und Einer ſtieß mich in Nicken und ſagte: Daß iß' er! und ſo rannte ich und mußte an Madame N. denken, bei der ich in Condition ſtand.

Herr Graf, alles hat Mitleid mit Sie, und geſtern bei Naſchmanns und Wiseżkis haben ſich alle Mamſells verſprochen, Sie zu ſchicken; denn, ich vergeß nie, was das Theater an mich gethan, doch, die Zauberflete und Pumpernickel iſt man gemene und vor die Kechens, aber, Schiller und Cotzebue, Cotzebue iſt aberſch Oberſt.

Die Liſette bei Bülows ſtritt nimmer, daß Schiller der Beſte wäre, und red man immer von die Jungfer von Orleans; Ne, Cotzebue kennt das Leben, wie es bei uns is, und eiſſert ſo ſchöne Gefile, und das is doch der beſte, der mir

gut macht, der mir rirt, und mich Selbſtvertrauen eingibt. Ich kann Sie nicht ſagen, Herr Graf, wie mich das Theater verendert; denn ich denke noch an meine Erziehung; Gott, wie dumm war ich da, und freite mir über mein erſtes Kleid, ohne Falbln und Beſatz und ſchämte mir nich, mit der Bibel auf die Straße zu gehn. Jetzt aber bin ich ene andre Perſchon, und da Sie vielleicht die Bibel ufs Theaterſpiel in Luther gebrauchen können, ſo ſchicke ich ſe mit. Wenn ich nu ſo Sontags mit meinen Freund mit das eherne Kreuz in die Zelte bin, und alle die Herrn mit den Zigarrn und den Kaffeeſchaalen, und aufs Dampfſchiff nach Charlottenburg und in Parkow und bei Tiſens, denn Ach! wundre ich mir über mir ſelber.

Gott erhalte Ihnen, Herr Graf, vor Berlin und vor uns Alle und gebe unſern guten König ins Herze, daß er nur bald wieder ufbaut, und das die Garterobe bald wieder gut is, nehmen Sie aber mein gemüthliches Schreiben nicht für ungnädig, und verzeihn Sie ergebenſt

Ihre Dienerin und Verehrern.

N. S.

Eben kommet mein Freund und bringet noch zwei paar Stifel und Spornn, und die Landſturm-Pike. Die gute Seele! —

X.

Anagrammatiſche Spiele. (Anagrammen.) (Einzelne und versliche) *).

a. Einzelne, (unversliche.)

Sigismundus, — Musis dignus. *Eucharistia,* — vis theriaca. *Piastus,* — sat pius. *Civitas Norimbergen-*

*) Der Sammler und Herausgeber bekennt gern, es ſey ſeine Abſicht, nur die natürlichen, unkünſtlichen, die ſich, ohne mühſames Suchen, darboten, und, die eine treffende und überraſchende Aehnlichkeit durch Verſetzung der Buchſtaben gewähren, — aufzunehmen. War er nicht immer glücklich in der Auswahl, ſo wollte er doch. Fort mit Tauſenden vorhandener Anagrammen, einzelner oder in dickleibige Sammlungen eingeſchloſſener, — die genothzüchtigt ſind oder ſcheinen, „quando laureati quidam versifices unum idemque nomen miserrime lancinant, lacerant, transfodiunt, admutilant, discerpunt et cruciant, ut vix nescio quis Podalirius sit huic stulto ineptiarum labori sanando!“ Bekannt iſt ein ehemaliger gelehrter und hitziger Kampf um den Werth oder Unwerth anagrammatiſcher Spiele, zwiſchen Joh. Weitz und Andreas Wilke zu Gotha. Ihre Wechſelbriefe darüber erſchienen zu Erfurt, 1603. Kenner kennen die läſtigen anagrammatiſchen Spielereien der Vorzeit. Sie trieb ſie zum Theil bis ins Unglaubliche. Morhof berichtet unter andern in ſeinen Commentarien über die Sprache und Poeſie, (Thl. II., Abſchnitt 16,) daß man einſt aus der Verſetzung der Buchſtaben des Namens eines Mannes herausgebracht habe, er ſey ein Mörder. Ja, es war in jener Zeit allgewöhnlich, aus anagrammatiſchen Spielen zu weiſſagen; wozu es hier der Beiſpiele nicht bedarf.

Schlüßlich bemerke ich, daß man den alexandriniſchen Dichter, Lycophron, für den erſten Erfinder davon ausgibt. Er machte angeblich aus dem Namen des Königs ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΣ — ΑΠΟ ΜΕΛΙΤΟΣ, (von Honig,) und aus dem Namen der Königin, ΑΡΣΙΝΟΗ, — ΙΟΝ ΗΡΑΣ. (Veilchen des Frühlings.)

ſis, — neſcis? Urbium regina eſt. Guſtavus, — Auguſtus. *Carteſius*, — ſectarius. *Calvinus*, — Lucianus. *Fauſtus Socinus*, — infauſtus Socius. *Alſtedius*, — Sedulitas. *Cornelius Janſenius*, — Calvini ſenſus in ore. Ebrietas, — re beſtia. *Herba Nicotiana*, — in bona charitate. Roth, — Thon. Regen, — gerne. Tugend, — gut End. Leben, — Nebel. Dame, — Made. Bernhardus, — Bruder Hans. *Uxor*, — Orcus. (Das Weib, — die Hölle.) *Verſus*, — ſervus.

Der P. Angelo Finardi brachte ſehr glücklich und gelungen aus dem Namen jenes vielgelehrten Bibliothecar des Großherzogs von Florenz, Antonius Magliabechius, das Anagramm heraus: *Is unus Bibliotheca magna.*

Horatio Nelſon wurde einſt höchſt treffend alſo anagrammatiſirt:

Honor eſt a Nilo! (Sein Ruhm ſtammt vom Nile.)

Auf die 1817 verſtorbene *Princeſs Charlotte Auguſta of Wales* machte man das Anagramm:

P. C. (Prinzeſſin Charlotte)

Her auguſt race is loſt. O fatal news!

(Ihr erlauchtes Geſchlecht iſt erloſchen; o unſelige Nachricht!)

(L'enfer m'a créé.) Die Hölle hat mich gezeugt.

Frere Jacquès Clement.

C'eſt l'enfer, qui m'a créé!

Ein ehezeitiger, großer Juriſt machte auf ſich ſelbſt das Anagramm: *Cujas*, — Cajus.

Auf den ehemaligen Profeſſor zu Wittenberg, *Fridericus Taubmann*, anagrammatiſirte man:

Urbane dictum faris. (Deine Worte ſind artige Scherzworte.) Ferner, *Dorothea*, — orta Deo. *Anagrammatismus*, — magna summa artis, oder mimus amans grata, Jeſus Chriſt, — iſt ſüßreich, Armuth, — hat Ruhm, *Ludovicus*, — luco Divus.

b. Versliche.

Chriſtlicher Rath.

Funde preces, fusas Deus audiet, atque juvabit;
„*Audivi, adjuvi*," res Superis eadem est.

(Winter und Schatten.)

Si brumam vertas, noctescens gignitur umbra;
nam *brumae* noctes longior *umbra* nigrat.

Icarus.

I carus Superis, mediumque tuere libenter;
Icarus e medio devius amne perit.

Die Rede (sermo) zeigt die Sitten, (mores.)

Arguit innocuos dicendi oratio *mores*;
Sermo nec est fallax mentis imago bonae.
Fallor, ut hinc *mores* citius *sermone* paterent,
converso *Mores* nomine Sermo parit? —

Ein Gelehrter, *Cruceus*, J. F. Gronovs Feind, wortſpielte mit *Joannes Fredericus Gronovius* alſo:

„*Ego unus, cor asini ferens, rudo!*"

und anfügte noch folgendes Diſtichon:

Lucius inversus hominis sub pelle *Gronovi*
occultas asinum, quem procul ire jubes? *)

Der Zunge Schlüpfrigkeit.

In morem *anguillae* cur *lingua* volubilis errat?
— Anguillae in *lingua* lubrica pene jacet **).

(Weib, Hölle.) An N. (Mit einem Wortſpiele.)

Non *Orcus* Tibi sit, voveo, sed Sponsa sit *Uxor*;
haec etenim *lux* est, crux ſoret illa Tibi.

Mavors.

Quanti sit nobis *Mavors*, anagrammate constat:
Oramus nostris abripiatur agris.

An einen Philologen Amandus Jubetius.

(Manus da, jus jubet.)

Victus, Amande, *Manus da.* Sic Te victor amabit,
Victori victum *Jus* dare lytra *Jubet.*

Auf des Ovidius biographiſches Geſtändniß:

„Quicquid tentabam dicere, — versus erat!“
Scilicet, ut famulam, tractasti, *Naso*, Poesin;
Et *versus servus*, te dominante, fuit.

Der Trinker.

Perdius et pernox *Bacchi* qui pocula siccat,
Hic *idola* velut, *dolia* plena colit.

*) Man vergleiche die bekannten Otia Gundlingiana, S. 255.
**) Die erſten ſechs Buchſtaben des Wortes Lingua ſtecken in Anguilla.

Friedrich Taubmann zwang einſt aus: *Nicolaus Reusnerus Leorinus*, (einem Juriſten und hochberühmten metriſchen Anagrammatiſten der damaligen Zeit, nicht ganz unglücklich folgende Diſtichen:

Ex me quaerebat nuper, *Reusnere*, quis esses?
(Nescio, cujus erat ipse coloris homo!)
Nonne es Sol Juri versuque sat undique *clarus?*
Quid refert quaeri, Fama quod ipsa refert?

An den Bräutigam der Anna.

Manna parata Tibi est, retro si legeris *Annam.*
(Crebrius o *Annam* volve, revolve *Tuam.*)

Sobald der Tod kommt an mit ſeinem Würgeſäbel,
erkennt man allzuſpät, das Leben ſey ein Nebel.

(Das Leben iſt und bleibt ein Nebel, es vergehet ganz unvermerkt, und fällt, wenn es am beſten ſtehet.)

Kennſt du das Weſen, das uns trifft und zündet
und ach! oft wieder treulos flieht?
Das kühn den Weg durch wilde Meere findet,
mit wahren Argusaugen ſieht?
Ich kannt' es nur vom Hörenſagen,
ſo lange, bis ich Dich geſehn:
Da fühlte ich auch meine Stunde ſchlagen, —
um meine Freiheit war's geſchehn!
Nun geh' ich einſam durch die Blumenauen,
und denke träumend nur an Dich;
und, wenn die Augen eine Blume ſchauen,
die nie von Deinen holden Augen wich:

Dann tritt, in neuen Glanzes Tönen
das erſte Weſen vor die Seele klar;
denn, dieſe Blume, jener Gott des Schönen,
entſtehn aus gleichem Doppelzeichen-Paar.

(Eros und Roſe.)

Vier Zeichen ſtellen dreierlei Euch dar:
Das Eine kann man durch den Tod nur werden.
Ein Zweites macht gar grimmige Gebehrden;
ein Drittes bot nicht viel im letzten Jahr:

(Erbe, Eber, Rebe.)

Prangend mit des Königs Blitzen,
eilt ich jüngſt, das Recht zu ſchützen.
Willſt Du meiner Zeichen Vier
eine andre Folge geben,
dann belohnet dieß Beſtreben
ſich am herrlichſten an mir.

(Heer, Ehre.)

„Eliſabethe, geborene Kunradine.“
(Von Martin Opiz.)

Wer will bekennen nicht, Jungfraw, daß in Dir wohne
der Tugend Ebenbild, der Spiegel aller Zier,
die Göttin Venus ſelbſt an Sitten weichet Dir,
Ja „Du biſt Helena, gar eben eine Krone.“

1, 2, 3, 4 bin ich unvermuthet geworden,
drum feir' ich mit guten Freunden dies Glück.
Seht, 1, 3, 4, 2 iſt vorgerichtet zur Tafel,
ſetzt Euch, und laßt Euch wohl munden.

Der 3, 4, 1, 2 von der 2, 1, 3, 4, dankt Ihr,
daß freudig der Becher beweiſet beim Mahle.

(Erbe.)

Anagrammatiſche Antwort.

A. Man ſagt, daß Wahrheit oft den Schein von Spott enthalte,
im Spott ſich hier und da auch Wahrheit wohl entfalte.
Wie kömmts, daß beide, die doch ſonſt verſchieden ſcheinen,
ſich dennoch oft berühren, und wohl gar vereinen?

B. Den Grund hiervon will ich aus fremden Sprachen künden,
Verbindung der Begriffe iſt dann leicht zu finden;
wenn ich von Veritas ein Zeichen nur verliere,
und dreh das Wörtchen nun; ſo hab' ich gleich Satire.

Auf manchem alten Denkmal ſteht die Schrift;
Ihr Zeichen macht Gelehrte ſelbſt verblüfft.
Verſetzt das Wort, und — Ihr vergießt
viel Thränen dran, wenn theure Reſte es umſchließt.

(?.)

XI.

Vergleichungen,
witzige, ſpottwitzige, ſeltſame, ernſte, ſcherzliche, kürzere, ausgeführtere, in metriſcher und proſaiſcher Einkleidung.

a. In metriſcher Einkleidung.

Der Schwamm und der Richter.

Spongia sugit *aquas.* *Argentum quaestor;* Uterque
haustas compressus reddat oportet opes.

Der Wundarzt.

Percutit et sanat, secat, urit, datque salutem,
Chirurgum similem quis neget esse *Dei?*

Das ungleiche Ehepaar.

Virgo seni nubens brumali tempore *sol* est,
qui cum blanditur, murmurat ore Notus.

Die Ehe.

Sponsa chalybs, Vir pyrites, quae nascitur inde
proles, *scintilla* est. Quidnam *amor ipse? Fomes.*

Die Buhlerin.

Impura est meretrix idem quod *aequor;*
absumit; quod habet, nihil *remittit.*

Die alternde Buhlerin.

Aureliens gemalter Reiz gleicht einem Landſchaftsſtück;
Auch er macht nur von fern ſein Glück.

Dem Wunderſchiff des Noah vergleich ich unſre Welt,
weil ſie mehr wilde Thier', als Menſchen in ſich hält.

Die häusliche Muſik.

Sola voce canit vivens sine conjuge *coelebs*;
Bicinium, quando ducitur *uxor*, adest.
Tricinium, quando in cunis etiam ejulat *infans*,
vix datur *harmonia* suavior ulla *Trias*.

Magiſter Rübe.

Den Witz verdammt Magiſter Rübe,
Wie ein Verſchnittener die — Liebe.

Die Ehe und die Fiſchreuſe. (An Fehr.)

Siehſt du die Reuſe dort? — Ihr gleicht
die Ehe, lieber Fehr,
hineinzukommen, iſt ſehr leicht,
herauszukommen — ſchwer.

Auf den blinden Dichter und Epigrammatiſten Pfeffel.

Wer gleichet ſo genau, wie er, Cytherens Kind?
Wie Amor, trifft er ſtets, wie Amor, iſt er blind.

Infinitiv und Optativ.

Infinitivus prope par est *modus Optativus*.
Optandi finem nam ſibi nemo facit.

Auf Phrynens Mutter.

Ununterbrochen ruht dein waches Aug auf Phrynen;
So wacht oft der Soldat vor leeren Magazinen.

Die Mädchen ſind den Blumen gleich;
Und, ordn' ich dieſes Pflanzenreich
nach des Linnäus Namen, —
ſo ſind die Meiſten Kryptogamen.

Auf einen verläumdenden Schmarotzer.

Dein Läſtermund, Valer,
gleicht einem Schießgewehr,
das dann nur ſchadet,
wenn man es ladet.

Der ſchüchterne Liebhaber.

Und wenn ich ſchüchtern bliebe, —
mehr wirkt die ſtumme Liebe,
als die beredte kann.
Ein ſtummer Bettelmann
regt mehr das Mitleid an.

Durchdrang den Höfling je dein Blick?
Kannſt, Fürſt, ſein Innres du erreichen? —
Dem Spiegel magſt du ihn vergleichen,
dich ſelbſt nur gibt er dir zurück!

Die Ehe, eine Syntax.

Per se stare *viri* possunt; his adjacet *uxor*;
Ad *genus* et *casum* se gerit illa viri.
Vir *Substantivum* est; *Adjectivum*que sit uxor;
Aptaque *Syntaxis* fit *sociale jugum*.

Das Weib und der Specht.

Te volucrum melius, quam *picae*, comparo nulli,
tota es *versicolor*, vestibus, ore — *loquax*.

Der Poſt- und Poſtillenreuter.

Postillatori similis *Postillio* prodit,
ova nec ova magis posse referre puto;
Nam, ceu semper equi pressat Postillio dorsum,
sic *Postillator* considet usque libro.
Et velut absolvit propere *Postillio* cursum,
sic *Postillator* dicta repente serit.

Fabull, der große Bücherſammler.

Bibliotheca tibi plena est, grandemque *librorum*
ostentat illa copiam.
Sic quoque plena *mero* saepe est *vinaria cella*,
sed dominus est abstemius.

Das Hochzeitmahl und die Speiſen dabei.

Stilpo maritalem ducta cum *Phyllide coenam*
instruit, ac tantum fercula bina parat.
Nil *Vervecinum* praeter dat et *anseris* assum;
nam *sponsus - vervex*, *sponsaque - gansa* fuit!

Die Jahrzeiten.

Ver puera, *aestatem sponsa*, *auctumnumque marita*,
atque *anus*, orba viro, *brumam hiememque* refert.

(Im Lenze prangt die Welt mit zarter Jungfrauſchaft;
Im Sommer iſt ſie Frau, prangt mit der Schwanger-
ſchaft;

Im Herbſte wird ſie Mutter, gibt reiche Frucht heraus, und hält, als gute Wirthin, im Winter ſparſam Haus.)

b. In proſaiſcher Geſtalt:

aa. Kürzere:

Leſſing vergleicht die Welt mit einer Uhr. Das Gewicht an ihr iſt der Geldſack, die Unruhe das weibliche Geſchlecht.

Johnſon ſah einſt einen kleinen gedruckten Aufſatz mit einem langen, vielverſprechenden Titel, und ſagte: „Es iſt ein acht und vierzig Pfünder vor der Thüre eines — Schweineſtalles.

„Wenn mein armer Mops ſtirbt, ſagte einſt eine vornehme Frau, — ſo mag ich auch nicht mehr leben, denn er iſt mein wahres Ebenbild.“

Der Ruhm iſt ein täuſchendes Zaubergebilde, das wir in der Ferne anbeten; es zerſtäubt und zerfließt allmälich in Luft, jemehr wir uns demſelben nähern.

Geiſtreiche Männer werden oft in gemiſchten Kreiſen behandelt, wie Feuerſteine, an welchen gern jeder ſeinen Stahl verſucht, um ihnen Funken abzugewinnen.

Viele Mädchen ſind den Neſſeln ähnlich. Betaſtet man ſie leiſe, ſtechen ſie; greift man in ſie muthig und feſt, — ſo, und ſo weiter.

Ganganelli ſagte: Der Unterthanen Noth iſt eine Uhr, deren Zeiger und Schlag den Fürſten erinnern muß, daß er nicht ſich, ſondern ſeinem Volke zu leben habe.

Jemand verglich die Weiber mit dem Tode. Sie verfolgen, wie er, den, der ſie flieht, und fliehen den, der ſie verfolgt und ſich heftig nach ihnen ſehnt.

Die Spieler gleichen den Vögeln, heute haben ſie ein prächtiges Gefieder, — morgen mauſern ſie ſich.

Fürſt und Feſtung gleichen ſich darin, daß beide Geld, Mannſchaft, Vorrath und Wachen brauchen.

Erkenntliche Menſchen ſind, wie fruchtbare Felder, welche mehr wieder geben, als ſie empfingen.

Mancher Forſcher iſt ähnlich einem Wegweiſer. Er zeiget dem Wanderer den richtigen Weg, ohne — ihn ſelbſt zu gehn.

Eheleute und Schneegänſe ſind ſich ähnlich. Beide ziehen meiſt hinter einander her, jene auf Spaziergängen, — auch lieben beide ein kaltes Clima.

Die Verläumder und die Bomben machen immer einen Bogen, ehe ſie treffen und — zerſtören.

Jugendjahre ſind, wie die Vorreden zu Büchern. Das Buch enthält oft ganz andere Dinge, als jene verſprachen und — hoffen ließen.

Landcharten ſind, wie die Titel der Stände. Sie zeigen wohl den Nennwerth der Städte, — aber ihren eigenthümlichen, innern Gehalt ſucht man vergebens.

Die Welt iſt ein altes Weib; es ſchmückt und putzt ſich aus, wie eine junge Braut. Alle Augenblicke ſucht es einen neuen Gemahl.

Das Weib iſt gleich einem großen Kinde, welches man mit Spielwerke unterhält, mit Lob einſchläfert und mit Verſprechungen verführt.

Menſchen, die ſich auf die Verdienſte ihrer Vorfahren ſtützen, gleichen den Erdäpfeln, (Kartoffeln,) deren nützlichſter Theil in der Erde liegt.

Das Leben läßt ſich gleichen der Maskenzeit, welche ſich mit der Aſchermittwoche endet. Denn, was bleibt, nach allen Rollen, die wir geſpielt, nach allen Poſſen, die wir getrieben, nach allen Masken, die wir angethan haben, und nach allen Verkleidungen, — als — ein Häufchen Aſche? —

Gebetbücher und Romane.

Les *livres* de *Dévotion* et *ceux* de *Galanterie* s'achetent également. La différence, que l'on y trouve, c'est, qu'il y a plus de gens, qui lisent les livres de Galanterie, qu'il n'y en a, qui les achetent; et plus de gens, qui achetent les livres de Dévotion, qu'il n'y en a, qui les lisent.

Costar ſagt irgendwo:

Comme les *meilleurs pais* ne sont pas toujours les plus beaux pour le plaisir de la *promenade;* aussi, *les esprits,* les plus fertiles en grandes pensées, ne sont pas toujours les plus agréables pour le divertissement de la *conversation.*

Dem Gelehrten, zumal dem Philologen von Handwerk, iſt oft ein altclaſſiſcher Schriftſteller, oder eine ein-

zelne Stelle in ihm, was dem Zecher ein — alter Käſe iſt.

Der Säufer gleicht einem Weinheber.

Jemand nannte die Jünglingszeit das — Pfingſten des Lebens, wo der heilige Geiſt der Ideale über ſie ausgegoſſen ſey.

Kleine Seelen gleichen kleinen Flaſchen mit engem Halſe; je weniger darin iſt, deſto mehr Geräuſch beim Ausgießen!

Mancher Menſchen Verſtand gleicht einer Blendlaterne; ſie erleuchtet nur demjenigen, der ſie trägt, den Verſtand.

bb. Längere, ausgeführtere:

Die jetzige Aufklärung gleicht einem Feuerwerke. Ziſchend und praſſelnd erheben ſich die philoſophiſchen Schwärmer, die politiſchen Raketen und Leuchtkugeln.

Da ſteht der gaffende und ſtaunende Pöbel und ruft: Ah! Seht! Das iſt göttlich! Das iſt herrlich!

Doch, kaum hat das ephemere Kunſtſpiel eine Minute geleuchtet, ſiehe! da zerplatzt es mit einem luftigen Knall, und läßt nichts zurück, als — Geſtank, und hie und da einen verſengten Dummkopf, den der glimmende Racketenſtock im Abfallen traf. Die Finſterniß bleibt dieſelbe! (1817.)

Pater Abrah. a Santa Clara predigte:

„Das Geld iſt eine Mühle, in der jeder mahlen will; ein Ziel, nach dem jeder laufen, ein Fluß, in dem jeder

ſich baden, eine Nuß, die jeder aufknacken, eine Wieſe, auf der jeder mähen, ein Kleid, das jeder tragen, ein Biſſen, nach dem jeder ſchnappen, eine Schüſſel, aus der jeder eſſen, eine Braut, die jeder heirathen, ein Kraut, das jeder beſitzen, ein Schmaus, an dem jeder Theil nehmen, ein Haus, das jeder bewohnen, eine Blume, an der jeder riechen, und ein Obſtbaum, an dem jeder ſchütteln will."

Das Wetterglas.

Erwarte keine anhaltende, freundliche Witterung, wenn das weiſſagende Queckſilber in den Röhren des Wetterglaſes ſchnell emporſteigt. Es verſpricht dir zwar etwas, aber nicht viel.

So machen es feurige Seelen, die in ihren Freundſchaftsbetheurungen keine Grenzen kennen, die im ſchnellen Auffluge ihrer Leidenſchaften, mehr verſprechen, ewige Freundſchaft, ewige Liebe, — als ſie nachher leiſten.

Steigt das Queckſilber langſam, ſo denke ich dabei an einen verſtändigen Mann, der erſt kalt und ſorglich überlegt, ehe er verſpricht, aber dann gewiß auch ſein Verſprechen hält.

Ein ſchnelles Fallen des Queckſilbers deutet auf Gewitterſchauer, die ſo plötzlich kommen, als verſchwinden, aber auch zuweilen in einer Viertelſtunde des Unglücks viel ſtiften.

Entzündet die geringſte Beleidigung das Herz eines Menſchen ſchnell, wie Pulver, ſo wiſſe, daß ein ſolcher Hagel- und Gewitterſchauer bald vorüberzieht. Doch richtet ein ſolcher Menſch in einer Viertelſtunde oft mehr Unglück an, wie der Kaltblütige in ſeinem ganzen Leben.

zelne Stelle in ihm, was dem Zecher ein — alter Käſe iſt.

Der Säufer gleicht einem Weinheber.

Jemand nannte die Jünglingszeit das — Pfingſten des Lebens, wo der heilige Geiſt der Ideale über ſie ausgegoſſen ſey.

Kleine Seelen gleichen kleinen Flaſchen mit engem Halſe; je weniger darin iſt, deſto mehr Geräuſch beim Ausgießen!

Mancher Menſchen Verſtand gleicht einer Blendlaterne; ſie erleuchtet nur demjenigen, der ſie trägt, den Verſtand.

bb. Längere, ausgeführtere:

Die jetzige Aufklärung gleicht einem Feuerwerke. Ziſchend und praſſelnd erheben ſich die philoſophiſchen Schwärmer, die politiſchen Raketen und Leuchtkugeln.

Da ſteht der gaffende und ſtaunende Pöbel und ruft: Ah! Seht! Das iſt göttlich! Das iſt herrlich!

Doch, ſkaum hat das ephemere Kunſtſpiel eine Minute geleuchtet, ſiehe! da zerplatzt es mit einem luftigen Knall, und läßt nichts zurück, als — Geſtank, und hie und da einen verſengten Dummkopf, den der glimmende Racketenſtock im Abfallen traf. Die Finſterniß bleibt dieſelbe! (1817.)

Pater Abrah. a Santa Clara predigte:

„Das Geld iſt eine Mühle, in der jeder mahlen will; ein Ziel, nach dem jeder laufen, ein Fluß, in dem jeder

ſich baden, eine Nuß, die jeder aufknacken, eine Wieſe, auf der jeder mähen, ein Kleid, das jeder tragen, ein Biſſen, nach dem jeder ſchnappen, eine Schüſſel, aus der jeder eſſen, eine Braut, die jeder heirathen, ein Kraut, das jeder beſitzen, ein Schmaus, an dem jeder Theil nehmen, ein Haus, das jeder bewohnen, eine Blume, an der jeder riechen, und ein Obſtbaum, an dem jeder ſchütteln will."

Das Wetterglas.

Erwarte keine anhaltende, freundliche Witterung, wenn das weiſſagende Queckſilber in den Röhren des Wetterglaſes ſchnell emporſteigt. Es verſpricht dir zwar etwas, aber nicht viel.

So machen es feurige Seelen, die in ihren Freundſchaftsbetheurungen keine Grenzen kennen, die im ſchnellen Auffluge ihrer Leidenſchaften, mehr verſprechen, ewige Freundſchaft, ewige Liebe, — als ſie nachher leiſten.

Steigt das Queckſilber langſam, ſo denke ich dabei an einen verſtändigen Mann, der erſt kalt und ſorgſich überlegt, ehe er verſpricht, aber dann gewiß auch ſein Verſprechen hält.

Ein ſchnelles Fallen des Queckſilbers deutet auf Gewitterſchauer, die ſo plötzlich kommen, als verſchwinden, aber auch zuweilen in einer Viertelſtunde des Unglücks viel ſtiften.

Entzündet die geringſte Beleidigung das Herz eines Menſchen ſchnell, wie Pulver, ſo wiſſe, daß ein ſolcher Hagel- und Gewitterſchauer bald vorüberzieht. Doch richtet ein ſolcher Menſch in einer Viertelſtunde oft mehr Unglück an, wie der Kaltblütige in ſeinem ganzen Leben.

Der Höfling.

Der Höfling gewöhnlichen Schlages iſt zugleich Raupe und Schmetterling. Man ſieht ihn kriechen und flattern. Gleich der Raupe wird er zertreten, und gleich dem Schmetterling iſt er beinahe nichts, als Farbe. Den Schmetterling weckt ein Sonnenſtrahl zum Leben, und den Höfling ein huldvoller Blick einer etwas minder leuchtenden und erwärmenden Majeſtät. Die Exiſtenz beider Inſecten iſt ephemeriſch, und, es gehört unter die gewöhnlichen Ereigniſſe, wenn der Hof-Schmetterling ſein Leben höher bringt, als ſein Gegenbild auf der Flur.

Die Liebe und der Tod.

Der Jüngling mit der brennenden, und der Jüngling mit der ausgelöſchten Fackel ſind zwei ſehr verſchiedene Weſen, und doch, welche Aehnlichkeit zwiſchen Leben und Sterben! Beide ſind das allgemeine Loos der Kinder Adams; beide ſind eine Schuld, die wir der Natur entrichten, und beide ſind für gute Seelen der Uebergang zu einem beſſern Leben.

Die Ton- und die Koch-Kunſt.

Die Lober der Tonkunſt werden nicht fertig, von den unendlich mannichfaltigen Modulationen und Rhythmen zu ſprechen, deren die Muſik fähig ſey; als leiſtete dieß die Kochkunſt, als echte, freie Kunſt, nicht eben ſo gut, ja, noch beſſer!

Der Gegenſatz von harter und weicher Tonart iſt aufs herrlichſte ausgeſprochen im Eſſen und Trinken ſelbſt. C dur wird jeder echte Gourmand im Rindfleiſch, der

Judiciumque meum super illis exigis. *Une omnia Te, dico, composuisse die!*

An Marculus.

Dicis Te clarum, celebrem Te, *Marcule*; dicis; sat vere *Verres* fur ita clarus erat.

An Corber.

Ne, *Corbere*, Tuum putrescat pulvere nomen; ecce meum muto distichon ore facit.

Auf Pappulus, den Wißbold.

Omnia qui jactas, non omnia, *Pappule*, nosti; Si tamen est; scis, *Te*, *Pappule*, scire nihil.

Pamphilus.

Jam nocte sera *Pamphilus*
pulsabat *Auli* januam,
altaque voce dixerat:
„*Dormisne* jam? — Dic, *Aule*, mi,
dic, obsecro, *dormisne* jam?
Quid, inquit *Aulus*, me petis? —
Cui *Pamphilus*: „Necessitas
venire cogit, obsecro,
centum mihi sestertios
quantocius da mutuos."
Respondit *Aulus*: *Dormio*.

Pollus und Rufus.

Vomere *Pollus* agrum nuper sulcabat, et una scurrarum petulans de grege *Rufus* erat.

Hic *Pollum* ludens: „O sortem, dixit, acerbam!
sudas, nec sudas, *Polle* miselle, Tibi.
Vomere proscindis foecundos impiger agros,
sed non sunt agri, *Polle* miselle, Tui;
Maturasque metis segetes et in horrea ducis,
sed non sunt segetes, *Polle* miselle, Tui;
Atque colis vites et jungis vitibus ulmos,
sed non sunt vites, *Polle* miselle, Tuae;
Colligis auctumus quas felix procreat uvas,
sed non sunt uvae, *Polle* miselle, Tuae!" —
„Et Tua, *Pollus* ait, *natos* Tibi procreat uxor,
sed non sunt *Nati, Ruſe* miselle, *Tui!*"

Klaus.

„Nie haben Menſchen ſich mit Teufeln eng verbunden!"
Behauptet gegen Pfarrer N. Herr Klaus.
Der Pfarrer ſchweigt. Klaus glaubt ihn überwunden.
Da bringt ein großes Buch der Gottesmann,
und zeigt den Tag, wo Klaus heirathete, ihm an.

Miſon.

Ich warf dem Miſon vor, daß ihn ſo viele haſſen.
„Je nun! Wen lieb' ich denn?" — ſprach Miſon ganz gelaſſen.

Der Verfaſſer eines aberwitzigen Buchs, unter dem Titel: Archiv für Krieg und Frieden, (bei Feiſtel in Pleß) ſchloß mit folgendem gereimten Abſchied an den Leſer:

Und wenn, o Leſer, uns die Zeit,
ſo Dich als mich zur großen Vorwelt reiht;

So mag ſie Dich in Deinem Beifall ehren,
Du in der Mitwelt, Du verewigſt meine Lehren!

Der Recenſent dieſes Buchs fügte folgende Abfertigung an:
(Hier fehlen, wie es ſcheint, nur noch zwei Verſe:)
„Wenn anders nicht mein Buch, bei ſeiner Sterblichkeit,
Gewürz- und Käſekram, eh' du es kennſt, — verzehren.“

Die Gräfin v. C. zu Paris, ein junges, geiſtvolles Mädchen, fertigte den verwitweten Marquis v. B., einen ziemlich abgelebten Mann, der auch mit ſeiner verſtorbenen Gattin eben nicht verträglich gelebt hatte, auf ſeine Liebeserklärung alſo ab:

„Je n'aime point les veufs, fût-ce tous merveilles,
ils nous viennent toujours rabattre les oreilles,
feu ma femme par-ci, feu ma femme par-là;
Elle faisait ceci, s'abstenoit de cela;
Et cependant on sait, que centfois en alarmes
les voisins sont venus apaiser leurs vacarmes.“

b. Proſaiſche.

Ein Doctorand wurde, wie es herkömmlich iſt, gefragt, ob er ehelicher Abkunft ſey?

Er antwortete: „Die Mutter ſagt's, der Vater glaubt's, und ein Narr fragt's.“

Ein Witzbold ſtellte einen Fremden einer Dame vor. „Madame, ich beehre mich, ſagte er, Ihnen Herrn N. vorzuſtellen; er iſt nicht ſo dumm, als er ausſieht!“

Augenblicklich erwiederte der Fremde:

„Madame, er hat Recht; darin beſteht eben der Unterſchied zwiſchen uns beiden!“

Fontenelle tadelte den Verfaſſer des Oedip, daß es zu viel Feuer habe.

Voltaire antwortete: „Gut; um mich zu beſſern, will ich Ihre Schäfergedichte leſen.“

In einem Verein von Tonmeiſtern wurden, bei der Tafel, Geſundheiten ausgebracht.

„Mozart ſoll leben!“ rief Einer. Ein Andrer verſetzte ſchnell: „Still, ſtill! Laßt uns unſre Geſundheit trinken! Mozart wird länger leben, als wir!“

Der Präſident de la M. war ſehr dickleibig. Als er einſt im Parterre war, beklagte ſich Jemand, dem er Platz und Anſicht verengte, mit den Worten:

„Wer ſo dick gebaut iſt, ſollte nicht hierher kommen!“ Mein Herr, erwiederte der Präſident, es iſt nicht Jedem vergönnt, platt zu ſeyn.

Ein brutaler Lord nannte einſt den berühmten Foote wegwerfend: Comödiant! — Das bin ich! antwortete Foote, und ſtudire jetzt eben den Cannibal, — wobei er ihn zugleich anſtierte.

„Wenn Sie mir dieſe Stelle nicht verleihen, ſagte ein Hofmann zu einem fürſtlichen Miniſter, erſcheine ich, in den Augen der Welt, — entehrt.“

Beſſer, Sie erſcheinen ſo, als ich, wenn ich Ihnen dieſen Poſten ertheilte.

Arzneikunſt, ſagte der Exkaiſer N. zu Desgenettes, iſt die Wiſſenſchaft der Meuchelmörder.

„Was denken Sie, antwortete ſchnell der Arzt, von dem Metier der Eroberer?“

Im Gedränge eines Schauſpielhauſes wurde ein Herr von Jemand geſtoßen. Erboßt nannte er ihn einen Bauer.

„Sie irren, ſagte der Geſchimpfte ſchnell; ich bin kein Bauer, aber — ein Vieharzt, und — gern, wenn Sie, ohne mein Verſchulden verwundet wären, — heilte ich Sie umſonſt.“

In einem Kriege wurde der Befehliger einer Feſte vom Feinde zur Ergebung aufgefodert, oder — das Kind im Leibe ſollte nicht verſchont werden.

Raſch erwiederte der Kommandant: „Weder ich, noch meine Grenadiere ſind — ſchwanger.“

Einſt wurde der in Berlin anweſende türkiſche Geſandte, Achmet Effendi, aus Neugier von vielen Damen beſucht.

Bei einem ſolchen Beſuche theilte er Bonbons aus. Einer der Damen gab er doppelt und dreifach.

Sie, im Triumphe ihrer Eitelkeit, ließ ihn durch den Dolmettſcher darum befragen. „Weil ihr Mund noch einmal ſo groß iſt,“ — war ſeine Antwort.

Als man einſt in Frankreich einem Teutſchen die vollen Teutſchen vorrückte, antwortete er:

„Ihr Franzoſen habt wohl Gott zu bitten, daß ſie nicht nüchtern werden, ſonſt möchten ſie euch wohl zu ſchaffen machen!"

Ein junger Mann entzweite ſich mit ſeiner Geliebten, der er unter andern auch zwei Pferde geſchenkt hatte. Ganz kurz ſchrieb er ihr darauf:

„Ich gebe Sie auf, aber die beiden Thiere laſſe ich Ihnen!" —

Sie antwortete noch kürzer: „Gottlob, daß ich des dritten los bin!"

L'empereur *Auguste*, voyant un jeun *Grec*, qui lui *ressembloit* beaucoup, et cherchant les raisons de cette ressemblance, lui demanda, „si sa mere étoit jamais venue à *Rome?*" — —

„Non, Seigneur, lui repondit le Grec, mais mon pere y est venu plusieurs fois!"

Noël, Mundkoch Königs Friedrichs II., hatte einſt eine köſtliche, aber ſchwer verdauliche, Paſtete bereitet, und der König aß viel davon.

„Wir kommen beide in die Hölle, ſagte der König; Er, weil er die Paſtete gebacken, ich, weil ich ſie genoſſen habe." — Thut nichts, verſetzte der Koch, — wir ſind beide das Feuer gewohnt.

Zwei Freunde beſuchten einen Dritten auf ſeinem Landhauſe, und gedachten dort wenigſtens acht Tage zu bleiben, und — gut zu leben.

Allein betrogen! Kaum angekommen, unterhalten ſie ihren Wirth von ihren Reiſeſchickſalen. Unter andern ſagen ſie, wie trefflich ſie ſeine Weizenfluren gefunden hätten. „Meine Herren, fiel er raſch ein, Sie werden ihn morgen, bei Ihrer Rückreiſe, noch weit ſchöner finden!"

Prinz von Soubiſe lebte einſt mit Dem. Arnould, beging aber manche Untreue. Dafür ſchenkte ſie einem jungen Maltheſerritter ihre Gunſt. Der Prinz fand ſie einſt beide in zärtlicher Stellung.

„Was treiben Sie da, mein Herr?" fragte er zornig. Das Metier eines echten Maltheſerritters, verſetzte die Arnould, ohne verlegen zu ſeyn: „Il ſait la guerre aux infideles!"

Der einſt bekannte Cardinal la Rue, der Vater, warf es einſt dem berühmten Schauſpieler zu Paris, Dancourt, vor, daß er ein Comödiant ſey.

„Nun, welchen Unterſchied macht dieß zwiſchen uns beiden?" — fragte Dancourt. Sie ſind Hofſchauſpieler zu Rom, und ich bin es zu Paris."

XV.

Poetiſche und metriſche Impromptus. (Stegreifiana) Standgedichte, Stegreifgedichte.

„Hos Tibi quid juras *factos ex tempore verſus?* —
Pagina, ſi taceas, id ſatis *ipſa* probat!"

Der Römer, L. A. Florus, richtete bekanntlich folgende Verſe an den Kaiſer Hadrian, bei dem er in Gnade ſtand:

Ego nolo *Caesar* esse,
ambulare per *Britannos*,
Scythicas pati pruinas u. ſ. w.

Worauf ihm auf der Stelle der Kaiſer geantwortet haben ſoll:

„Ego nolo *Florus* esse,
ambulare per tabernas,
latitare per popinas,
culices pati rotundos.“

Eliſabeth, nachherige Königin von England, wurde von einem katholiſchen Pfaffen bedrängt, ihr Bekenntniß wegen der leiblichen Gegenwart Chriſti im Abendmahle abzulegen. Schnell antwortete ſie:

„'twas God the word that spake it,
He took the bread and brake it,
and what his word did make it,
that I believe and take it.“

Als einſt in Paris ein ſeltnes Gericht auf eine Geſellſchaftstafel kam, das kein Gaſt kannte, dichtete raſch der Mitgaſt, Ritter d'Acrilly:

„D'où vient ce *rare mets*, à vos gouts inconnu?
Faut-il, que si long-tems chacun s'en entretienne?
Qu'importe, d'où ce *mets* vienne?
Il suffit, qu'il soit venu!“

Als ein Fürſt einen Dichter mit Brennholz beſchenkte, trug er ihm zugleich auf, etwas dafür zur Dankſagung in lateiniſcher Sprache zu dichten: Der Holzbeſchenkte ſagte ſofort;

„*Ligneus* es *Princeps*, quia lignea munera mittis;
Aurea si dederis, *aureus* esse potes.“

Der gelehrte Biſchof von Chalons, Pontus de Thiard, extemporirte, kurz vor ſeinem Sterben, dieſe ſchönen Zeilen:

„Non teneor longae dulcisque cupidine vitae!
Sat vixit, cui non vita pudenda fuit.
Nec famae illustris me tangit gloria; Forsan
per Genium vivent sat mea scripta suum.
Nilque moror, quo sunt mea membra tegenda sepulcro;
haec propria haeredis sit pia cura mei;
Sed cupio, ut tandem mens Christo innixa levetur
peccati duro pondere, ad astra vehar!“

Als ſich vormals Profeſſor Sieber in Wittenberg bei ſeinem Collegen, Friedrich Taubmann, ungeladen zum Mittagsmahle einſtellte, und mit den metriſchen Worten eintrat:

Non invitatus venio, prandere paratus,

antwortete Taubmann ſofort:

„Et quia *sponte* venis, gratior hospes eris.“

Als derſelbe Fr. Taubmann früher, als Student, die Univerſität Wittenberg bezog, ſprach er, bei ſeiner Armuth, auf der Reiſe dahin einen reichen Amtmann bei Jena um einen Zehrpfennig an. Er erhielt drei Pfennige. Geſchwind öffnete Taubmann ſeinen Geldbeutel, und gab dem kargen Amtmann ſechs Pfennige, mit der improviſatoriſchen Aeußerung:

„Das mihi *tres* obolos, et vis Patronus haberi?
Do tibi *sex*; *Duplex* ergo Patronus ero."

Als derſelbe einmal eine neue Mütze auf dem Kopfe eines ſeiner Tiſchburſchen ſahe, in deſſen Kopfe es eben nicht zum Beſten ausſah, rief er ihm raſch zu:

Pulcra quidem *mitra* est, sed *tintinnabula* desunt;
Ista si adessent, pulcrior mitra foret!

Derſelbe führte fort und fort das „medium tenuere beati" im Munde. Einſt bei der Churfürſtlichen Tafel zu Wittenberg trachtete man ihm dieſen Spruch zu verleiden. Zwar ſaß Taubmann in der Mitte der Tafel; aber abſichtlich gelangten dahin heute keine Speiſen. Da brach er laut aus:

„Esuriunt *medii*, summi saturantur et imi;
errant, qui dicunt: *Medium tenuere Beati!*"

La Chapelle hatte viel Gewandtheit im Stegreifdichten. Einſt ſprach er auf der Stelle folgendes aus:

Tout bon habitant du Marais
ſait des Vers, qui ne coutent guere;
pour moi, c'est ainsi, que j'en ſais,
— et, si je les voulois mieux ſaire,
je les ferois bien plus mauvais.

Profeſſor Erhardt zu Leipzig, einſt aufgefordert von der Herzogin von Curland, auf die Wörter, die ſich auf Amen enden, ſchnell ein Stegreifgedicht zu entwerfen, ließ ſich bald darauf alſo vernehmen:

„Kennt Ihr, Freunde, wohl den Samen
alles Böſen? — Woher kamen
alle Uebel, deren Namen
jetzt nicht Zeit iſt, auszukramen? —
Kennt Ihr ihn, — der Herr'n und Damen,
ſo die Wilden, wie die Zahmen,
ſelbſt die Blinden und die Lahmen —
fängt mit Angel und mit Hamen?
Seht ihn unter Glas und Rahmen,
Auf des Weltalls Panoramen;
in Comödien und Dramen
ſucht man ſeine ganz infamen
kleinen Künſte nachzuahmen. —
Und, wie heißt er? — Amor! Amen!“

Die Dichter, Gleim und Jacobi, ſpeiſeten mit Ramler und der Karſchin bei einem Freunde in Berlin. Die anweſende junge Gattin eines Malers gefiel dem Dichter Jacobi, und er fragte mit Theilnahme, wer ſie ſey? —

Man trug Schmerlen auf. Ein Tiſchgenoß fragte: Ob man auch wiſſe, welche Bewandtniß es mit dieſen Fiſchchen hätte? — und, daß es verwandelte Sprödinnen wären. Da wendete ſich alsbald die Karſchin zur jungen Gattin des Malers und ſprach:

Der junge, liederreiche Mann,
Jacobi, ſieht nach Dir mit zärtlichen Gebehrden.
O blick ihn wieder an,
Du möchteſt ſonſt zur Schmerle werden!

Kaiſerin Catharine II. gab einſt dem bekannten Prinz von Ligne nachſtehende Endreime zu einem Stegreifgedicht auf:

„Harmonie, génie, état, gloire, memoire.“

Der Prinz nach kurzem Ueberdenken, wendete ſich ehrerbietig an die Kaiſerin und recitirte:

A la regle des vers, aux loix de l'*harmonie*
abaiſſez, ſoumettez la ſorce du *génie* :
En vain il ſait trembler l'ennemi de l'*état*,
en vain à *Votre* empire il donne tant d'*éclat*.
Recherchez en rimant une paisible *gloire*,
c'est un chemin de plus au temple de *memoire*.

(Dem ſanften Zwang der Kunſt, des Wohllauts Harmonie
ergib mit mildem Sinn Dein göttliches Genie;
Ohnmächtig bebt vor ihm der Neider Deiner Staaten,
Dein mächtig Reich jedoch kann ſeiner Frucht entrathen;
Verfolg im ſanften Lied den Weg zum holden Ruhm:
So öffnet ſich Dir auch des Tempels Heiligthum!)

Karſchin, die Dichterin, zum Beſuch bei Gleim in Halberſtadt, ſtand mit ſeiner Nichte am Fenſter, als eben die Chorſchüler eine lateiniſche Arie ſangen. Die Karſchin riß ſchnell das Fenſter auf und rief hinaus:

„Hier kehren deutſche Muſen ein;
Drum ſingt uns kein barbariſches Latein!“

Dem bekannten, ſogenannten Naturdichter, Hiller, ſchrieb einſt der nicht unbekannte Herr von Bretſchneider ſofort in das ihm entbotene Stammbuch:

„Fahr fort, lieber Hiller! Sey luſtig und froh!
Mach Neſter von Sylben und Verſe von Stroh.“

Ein ſchlecht gekleideter Schauſpieler ſprach in der Rolle des Mithridates, von Racine, die Stelle:

Enfin, après un an, je te verrais, Arbate.

fiel ſogleich Jemand im Parterre improviſatoriſch ein:

Avec les mêmes bas et la même cravate.

Als ein Niederländer zu Herzogenbuſch, in einer Kirche, den ehemaligen dortigen Biſchof Maſius, in der Mitte zwiſchen der Jungfrau Maria und Chriſtus gemalt ſah, und darunter dieſe metriſchen Zeilen las:

„Ich ſteh hier in der Mitt, und ſchau auf beide Enden;
find' aber keinen Rath, wohin ich mich ſoll wenden!“

ſchrieb er auf der Stelle unter:

„O groote Sot! —
kee tu tott Gott!“

Als dem Profeſſor Taubmann ein Student, an ſeinem Namenstage, in lateiniſchen Verſen beglückwünſchte, aber nicht über den Anfang:

„Omnipotens *Taubmann*, raucum Tibi dedico carmen!“

hinauskam, immer und immer dieſen Vers wiederholend, fiel Taubmann ein:

„Omnipotens Hunsfott, was machst Du mir da für ein Lärmen?“

Derſelbe, als Cardinal Cleſel bei der Tafel die große Zahl ſchöner Mädchen zu Rom rühmte, ſagend:

Quot coelum stellas, tot habet mea Roma *puellas*,

fiel ſchnell ein:

Pascua quotque hoedos, tot habet Tua Roma *cynaedos*.

Derſelbe war gewohnt, wenn er an der churfürſtlichen Tafel zu Wittenberg dem Rauſche nahe war, — aufzuſtehn. Einſt, als er dieß eben verſuchte, ſetzte ihm der churfürſtliche Kanzler zu, vorher noch die Hauptbeſtandtheile einer Rede in einen lateiniſchen Vers zu bringen. Da rief Taubmann pathetiſch:

„Saepius assurgo; brevis est mea fistula, dixi!“

Nach ſeinem Verſchwinden deutete man leicht aus dieſem extemporirten Verſe heraus, das *Exordium*, des *Exordii tractatio et ratio* und die *Conclusio*.

Ein junger eingebildeter franzöſiſcher Dichter las gern ſein rhythmiſches Machwerk andern vor. Einſt fiel er einer jungen, hübſchen und witzigen Dame damit zur Laſt. Er trat ein bei ihr, mit der Bitte um Erlaub, ſein neues Trauerſpiel vorleſen zu dürfen. Zwar hatte ſie Geſellſchaft, aber ſie konnte dem Zudringlichen nicht wehreu. Und ſo ließ er denn die Heldin ſeines Stücks beginnen:

De l'Arabie enfin en ces lieux arrivée, —
(Fern von Arabien traf ich hier endlich ein, —)

Schnell fiel die Dame ein:

„Princesse, asseyez-Vous, vous étes fatiguée!“
(Prinzeſſin, ſetzet Euch, denn, Ihr müßt müde ſeyn!)

Frau von Deshoulières, nach Vincennes gekommen, ſah Nelken, welche der berühmte Prinz von Condé in Näpfen, in ſeinem Gemach, eigenhändig erzogen hatte. Sogleich ſchrieb ſie an einen der Nelkentöpfe:

„En voyant *ces oeillets*, qu'un illustre guerrier
arrosa de la main, qui gagna des batailles;
souviens toi, qu'*Apollon* bâtissoit des murailles,
et ne t'étonne pas, que *Mars* soit jardinier.“

(Sieh'ſt du die Nelken hier, die eines Helden Hand,
die in der Schlacht den Feind kühn überwand,
ſorgfältig in die Erde eingeſenkt,
mit Müh gepflegt, mit Fleiß getränkt:
So denk daran, wenn ſie Dein Auge ſchaut,
Apollo hat einſt Mauern aufgebaut,
und find' es nun nicht weiter wunderbar,
wirſt du den Mars als Gärtner hier gewahr.)

XVI.

Oeffentlichkeiten,
oder wirkliche und erdichtete öffentliche Anzeigen in Zeitblättern, größtentheils ſeltſamen Inhalts und ſeltſamer Einkleidung; (vermiſchten Inhalts.)

1. Auctionsanzeigen:

a. (Aus dem Journal von Paris, vom Monat Jul. 1815.)

„Wegen ſchneller Abreiſe einer Perſon werden verſchiedene Effecten zur Verſteigerung gegen baare Bezahlung an den Meiſtbietenden ausgeboten:

1. Ein in mehrere Stücken zerbrochener eiſerner Scepter.
2. Eine ſchlecht ausgebeſſerte Krone, die ſich nicht mehr auf dem Haupte halten will.
3. Eine Hand der Gerechtigkeit, ſo gut wie neu, da ſie noch niemals gebraucht worden iſt.
4. Ein herrliches Paar Piſtolen, mit welchen es unmöglich iſt, ſich zu tödten.
5. Einige von wurmſtichigem Tannenholze gemachte Stufen und einen großen, mit Fliegen geſtickten Teppich.
6. Eine Abhandlung über den Vortheil der Poſtwagen für militäriſche Rückzüge.

b. Oeffentliche Feilbietung von Seltenheiten:

1. Eine kleine Taſchendruckerei, um ſeine großen Gedanken während des Gehens durch Schnelldruck zu verpapieren.
2. Die Hauptlehren der Naturphiloſophie, in Pappendeckeln abgebildet. NB. In einem beſondern Käſtlein iſt ein Abriß der Weltſeele aus Lebkuchenteig.
3. Eine Cölner Tabakspfeife, nebſt Deckel, von Martin Luther. Der Werth iſt noch dadurch erhöht, daß ſie noch nicht völlig ausgeraucht iſt.
4. Eine Schachtel voll Schnee, von der Spitze des Montblanc.
5. Ein Nachtſtuhl in Geſtalt einer Räucherpfanne, mit einer künſtlich angebrachten Orgel. Ein Kunſtwerk, das ſeinem Verfertiger an vielen Höfen Bewunderer verſchaffte.

6. Eine vollſtändige Reihe von Gypsabgüſſen aller Zöpfe ſeit dem Untergange des römiſchen Reichs. Ein wichtiger Beitrag zur Geſchichte der Moden.

7. Ein ſympathiſches Pflaſter für Kaufleute, welches gehörig angewendet, die Wirkung hat, daß in ihren Rechnungen das Soll nie von dem Haben übertroffen wird.

8. Die Polizeiordnung für den Aufſeher über den babyloniſchen Thurmbau. Eine noch nie gedruckte Handſchrift.

9. Eine Sammlung von mehr als hundert Abdrücken der berühmteſten Thurmknöpfe in Europa, in Siegellack und Wachs, die der Beſitzer nicht ſonder Gefahr, Mühe und Koſten auf den Thürmen ſelbſt entnommen hat.

10. Ein Telegraph, mittelſt deſſen ein einziger Lehrer in funfzig Stadten zu gleicher Zeit nach Peſtalozziſcher Methode Lehrſtunden halten kann.

11. Eine Klafter Treibholz von Nova Zembla.

12. Die vornehmſten Sätze der Aeſthetik, (Geſchmackslehre,) auf Schnapsgläſern und Deſerttellern.

13. Ein Mantel, der ſich von ſelbſt nach dem Wind hängt, um dem Träger deſſelben die Mühe zu erſparen. Zur Zeit großer, politiſcher Begebenheiten von unſchätzbarem Werthe!

14. Aufklärungsſtoff in einer Federkiele, um ihn jungen Kindern zugleich mit den Kuhpocken einzuimpfen.

c. Aus dem Nachlaſſe eines verſtorbenen berühmten Gelehrten werden folgende Sachen zur öffentlichen Verſteigerung angezeigt.

(Aus dem Engliſchen.)

1. Ein Meſſer ohne Klinge, an dem der Stiel fehlt.

2. Ein doppelter Kinderlöffel für Zwillinge.

3. Eine Repetir-Sonnenuhr von Silber.

4. Eine Sonnenuhr, an einen Reiſewagen zu ſchrauben.

5. Eine desgleichen, welche Lieder ſpielt.

6. Eine Schachtel voll kleiner, fein gearbeiteter Patronen, mit Schießpulver gefüllt, hohle Zähne damit zu ſprengen.

7. Eine *Chaise per se*, (ſoll heißen percée.) Setzt man ſich gehörig darauf, ſo hört man einen Tuſch mit Trompeten und Pauken. Er ſchallt durch das ganze Haus. Eine Möbel für manche vornehme Herren. Hat hundert Guineen gekoſtet.

8. Eine große Sammlung von porcellanenen Kammertöpfen, zum Theil ſehr luſtiger Form. NB. Die beiden letzten Artikel können eine Stunde vor der Auction hinter einer ſpaniſchen Wand, oder im Nebenzimmer verſucht werden.

9. Eine Bettſtelle in Geſtalt eines Sarges, ſchwarz gebeizt, mit verzinnten Henkeln, nebſt zwölf Gueridons für zwölf Nachtlichte. Für Methodiſten und Betſchweſtern.

10. Eine *dito*, ſich ſelbſt des Nachts darin in der Stube zu fahren.

11. Ein prächtiges Imperial-Bette, worin drei Groß-veziere an der Peſt geſtorben ſind.

12. Eine treffliche Sammlung von Inſtrumenten, die Juden zu bekehren. Meiſt von polirtem Stahl, und das Riemenwerk von rothem Marocco. Beſonders iſt die große Peitſche ein Meiſterwerk der engliſchen Riemer-kunſt.

13. Ein trefflich gearbeitetes Modell von einem Leichen-wagen, zwölf Leichen damit zu beſtatten.

14. Eine Flaſche mit Waſſer aus einem Stück Eiſe, das im Jahr 1740 noch um Pfingſten auf der Straße gelegen hat. Es hat die beſondere noch von keinem Na-turforſcher bemerkte Eigenſchaft, daß es bei jedem kalten Winter, wenn man es hinſetzt, ſich gleichſam ſeiner Frei-heit erinnert und das Glas zerſprengt.

NB. Der Selige hatte der königlichen Societät eine Abhandlung darüber überreicht; ſie iſt aber, wegen al-lerlei Cabalen, nicht zum Druck gelangt.

15. Ein goldner Trumpfzähler. Etwas Einziges in ſei-ner Art! Er wird, wie ein Ring an den Finger ge-ſteckt. Wenn ein Trumpf geſpielt wird, biegt man den Finger ſanft, dann zeigt er die Zahl der geſpielten Trüm-pfe, etwa wie ein Schrittzähler die Schritte.

16. Eine ganz vollſtändige Haus-Pulvermühle, worin Jedermann ſein Schießpulver ſelbſt verfertigen kann, und zwar einen halben Centner auf einmal. Ihre Einrich-tung iſt ſo bequem, daß ſie unter einem etwas großen Schreibtiſch, oder auch unter einer etwas erhöheten Bett-

ſtelle in Gang geſetzt werden kann. Der Pudel, der das Rad treibt, wird mit verkauft.

17. Ein aſtronomiſcher Vexirtubus. Wenn ein Freund durchſieht, und man dreht eine kleine Schraube, ſo bläſet er demſelben Pfeffer und Schnupftabak in die Augen. NB. Iſt auch auf der Erde zu gebrauchen.

18. Ein vollkommener Apparat von allerlei Trauergeräth für hohe Häuſer, als:

a. Ein ſchwarzes Billard mit weißen Schnüren und ſchwarz angelaufenen Nägeln beſchlagen, und rings umher mit Feſtons von weißem Cotton behangen. Die Glocken in demſelben ſind von Silber, aber mit ſchwarzem Sammet gedämpft.

b. Ein Dutzend Trauerwürfel, ſchwarz, mit weißen Puncten.

c. Ein Dutzend desgleichen für halbe Trauer, violet mit ſchwarzen Puncten.

d. Ein Vorrath von L'hombre- und Tarokkarten, mit breitem, ſchwarzem Rande, und andern, bloß ſchwarz auf dem Rande, für halbe Trauer.

e. Einige Dutzend Liqueurgläschen, in Geſtalt antiquer Thränenfläſchchen, zum Schnapſen bei der Leiche.

f. Ein anſehnliches Convolut von Recepten, faſt die meiſten Tafelgerichte, völlig unſchädlich, ſchwarz zu färben; darunter auch eins, die Citronen und Zwiebeln bei der Leiche zu ſchwärzen.

g. Ein treffliches, vollſtändiges Service von Porcellan, wovon jedes ſinnreich auf den Tod anſpielt. Nur

eins anzuführen, ſo iſt die Butterbüchſe ein Todtenkopf, ſo natürlich und ſo künſtlich gearbeitet, daß man meint, er lebe. Der Deckel, oder der obere Theil des Craniums iſt, ſelbſt inwendig, ſo oſteologiſch richtig geſtaltet, daß, wenn man den Schädel mit Butter etwas anhäuft und den Deckel gehörig aufdrückt, die Butterfläche völlig die Form des Gehirns annimmt, welches auf der Tafel, zumal wenn man der Butter die gehörige Farbe gibt, ſchauderhaft ſchön ſich ausnimmt.

h. Eine bleierne Eßglocke, während der Trauer zu läuten.

i. Mehrere ſchwarz emaillirte Halsbänder mit weißen Todtenköpfen für die Jagdhunde.

k. Mehrere Masken für Perſonen, die nicht weinen wollen und können, ſämmtlich von großen Meiſtern Englands gearbeitet, und von ungemeiner Schönheit, blaß zwar, aber zum Entzücken, zumal die weiblichen Masken. Die Thränen an denſelben ſind durchweg durch natürliche Perlen dargeſtellt, worunter einige an den Masken für die nächſten Verwandten, von der Größe einer Erbſe ſich befinden.

19. Eine Suite von Kleidungsſtücken für ein Kind mit zwei Köpfen, vier Beinen und vier Armen, von der Wiege an bis in das zwanzigſte Jahr. Ein wahres Meiſterwerk der Schneiderkunſt! Sie können auch zur Probe von zwei Menſchen angezogen werden.

20. Eine Sammlung von trefflichen Formen, Drittel- und Zweidrittelſtücken zu gießen, nebſt einem Centner Metall dazu. Dieſer Artikel wird, um die Delica-

teſſe der Käufer zu ſchonen, im Dunkeln verſteigert und im Dunkeln abgeliefert. Das dafür zu entrichtende Geld wird von dem Auctionator bei einer Diebslaterne in einem Winkel gezählt; er iſt ein Mann von Ehre!

21. Einige Flaſchen Lappländer Acht und Vierziger. (Im Engliſchen ſteht: Einige Flaſchen von Isländiſchem Madeira.) (Some bowles of Iceland-Madeira.)

22. Eine ganze Sammlung von theils verbotenen, theils ſehr verrufenen Büchern, mit Kupferſtichen von großer, obſcöner Schönheit. Sie ſind ſämmtlich in ſchwarzem Corduan mit goldenem Schnitt, zum Gebrauch der Jugend zu Eton und Weſtminſter, ſich damit in der Kirche zu amüſiren.

23. Ein höchſt merkwürdiges Stück! Eine kleine, mit unbeſchreiblicher Kunſt gearbeitete, Maſchine, das concubinium, — ſoll heißen — das connubium oder commercium animae et corporis zu erklären. Die alles in Bewegung ſetzende Walze hat drei verſchiedene Stellungen für die drei bekannten Syſteme: Eine für den phyſiſchen Einfluß, eine für die gelegenheitlichen Urſachen, und eine für die vorherbeſtimmte Harmonie. Doch hat die Walze noch Raum für zwei, drei andere. Nur müſſen ſie einen Leib und eine Seele ſtatuiren. Indeß könnte doch im Nothfall die Seele auch herausgenommen werden. Der Leib an dieſem koſtbaren Werke iſt von viel mehr als halbdurchſichtigen Horn gearbeitet und etwa vier bis fünf Zoll lang; die Seele aber, nicht größer, als eine große Ameiſe, iſt ganz, Flügelchen und Alles, von Elfenbein; nur iſt ihr linkes Bein etwas ſchadhaft. Die

Bewegung wird der Maſchine durch keine Kurbel mitgetheilt, (man würde ſie damit zerreißen,) ſondern durch ein Paar kleine Windmühlenflügel aus der feinſten Goldſchlägerhaut, gegen welche, mit einem dazugehörigen, und in einiger Entfernung von der Maſchine befeſtigten, ſogenannten doppelten, ſtets fortblaſendem Blaſebalg geblaſen wird; durch dieſe Flügel wird eine Schraube ohne Ende gedreht, welche alles in Bewegung ſetzt.

24. Die peinliche Halsgerichtsordnung von dem Seligen ſelbſt in Muſik geſetzt. Es iſt die vollſtändigſte Partitur mit Pauken und Trompeten. Bei einigen Paſſagen enthält die Begleitung ſogar Kanonenſchüſſe. Sonſt hat hier und da auch die Maultrommel Solo.

25. Einige Formen, Petrefacten zu machen. Das Recept zur Maſſe iſt dabei.

26. Das ſeltenſte Stück, nicht allein in dieſer Sammlung, ſondern wohl in der ganzen Welt, iſt ein Stück echten Granits, worin ein metallenes Aleph ſo feſt ſteckt, daß es durch Menſchenhände unmöglich hinein gekommen ſeyn kann, ja, ohne das Ganze zu zertrümmern, auch nicht daraus genommen werden kann. Alle Beſchauer bekennen einſtimmig, daß es zum Bücherdruck gedient habe. Das Stück iſt vom Berge Libanon.

27. Eine prächtige Staatskaroſſe, mit vieler Vergoldung. Ueber dem Kutſcherſitze iſt ein prächtiger Spiegel angebracht, der gegen Ebenen, worauf die Kutſche ſteht oder geht, unter einem Winkel von 45° nach der Kutſche zu geneigt iſt. Hinten über der Kutſche correſpondirt ihm ein ähnlich liegender, aber entgegengeſetzter. Durch die-

ſes prachtvolle Polemoſcop wird der Kutſcher ſogleich gewahr, ob ſich Jemand hinten aufgeſetzt hat. Iſt dieß, ſo ſtampft er mit dem Fuße auf eine Feder, und der unbefugte Aufſitzer empfängt ſofort einen derben Stoß gegen das Sitzfleiſch, ſo, daß er nicht wiederkehrt.

29. Ein Geſpann Pferde, welchem der Selige das Maculaturfreſſen beigebracht hat. Ein Artikel für Buchhändler, Verleger u. ſ. w.

2. Ankündigungen.

Anſchlagzeddel im Namen des vorzeitigen mechaniſchen Künſtlers Philadelphia. (Von Lichtenberg.)

Allen Liebhabern der übernatürlichen Phyſik wird hierdurch bekannt gemacht, daß vor ein paar Tagen der weltberühmte Zauberer, Philadelphus Philadelphia, deſſen ſchon Cardanus in ſeinem Buche de natura supernaturali Erwähnung thut, indem er ihn den von Himmel und Hölle Benedrieten nennt, allhier, auf der ordinairen Poſt angelangt iſt, ob es ihm gleich ein leichtes geweſen wäre, durch die Luft zu kommen. Es iſt nämlich derſelbe, der im Jahre 1482, zu Venedig, auf öffentlichem Markte einen Knaul Bindfaden in die Wolken ſchmiß, und daran in die Luft kletterte, bis man ihn nicht mehr ſah.

Er wird mit dem neunten Jänner dieſes Jahres anfangen, ſeine Ein-Thalerkünſte auf dem hieſigen Kaufhauſe öffentlich-heimlich den Augen des Publici vorzulegen, und wöchentlich zu beſſern fortſchreiten, bis er endlich zu ſeinen 500 Louisdorſtücken kommt, darunter ſich einige befinden, die, ohne

Prahlerei zu reden, das Wunderbare ſelbſt übertreffen, ja, ſo zu ſagen, ſchlechterdings unmöglich ſind.

Es hat derſelbe die Gnade gehabt, vor allen hohen und niedrigen Potentaten aller vier Welttheile, und noch vorige Woche auch ſogar im fünften, vor Ihro Majeſtät, der Königin Oberea auf Otaheiti, mit dem größten Beifalle, ſeine Künſte zu machen.

Er wird ſich hier alle Tage und alle Stunden des Tages ſehen laſſen, ausgenommen Montags und Donnerstags nicht, da er dem Congreſſe ſeiner Landsleute zu Piladelphia die Grillen verjagt, und nicht von 11 bis 12 Uhr Vormittags, da er zu Conſtantinopel engagirt iſt, und nicht von 12 bis 1 Uhr, da er ſpeiſet.

Von den Alltagsſtücken zu einem Thaler wollen wir einige angeben; nicht ſowohl die beſten, als vielmehr die, welche ſich mit den wenigſten Worten faſſen laſſen:

1. Nimmt er, ohne aus der Stube zu kommen, den Wetterhahn vom großen Rathhauſe ab; und ſetzt ihn auf die Barnabitenkirche, und wiederum die große Kugel der Barnabitenkirche auf das Rathhaus. Wenn ſie ein Paar Minuten geſtanden haben, bringt er ſie wieder an Ort und Stelle. NB. Alles ohne Magnet, durch bloße Geſchwindigkeit.

2. Nimmt er zwei der anweſenden Damen, ſtellt ſie mit den Köpfen auf den Tiſch, und läßt ſie die Beine in die Höhe kehren, ſtößt ſie alsdann an, daß ſie, mit unglaublicher Geſchwindigkeit, ſich wie Kräuſel drehen, ohne Nachtheil ihres Kopfputzes, oder der Anſtändigkeit in der Richtung ihrer Röcke; zur größten Satisfaction aller Anweſenden.

3. Ein metaphyſiſches Stück, ſonſt gemeinhin πᾶν metaphysica genannt, worin er zeigt, daß wirklich etwas zugleich ſeyn und nicht ſeyn kann. Erfordert große Zubereitung und Koſten, und gibt er bloß der Univerſität zu Ehren für einen Thaler.

4. Nimmt er ſechs Loth des beſten Arſeniks, pulveriſirt und kocht ihn in zwei Kannen Milch, und tractirt die Damen damit. Sobald ihnen übel wird, läßt er ſie zwei bis drei Löffel voll geſchmolzenes Blei nachtrinken, und die Geſellſchaft geht gutes Muths nach Hauſe.

5. Zieht er drei oder vier Damen die Zähne ſanft aus, läßt ſie von der Geſellſchaft in einem Beutel ſorgfältig durch einander ſchütteln, ladet ſie dann in ein kleines Feldſtück, und feuert ſie beſagten Damen auf die Köpfe, da denn jede ihre, rein und weiß, wieder hat.

6. Läßt er ſich eine Holzaxt bringen, und ſchlägt damit einen Chapeau vor dem Kopf, daß er todt zur Erde fällt. Auf der Erde verſetzt er ihm den zweiten Streich, wodurch der Chapeau ſogleich wieder aufſteht und fragt: Was das für eine angenehme Muſik ſey? — Uebrigens ſo geſund wie vorher.

7. und letztens nimmt er alle Uhren, Ringe und Juwelen der Anweſenden, auch baares Geld, wenn es verlangt wird, und ſtellt jedem einen Schein darüber aus; wirft hierauf alles in einen Koffer und reiſet damit eiligſt ab. Nach acht Tagen zerreißt jede Perſon ihren Schein, und ſo wie der Riß durch iſt, ſind Uhren, Juwelen und Ringe wieder da. Mit dieſem Stücke hat er ſich allenthalben viel Geld verdient. NB. Dieſe Woche noch auf der obern Stube des Kaufhauſes, künftig aber hoch in freier Luft über dem Markt-

brunnen. Denn, wer nichts bezahlt, ſieht nichts! Göttingen, den 7. Jänner 1777.

3. Bekanntmachung.

London. Endes-Unterzeichneter macht hierdurch ſeinen Wunſch bekannt, ein Landgut zu kaufen, jedoch muß es in einer Gegend liegen, wo im Umkreiſe von zwei Meilen keine beißigen Hunde herumlaufen, und im Umkreiſe von zehn Meilen kein Advokat anſäßig iſt.

N. N.

4. Entbindungsanzeige.

Im Jahre 1816 genaß die Lady Byron, Gattin des edlen Barden Byron, eines Töchterleins. Da machte der Herausgeber des Londonſchen Examiner's dieſe Entbindung des Dichters von einem neuen Werke alſo bekannt:

„Die Dichter unſrer Zeit ſcheinen in der Verewigung ihres Namens auf dieſe Weiſe glücklicher zu ſeyn, als ihre meiſten Vorgänger. Kaum einer der alten Dichter, die wir kennen, hatte einen Sohn. Homer hatte keinen, Anacreon keinen, Pindar keinen, Theocrit, Aeſchylus, Euripides, Menander, Virgil, Horaz, Catull' Tibull, Properz, Lucan, Lucretius, — keiner von allen hatte Kinder.

Mit den ſpätern italiſchen Dichtern war es derſelbe Fall. Auch Taſſo hatte keine Kinder; Arioſto und Petrarca natürliche; der Letzte einen Sohn, der ihn abſcheulich plagte; die Art aber erloſch.

Auch von unſern großen Landsmännern ſcheint das Geſchlecht im dritten und vierten Grade erloſchen zu ſeyn. Die Chaucer ſind erloſchen, die Shakespears, eben ſo die Miltons, Pope, Young, Gray, Collins, Schenstone, Surrey, Jonſon, Carew, Denham, Sandeys, Waller, Beaumont, Fletcher, Akenſide, Churchill, Goldſmith, Otway, Garth, Pernell, Prior, Congreve, Gay, Thomſon, Rocheſter, Lowper u. ſ. w. keiner von allen hatte Kinder.

Die einzigen, die ihren Stamm in Nebenbranchen erhalten haben, ſind Dryden und Pernell, beide Baronetts. Man vermuthet aber, daß von einem Dichter Nachkommen vorhanden ſind, deſſen Name ſo viel, wie tauſend gilt, wir meinen Spenſer. Ein Sylvanus Spencer, ſein Enkel, ein Zeitgenoſſe von Steele und Addiſſon, erhielt von der Regierung einen Theil der Güter des Dichters zurück, welche bei den Unruhen in Irland verloren waren.

Die Familien der jetzt lebenden Dichter werden, wir verhoffen es, glücklicher ſeyn. Alle von einigem Ruhme haben Kinder: Campbell, Coleridge, Moore, Scott, Southey, Wordsworth, und nun auch — Byron. Mr. Moore verlor vor Kurzem ein kleines Töchterchen, hat aber noch zwei andere; und im Begriffe: Tochter eines Dichters, liegt etwas beſonderes, welches den natürlichen Reiz des Geſchlechts noch vermehrt. Dieß ſind auch die ſchönſten Titel, und Lord Byron wird ſeine Nachkommenſchaft durch ſeinen literariſchen Ruhm mehr verherrlichen, als wenn er alle mögliche Bänder und Kreuze erlangt hätte, die Höfe geben können.“

5. Entbindungs-Anzeige. (Aus d. Leipz. Zeitung.)

„Zittau, im Jun. 1812.

Meinen Freunden, die mich verſtehen!

So eben hat, in meinem Selbſtverlage, das neunte Bändchen meiner unſterblichen Werke, unter dem Titel: Emma, die Vignette, ein gutgetroffenes, niedliches blondgelocktes Mädchen, die Preſſe verlaſſen. Um nun den Nachdruckern nicht in die Hände zu fallen, iſt nur ein einziges Exemplar abgezogen worden, welches vor der Hand bei der Familie verbleibt, und auch in der Folge nur mit Bewilligung des Verfaſſers in mehrern Abdrücken erſcheinen darf.“

6. Einſt, im Feldlager des Marſchalls von Sachſen, an einem Schauſpieltage, machte nach beendigtem Luſtſpiele eine Actrice öffentlich bekannt:

„Morgen bleibt unſre Bühne verſchloſſen, wegen der Schlacht, die der Herr Marſchall zu liefern gedenkt. Uebermorgen aber wird gegeben: Der Dorfhahn, und zum Beſchluß die verliebte Marketenderin.“

7. Ankündigung in dem Hamburgiſchen Correſpondenten, von einem Schneider aus Mölle, (dem bekannten Geburtsorte Till Eulenſpiegels, der bekanntlich auch in das Schneiderhandwerk pfuſchte,) unter dem Titel:

„Neuer und unfehlbarer Grundſatz, nach der neueſten Mode, arithmetiſch zuzuſchneiden, — welches nach Proportion des menſchlichen Körpers berechnet iſt.“

8. Auf einem Anſchlagzettel ſtand oben an mit großen Buchſtaben: Verlorner Hund!

Die darauf folgende Beſchreibung aber begann mit dem Geſtändniß: „Dieſer Hund aber iſt kein Hund, ſondern eine Hündin!“

9. Geſuch.

Im Weimariſchen Wochenblatt, vom April 1817, ſuchte ein Herr Lobe einen Reiſegefährten gegen Antheil an den Reiſekoſten zu aeroſtatiſchen Reiſen, oder doch Unterſtützung an Geld dazu. „Ich will, ſagt er, mein Glück durch Aufſteigen in die höhern Regionen zu begründen ſuchen, da mir es auf Erden nicht gut gelingen will.“

10. Ankündigung (aus den Berliniſchen Zeitungen.) „Heute wird in meinem Saale aufgeführt: Die Schlacht bei Leipzig, und darauf wird Haſenbraten gegeſſen.“

11. Empfehlung. (Aus amerikaniſchen Zeitungen.) Baltimore. Poeten und Philoſophen haben ſich um die Wette bemüht, die Freuden und Leiden dieſes Lebens, theils ſcherzend, theils gefühlvoll zu ſchildern, aber mich dünkt, daß ſie ſämmtlich ein großes Elend vergeſſen haben, ich meine, ein ſchlechtes Bartabnehmen!

Wie glücklich iſt der, dem das Heil wiederfahren iſt, einen Künſtler zu finden, der dieſes ſchabende Leiden zu verſüßen verſteht! Die Nächſtenliebe macht es mir zur Pflicht, meinen Leidensbrüdern in dieſer Hinſicht den Herrn Smallpeace (Kleinfried) zu empfehlen, der in ſeiner Kunſt den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erreicht hat.

12. Empfehlung, eben daher, vom J. 1807. (Als das Maſchinenwêſen an der Tagesordnung war.)

„Ein ſinnreicher Künſtler zu Philadelphia hat die Erfindung einer Dampfraſirmaſchine gemacht, welche vollkommen und kunſtvoll eingerichtet iſt. Die Maſchine ſchleift ihre Meſſer ſelbſt. Der Kopf des zu Raſirenden wird, mittelſt zweier Ringe immer in der geeignetſten Lage gehalten. Nachdem die Maſchine dann die Seife zum Schaume geſchlagen, und den Bart eingeſeift hat, nimmt ſie ihn leicht und ſicher ab. Darauf iſt ſie ſo organiſirt, daß ſie auf einmal zehn Meſſer in Bewegung ſetzt.

Der Erfinder hat bereits für dieſe ſogenannte Steam Rasors ein Patent bekommen, und wird bald ihre Anzahl in den größern Städten America's vervielfältigen. Zwar ſind die herkömmlichen Bartſcheerer gegen dieſes Patent bei der Regierung eingekommen, weil ihnen durch die Einführung ſolcher Maſchinen ihr Erwerb entzogen wird. Allein, umſonſt; wir leben einmal im Zeitalter der Maſchinen."

13. Entbindungs- und Todes-Anzeige.

Geſtern beſchenkte mich mein liebes, junges Weibchen mit zwei geſunden und wohlgebildeten Knäblein, welche ich in der erſten Freude meines Herzens im Voraus Caſtor und Pollux getauft habe.

N. d. 1. des Wonnemonds 1816.

Zugleich theile ich allen theilnehmenden Verwandten die traurige Nachricht mit, daß ich, am 15. deſſelben Monats, im 60. Jahre meines thätigen Lebens, in den Armen meines holden Weibchens, ſanft und ſelig entſchlummert bin.

Da meine troſtloſe Witwe es nicht von ihrem Herzen erhalten konnte, dieſen höchſt betrübten Todesfall ſelbſt anzuzeigen, ſo habe ich ihr den letzten Liebesdienſt nicht verſagen wollen, dieſe Anzeige, im Vorgefühle meines nahen Hinſcheidens, mit eigner ſchwacher Hand zu Papier zu bringen, und ihr zu überlaſſen, das Datum des Sterbetags in dieſer Anzeige nachträglich einzurücken.

Sanft ruhe meine Aſche! Der Himmel tröſte meine tiefgebeugte Witwe!

Den 5. deſſelbigen Monats.

Der königl. Not- Protonot- und Archivarius,
Knipperling.

14. Vermiethung. (Aus der Magdeburg. Zeitung.)

„Eine Stube u. ſ. w. ſind bei mir an eine ſtille Familie, auf dem breiten Wege, zu vermiethen."

Genthe u. ſ. w.

15. Todesanzeige. (Eben daraus.)

Am u. ſ. w. verſchied mein Mann, A. Helms, im eilften Jahr unſrer glücklichen Ehe. Blos das fernere Zutrauen meiner Kunden, da ich die Profeſſion fortſetzen will, kann meinen Schmerz lindern u. ſ. w.

Die Witwe des Schneiders Helms.

16. Anzeige. (Eben daraus.)

Meine resp. Kunden wollen gütigſt bemerken, wie ich den Holzhandel nicht mehr für Rechnung des H. H., jedoch aber mit eben dem Eifer und noch billigern Preiſen, als vormals,

verfolge, mir auch das ſeit Jahren geſchenkte Zutrauen durch trockene und gute Hölzer aller Art zu erhalten ſuchen werde. Regatz u. ſ. w.

Holzhauſen.

17. Vorwort des Herausgebers der Züricher Freitagszeitung, bei der Fortſetzung im Januar 1817.

„Zeitungsbund. Oder warum ſollten, meine hochverehrten Leſer! nicht auch wir einen Bund mit einander ſchließen können? — Sie ſind ſo gefällig, mir Ihre werthe Zuneigung zu ſchenken, und mich Ihres fortdauernden ſchätzbaren Beifalls, ſo wie Ihrer gütigen Nachſicht zu würdigen: ſo verſpreche ich: Eine frohe und heitere Unterhaltung; in dieſen trübſeligen Zeiten die Wahrheit zu ſchreiben, ſo viel ich kann und vermag; meinen bisherigen Grundſätzen getreu zu verbleiben bis an den Sylveſter meines Lebens; die mancherlei Wünſche und Anliegen des Publicums der ganzen Welt zu publiciren, gegen vier Schillinge für jede Zeile; an anderm Orte getreulich dafür zu ſorgen, daß der Buonaparte nicht von ſeiner Helena entweiche u. ſ. w.

Daß ich halte, was ich verſpreche, dafür bürgt eine bald dreißigjährige Erfahrung.“

XVII.

Wortſpiele, *Jeux de mots*, Calambours, Onomatopägnien, Namenſpiele, Namenwitz *).

a. Einige altclaſſiſche: **)

Der Hellene ſagte oft bei fröhlicher Mahlzeit:

Ἢ πῖθι ἢ ἄπιθι. (Trink, oder geh' nach Hauſe!)

Er ſagte oft:

Ὥρα καὶ Χώρα. Zeit und Ort.

Terenz, der römiſche Comöde, ſagt:

Tibi erunt parata *verba*, huic homini *verbera!*

Martial: (IX.)

Nam *vigilare* leve est, *pervigilare* grave!

Cicero: (de orat. II.)

Si tu et *adversus* et *aversus* impudicus es.

Derſelbe: Res mihi *invisae visae* sunt.

Seneca, (in den Trauerſpielen:)

Minimum decet libere, cui *nimium* licet!

*) Bekanntlich iſt die witzſame franzöſiſche Nation mit ihrer und durch ihre Sprache hierin am ausgezeichneteſten. Der Sammler und Herausgeber, im Beſitz eines darüber reichen, und ſchier claſſiſchen Werkchens, unter dem Titel: Biévriana etc. à Paris, neu, vollſtändig, verbeſſert und vermehrt herausgegeben bei Maradan, in 12., behält es ſich vor, künftig das Beſte daraus mitzutheilen. Vor der Hand mittheilt er noch aus ſeinen Vorräthen, und er hofft, nicht ohne Auswahl.

**) Treffliche aus Platons Geſprächen, z. B. dem Phädros und andern, künftig.

Plautus, (in *cistellaria*,)

Amor, et *melle* et *felle* est ſoecundiſsimus.

Ovidius, (II. Faſtor.)

Nec *prece*, nec pretio, nec movet ille minis.

Derſelbe (in Arte Amor.)

Et *Venus* in *venis*, *ignis* in *igne* fuit.

Auſonius: Sive *legat*, quae dabo, sive *tegat*.

Derſelbe: Optabo ut *placeam*, sin minus, ut *taceam*.

Ovidius ſagte von einem ſchwatzenden Weibe:

„Ecce anus in mediis reſidens annoſa puellis
ſacra facit *Tacitae*, — vix tamen ipsa *tacet*!“

Auf den Kaiſer Nero:

Quis negat *Aeneae* magna de ſtirpe *Neronem*? —
„*Suſtulit* hic matrem, *suſtulit* ille patrem.“

b. Aus der neuern Literatur.

An Poſthumus.

Falleris, et ſruſtra dominum me, *Poſthume*, clamas.
Non redit hinc *do*mini ſyllaba prima Tibi!

Auf Jacob Strebel.

Luminibus reddens *lumen* Tu *lumen* haberis
Luminibus; *Lumen* Teutonis ora colit.

An einen berauſchten Dichter.

Ebrius ad numeros ſcribendaque carmina ſurgis,
nec bene *ni potes*, esse poëta *potes*.

An mein ſprödes Mädchen, als es mir einen Veilchenſtraus ſendete.

Cur *violas* mittis? Nempe ut *violentius* urar?
Proh! *violor violis* quam *violenta* Tuis!

An Herrn Pes (Fuß,) bei der Freude über ſeine erſte Vaterſchaft.

Pes sibi filiolum gaudet peperisse maritam;
Si peperit, natus fuit ecce *Pediculus* illi!

An meine Laute.

Est *citharae* mihi dulcis amor; sed dulcior esset,
si *chordis* semper consona *corda* forent!

An einen Rechtsanwalt, der ein Garkoch wurde.

Nunc ollas tractas; tractasti jurgia quondam;
Jura quidem solitus vendere, *jura* coquis.

Auf die lateiniſche Uebertragung der Pſalmen von Buchanan.

Ecce Caledonia *Maro*, *Naso* et *Flaccus* in ora
pro *Jove* nunc discunt posse sonare *Jovam*.

Friede bei Nacht und Unfriede bei Tage.

Dum cubat in *lecto*, tibi ridet amabilis uxor,
Alecto, *a lecto* cum redit, esse solet.

An den Prediger Flach.

Quis neget orando populum Te, *Flacce*, *movere?*
Orantem quando concio tota *fugit.*

Meinem Freund.

Si forsan quaeris: „Qua sim ratione *Tuus?*“ Sum
re Tuus, *ore* Tuus, *more* et *amore* Tuus.

An Sabellus, den Prozeßſüchtigen.

Tuus, *Sabelle,* quando natalis fuit,
tunc omnibus, *Sabelle, nata lis* ſuit.

Die arme aber gebildete Braut Lucia.

Pauper, sed et prudens et casta est *Lucia;* talis
cum *sine dote* venit, *non sine dote* venit.

An einen Verskünſtler.

Sit *correpta* quidem, sed non *corrupta* sit unquam
Syllaba; labatur, sed sine *labe,* melos!

Der Carneol.

Carneolus digitum flammis radiantibus ornat,
sed stomachum juncta *carne* juvabit *olus.*

An Franciscus.

Scripsit in *invidiam* quidam, *Francise,* poëta
tam bene, tam docte, nullus ut *invideat.*

An Joachim Hortenſius, (Gärtner) den Dichter.

Nomen habes *horti*, quod Te, *Joachime,* sub *hortis*
Aonides puerum progenuere *suis.*

Der Cantor Trunk.

Hans. Der Cantor Trunk iſt gar nicht fein;
Was, ſag mir, mag wohl Schuld dran ſeyn?

Peter. An Umgang fehlt's ihm, das iſt klar,
er hält ihn nur zum neuen Jahr.

An die N. N.

Du fragſt: „Wer gibt für meinen Sohn
mir einen Namen an?“
Für Deinen Sohn, und — weſſen Sohn? —
Du ſchweigſt? O nenn' ihn Pan.

Horns Kinder.

Horns erſtes Weib war todt;
Das zweite kam mit Zwillingen jetzt nieder,
und alles rief: „Ach Gott!
Da hat er ja ſchon neue Hörner wieder!“

Die Bücher-Anzeige.

„Zur nächſten Leipz'ger Oſtermeſſe
verläßt das erſte Werk die Preſſe
von dem Miniſter Bolk.“
Sein erſtes Werk? — Das könnt' ich doch nicht ſagen.
Eins kenne ich, das ſchon ſeit Jahr und Tagen
von ihm im Drucke iſt, — das Volk.

Die goldne Zeit.

Entflohen iſt die goldne Zeit,
wo jeder thun konnt, was ihn freut.
Ach! wär nur unſre Zeit ſo gut,
daß jeden freute, was er thut!

Meine Wahl.

Daß meiſt die Geſichter der Weiber lügen,
die Klage ward oft ſchon zu Markte gebracht;
Doch, daß auch die Namen der Schönen betrügen,
davon hab' ich die Erfahrung gemacht:
Es hieß meine erſte Liebe: Sophie;
Doch weiſe klang leider ihr Name allein;
Ein Briefchen von mir las ſie nur mit Mühe,
und über den Oberon ſchlief ſie ein.

Ein wackerer Dämon, Cöleſtine,
Victoria hat ein blödes Herz;
Nichts weniger, als gütig, Clementine,
ſie trieb mit meinen Leiden Scherz.
Bei Roſen war ſchon die Blüthe gefallen,
Chriſtine hat mich unchriſtlich verlacht,
Conſtanze war die untreuſte von allen,
Felicitas hat mein Unglück gemacht.

Von Engeln war Angela weit entfernt;
Aurorens Morgen verſchwand zu geſchwind.
Scholaſtica hatte ſchon ausgelernt:
Cäcilia ſah alles, und Clara war blind.
Nicht nett genug war das kleine Nettchen,
Juſtina war immer voll Lug und Trug,
und Barbara, dieſes ſonſt liebliche Mädchen,
war nicht gegen alle barbariſch genug.

Doch, endlich gelangs! Ich erblickte Reginen,
an Schönheit die Königin, wie an Verſtand;

Da dacht' ich: Bei der wird dein Glück noch grünen,
und reicht' am Altar ihr auf ewig die Hand;
die weiß ihren Namen mit Recht zu führen;
ich fühl' ihre Herrſchaft, und leider! mein Joch;
Als Königin weiß ſie ein Haus zu regieren,
und krönte mich neulich zum Könige noch.

Auf den Avar.

Denkt! Alles nimmt Avar, nimmts, ohne ſich zu ſchä-
men;
Nur eine Frau will er nicht nehmen.

Dorilis.

Armbänder, Palatin, Aegretten,
Schönpflaſter, Ohrgehäng, Manſchetten
Pompart, Bandlütze, Garnituren,
Mantille, Reifrock, Handſchuh, Uhren
Schmink', Esklavagen, Flor, Brillanten,
Strickbeutel, Schnürbruſt, Engageanten,
Halsſchleifen, Kappen und Bouquetten,
Saloppen, Hauben und Planchetten,
Glasfedern, Roben, Müſſe, Schmelzwerk,
Carcaſſen, Spitzen, Ringe, Pelzwerk, — — —
Dieß alles hat nur einen Namen,
und — heißet Dorilis zuſammen.

Auf ſchlechte Schauſpieler.

Die Räuber ſpielet ihr wohl ohne Streit
am beſten; denn ihr raubt uns Geld und Zeit.

c. Anecdotiſche.

Ein Hauptmann von Manteuffel hörte einmal den Decan Wettengel predigen und machte darauf dieß Impromtu:

„Wenn wir auf Erden Engel hätten,
ſo wollt' ich wohl mit Ihnen wetten,
wer ſchöner Gottes Lob erhebt:
Sie oder Du?"

Der Geiſtliche antwortete darauf:

„O wäre jedermann ein Teufel,
dem Namen nach, wie Du es biſt;
So wär' auch jeder ohne Zweifel
ein guter Engel und ein Chriſt."

Manteuffel erwiederte:

„Wollt' ich das Wortſpiel weiter treiben,
ſo würde mir zuletzt nur eine Schande übrig bleiben;
Drum will ich mich in meiner Schwachheit beugen;
Denn, wo ein Engel iſt, da muß ein Teufel ſchweigen!"

Auf der Schule zu Heilbronn hieß in der erſten Schülerordnung der Erſte „Weiß" und der Letzte „Wenig." Da pflegte Friedrich Taubmann, ihr damaliger Mitſchüler, zu ſagen: „Unſer Primus und Ultimus weiß wenig."

Als der Buchhändler, P. Hellwig, zu Wittenberg, dem Prof. Taubmann Romane wies, mit der Aeußerung, er wundere ſich, daß ſolche elende Schriften verlegt würden, verſetzte Taubmann ſchnell: „Es ſey ja gut, daß ſolche Bücher verlegt würden."

Im Jahr 1814 warf ein engländiſches Blatt die Frage auf: Welcher der General ſey, der jetzt die allgemeinſte Aufmerkſamkeit von Europa auf ſich zöge, und wo er ſich aufhalte? — Man antwortete: „Der General Congreß zu Wien.“

Jemand wollte in dem wiederhallenden Saale einer, unter dem Namen „Harmonie“ beſtandenen Geſellſchaft einen Wiederhall (Echo) bemerkt haben. Als er die Geſellſchaft darauf aufmerkſam gemacht hatte, und alles ſtill horchte, rief er das Wort Harmonie! — Und es hallte zurück: Nie!

Ich bin in Verlegenheit, äußerte ſich ein Schauſpieler, als es nicht ging, wie es gehn ſollte; „Kein Wunder, verſetzte Jemand, Sie geben ja auch nur verlegene Waare!“

Eine verarmte Stadt machte beträchtlichen Aufwand mit Erleuchtungen und Feierlichkeiten bei der Durchreiſe ihres Fürſten. Als er ſeine Verwunderung darüber äußerte, ſagte ihm ein Höfling: „Ew. Durchlaucht, dieſe Stadt hat nur gethan, was ſie ſchuldig iſt!“ — „Das iſt wahr, ſagte ein Anweſender; allein, ſie iſt auch alles ſchuldig, was ſie gethan hat.“

Als Mouvel ein weinerliches Luſtſpiel auf die Bühne brachte, L'erreur du moment (der Irrthum des Augenblicks,) wortſpielte ein Spitzgedicht alſo:

Mouvel renonce à faire rire
et donne dans le larmoyant.
Fasse le ciel, que ce delire
ne soit, que *l'erreur du moment!*

Der Univerſitätsrector zu Leipzig wird ſtiftungsmäßig jährlich zweimal, am Georgen- und Gallus-Tage, gewählt.

Am letztern gedachte es einſt der Profeſſor Gottſched zu werden. Allein, nicht er, ſondern der berühmte Prof. der Medicin, Ludwig, wurde erwählt. Da ließ ſich ein Wortſpieler alſo vernehmen:

„Dem Philoſophen ward der Gallustag zur Galle, dem Medicus ein Gallatag!“

Jemand bemerkte wortſpielend:

„Man hat längſt an den Höfen die kurzweiligen Räthe abgeſchafft. Sollte man nicht auch endlich einmal die langweiligen in den Kanzeleien beſeitigen?“ —

Ein Herr, in ſeinem Miethzimmer, vom Ofenrauche beläſtigt, ließ den Hauswirth rufen, und bat ihn, einen neuen Ofen ſetzen zu laſſen. „Bewahre, rief der Wirth, der Ofen iſt brauchbar:“ — Ja, ſagte der Miether, ohne b.

Carl IV., Herzog von Bourgogne, verglich ſich zuweilen, mit ſtolzem Ernſt, dem Hannibal. Nach der Schlacht von Granſon, die er gegen die Schweizer verlor, mußte er fliehen. Sein Bruder ritt ihm mit verhängtem Zügel nach, und ſchrie: „Ach! liebe Durchlaucht, man hat uns tüchtig gehannibalt!“ (Nous voilà bien *annibalés !*)

Eine franzöſiſche Schauſpielerin mit einer ſehr rauhen und kreiſchenden Stimme, wie die Poißarde hatte, war eben ausgepfiffen worden; „Wunderbar, ſagte der Dichter Arnaux, — ſie hat ja die Stimme des Volks!“

Auf die Anrede einer Frau: „Mich dünkt, mein Herr, ich habe Sie ſchon irgendwo geſehen!" — antwortete er: „Ja, Madame, ich komme zuweilen hin."

XVIII.

Gerichtlichkeiten, juridiſche Curioſa, oder Ernſt und Scherz, Seltenheiten und Seltſamkeiten aus dem Gebiete gerichtlicher (juridiſcher) Angelegenheiten in vermiſchter Einkleidung.

1. Teſtamente.

Corydon, der Stammler, verlangt die Execution des letzten Willens:

In *Testamento Corydoni* caverat *Otto*:
Ut partem huic haeres post sua fata daret.
Hic *legata* petens, „quaecunque, ait, *Otto ca — cavit,*
et *de — decrevit,* tu mihi *cuncta* dato!"
Subridens haeres, inquit: „Quod poscis, habeto;
Tollito legatum, cuncta petita Tuum."

Teſtamentsverordnung.

„Den Fremden bleibt, wie ich ausdrücklich befehle,
der Niesbrauch der Erbgruft für immer verwehrt.
Man lege drein keine lebendige Seele,
als die, ſo zu meiner Familie gehört.

Testament du Roi de Pr. (1780.)

Je laiſse ma *Tête* aux *François*, qui n'en ont point, mes *Epaules* aux *Anglois*, qui ont lourd fardeau à porter,

mes *Bras* aux *Turcs*, qui semblent être manchots, mon *Ventre* aux *Russes*, qui se battent bien au Flanc, le *Reste* aux *Hollandois*, qui tirent la quintessence de tout.

Der berühmte Franz Bacon von Verulam, hatte unter andern folgende Stelle in ſeinem Teſtamente:

— „Meinen Namen, mein Andenken hinterlaſſe ich dem Auslande, und — nach Verlauf einiger Zeit, meinen Landsleuten!“ —

Ein Engländer, ein auffallender Modephiloſoph, in dem ſich zugleich das ſonderbarſte Gemiſch von Spleen und Laune zeigte, hinterließ folgenden letzten Willen:

„Fürs erſte, was meine Seele betrifft, ſo habe ich immer viel von der Seele reden hören, aber, was ſie iſt, und — was ſie ehemals war, mag Gott wiſſen, ich weiß es nicht. Man ſprach mir auch viel von einer andern Welt vor, wo ich nie war, und nicht weiß, wie man hinkommt.

Man ſoll mir kein Denkmal ſetzen; denn darauf müſſen Verſe und eine Grabſchrift ſtehen, und ſolches Zeug habe ich ſchon bei meinen Lebzeiten mehr als zu viel leſen müſſen.

Ich vermache dem gelehrten T. fünf Schillinge. Ich wollte ihm anfangs mehr geben; aber, ſeit ich ſeine Geſchichte der Parlamente geleſen habe, denke ich, ſind für ihn fünf Schillinge zu viel.

Dem L. E... vermache ich eine meiner nicht gehaltenen Verſprechungen, weil er bis jetzt noch keine von den Seinigen gehalten hat.

Dem Lord S. vermache ich gar nichts, und, das iſt gerade ſo viel, als er andern zu geben pflegt.

Eben ſo viel vermache ich dem X. Gern wollte ich ihm meinen Verſtand vermachen, aber ich habe ſelbſt nicht viel, und zugleich iſt auch dieß Wenige ſchon mehr, als er brauchen kann.

Meiner Gattin verlaſſe ich mein ganzes Vermögen, aus lauter Freude, daß ich einmal vor ihr Ruhe habe."

Teſtament eines Italers. (Aus „Respublica Jurisconsultorum" einer Menippeiſchen Satyre von Aurelio di Gennaro, einem Neapolitaniſchen Advokaten.)

„Wer ich war, wie ich gelebt habe, was ich wünſche, das nach meinem Abſterben geſchehe, ſpreche ich in dieſem Geſtändniſſe, dem letzten meines Lebens, aus:

Lange habe ich ſtudirt, um — ſpät erſt zu erfahren, wie viel oder wenig ich gelernt habe.

Die Wiſſenſchaften haben nichts zu meinem Glücke beigewirkt. Dieß war mir nicht auffallend. Denn es iſt das Loos meines Gleichen! Wir müſſen uns glücklich achten, wenn man uns darüber entläßt (quittirt). Sey es, daß es am Dank gebricht, der unſern Erfolgen gebührt! Oft folgt ja dem Undank noch Verachtung nach.

Ich habe vier und zwanzig Jahre gelebt. Die frühern Jahre der unentwickelten Kindheit bringe ich nicht in Anſchlag; ſie ſind mir geraubt. Die folgenden Jahre, die ich, den Geſchäften widmete, dünken mich bloß eine lange und ermüdende — Narrheit. Die Jahre, die ich mir lebte, ge-

währten mir eine friedliche Muße, und eine Weisheit, die nur wenige kennen. In meinem Geſchäftsgange gewahrte ich nichts, als eine ununterbrochene Reihe von Kreuz- und Querwegen, aber ich fühle mich ihnen verpflichtet, hinſichtlich der Feſtigkeit, die mich in der erlittenen Ungunſt aufrecht hielt.

Ich lebte meinen Freunden, welche meine Dürftigkeit nicht erröthen machte. Lange Zeit wußte ich ſie zu erhalten; weil Tücke und Untreue, die die Freundſchaft oft in Feindſchaft umwandeln, ſelten im Geleite der Armuth ſind. —

Ich entbehre ſogar des Wenigen, deſſen es zu einem kleinen Grabmal bedarf; es ſey Sorge derer, die mich überleben! Unverſichert, ob ſich jemand damit befaſſen wird, will ich mein Leben mit dieſem letzten Denkmal meiner Unfälle abſchließen:

„Ich hinterlaſſe meine theuern Söhne, Lucio und Cnejo Poſthumo, als Erben meines Unglücks, und ich beſchwöre ſie, dieſe Beerbung nicht für läſtig anzuſehn. Nichts kann hinfort es bewirken, daß ſie minder ſchuldlos und ſittlich rein leben. Iſt ihr Loos nicht glücklicher, als das Meinige, ſo wird ihr Herz, gerüſtet durch die Weisheit ihres Vaters und erſtarkt durch ſein Beiſpiel, ihre Leiden mildern. Würde ihre Lebenslage günſtiger, — welch ein Reiz der Neuheit für ſie! Ich mache ihnen jene Thränen nicht zur Pflicht, durch welche man das Andenken an ſeine Eltern faſt eben ſo ehrt, als man ſich damit das Recht erwirbt, ſie zu vergeſſen. Ein gebildeter Geiſt, ein veredeltes Gemüth, Sittlichkeit, die meine Grundſätze ſie lehrten, — werden am ſicherſten das Andenken meiner Söhne zur Schau tragen. Dieß, dies wird

ein köſtlicher Troſt für meinen Schatten ſeyn, — wahrzunehmen, daß Tugend, — erblich in meiner Familie geworden, ſich fortpflanzt auf die letzten Enkel meines Namens!"

Aus dem Teſtament eines Iſraeliten:

„Im Fall der allmächtige Gott, — ſo Gott verhüte! — mich von dieſer Welt abfordern ſollte u. ſ. w."

Bruchſtück aus dem Teſtamente einer ſterbenden Phryne.

— — „und, bin ich todt, ſo ſoll, der Auferſtehung wegen, — man mir ſogleich noch friſches Roth auflegen!"

2. Beſcheide

eines jüngſt verſtorbenen Fürſten auf Eingaben:

1. Auf eine Supplik eines Holzaufſehers zur Stelle eines Gerichtsbotens:

„Fiat ergo ex ligno Mercurius!"

2. Auf einen ſehr unverſtändlichen Bericht:

„Fiat lux!"

3. Auf einen Entwurf zu einer Runkelrüben-Zuckerfabrik, mit unterthäniger Bitte um unzinslichen Vorſchuß von 4000 Thalern, weil die Gattin des Unternehmers ſich mit ihrem Vermögen nicht in die Unternehmung einlaſſen wollte:

„Ich halte es mit der Frau!"

4. Einem Supplikanten, der für ſeinen künftigen Tochtermann um allergnädigſte Verleihung des Adels bat:

„Wenn der Vater ſagt, zu, ſage ich, von.“

5. Einem kleinen und jungen Bittſteller:

„Wachſen Sie am Geiſt und Körper!“

Beſcheid (Urthel,) des Grafen von —, als ein Fremder ſich Betrügereien ſchuldig gemacht hatte:

Graf.

„In dreimal vier und zwanzig Stunden
räum' er mein Territorium!
Und, wird er dann noch vorgefunden,
ſo ſchließt man ihn auf ewig krumm!“ —

Fremder. (Für ſich!)

Nu, nu! Das Urtheil iſt beſcheiden!
könnt's auch in einer Stunde meiden!

Gerichtliches Urtheil.

Dundas ſpeiſete einſt mit mehrern Freunden zu London. Im Heimkehren gerieth er in einen Schlamm, und wurde, Morgens darauf, todt gefunden. Da ſeine Kleider am Ufer gefunden wurden, ſo glaubte er wahrſcheinlich zu Hauſe zu ſeyn. Das Urtheil der Geſchwornen war:

„Durch Ungelindigkeit der Witterung!“

Magiſtratiſcher Beſcheid.

Als einſt von zwei zum Tode verurtheilten Miſſethätern der, welcher zuletzt gerichtet werden ſollte, ſehr gefährlich krank

geworden war, gab der Magiſtrat, dem die Execution ob- lag, den Beſcheid:

„Da Inquiſit N. leicht noch vor ſeiner Hinrichtung ſter- ben könnte, wäre es gerathen, ihn zuerſt abzuthun.“

Ein Einfall eines Verurtheilten vor Gerichte.

Superatus in judicio qui fuit reus,
conversus ad suum inquit adversarium:
„In aquis videre Te genu cuperem tenus
stantem.“ — Quid, inquit hic, noceret id mihi? —
Respondet alter: „*At sub undis sit caput!*“

Drei Taube vor und im Gerichte.

Surdum agit in litem *surdus;* sed judice *surdo*,
quid mirum, si lis *muta* tribunal habet?
Actor, hic est multus mihi debitor, inquit; At ipsa
nocte fuit (*reus* hic excipit) acta mola.
Auribus amborum *Judex* intentus, „utrique,
inquit, ubi est eadem mater utroque alitur.“

Edictalcitation.

Da ich mit denjenigen Perſonen, welche ſich eines von mir erhaltenen Eheverſprechens oder Liebes-Unter- pfandes rühmen, ja wohl gar die dreiſte Stirn haben könn- ten, mich deßfalls in rechtlichen Anſpruch zu nehmen, — end- lich aufs Reine zu kommen wünſche, indem mir im Drange meiner Geſchäfte, Name, Stand, Charakter und Wohnort der verſchiedenen Prätendentinnen entfallen ſind: ſo habe ich es zweckſam gefunden, einen förmlichen Concurs über mein

Herz, nach analoger Vorſchrift der allgemeinen Gerichtsord- nung, hiermit zu eröffnen:

Es werden demnach alle und jede, welche an daſſelbe Anſpruch zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, ſich ſpä- teſtens in termino den erſten September d. J. in meiner Behauſung in der Nachtigallenſtraße, Nr. 17., zur Liquida- tion und Verification ihrer Anſprüche, ſie mögen ſich auf ein ſchriftliches oder mündliches Eheverſprechen, oder auf ein ſim- ples Liebespfand, oder auf einen andern Rechtstitel gründen, — einzufinden, und ihr etwaniges Vorzugsrecht zu beſcheinigen, und auszuführen. Außenbleibenden Falls aber haben ſie zu gewärtigen, daß ſie ihrer vermeinten Anſprüche auf das ſtrit- tige Object für verluſtig erklärt, und ihnen damit ein ewiges Stillſchweigen auferlegt werden wird.

Der Regierunsrath Täubrich.

Gerichtsordnung.

In der Gerichtsordnung einer vormaligen Reichs- ſtadt, vom Jul. 1802, iſt den Appellationsräthen unter an- dern zur Pflicht gemacht: „ſich, während des Vortrags und der Abſtimmung, alles Discurirens, des Leſens der Zeitblätter und dergleichen zu enthalten.“

Teſtamentariſche Verordnung.

Ohnweit London ſtarb im Novbr. 1816, ein reicher Sonderling, in deſſen Teſtamente unter andern dieſe Verord- nung ſich fand:

„Ich verlange, unmittelbar am Eingange des Tod- tenackers verſcharrt zu werden, damit ich bei der Auferſtehung, wo unfehlbar Jeder ſchnell herauszukommen ſuchen wird, nicht allzuſehr ins Gedränge gerathen möge.“

Ehelicher Contract.

Ein Bruder Arnold a S. Joanne Baptiſta, Dominicaner zu Orleans, der ſich ein Sekretär von Jeſus Chriſtus nannte, ließ ſeine Beichtkinder göttliche Ehen ſchließen, und vermählte ſie mit Jeſus.

Am 19. März, 1650, ſchloß er folgenden Contract zwiſchen Jeſus und Magdalena Gaſſelin, der Frau des Procurator Dürenger, zu Orleans:

„Ich, Jeſus Chriſtus, Sohn des lebendigen Gottes, Bräutigam meiner Seelen, nehme meine Tochter, Magdalena Gaſſelin, zu meiner Gemahlin, und verſpreche ihr Treue, ſie nie zu verlaſſen, und ihr zum Heirathsgut und zur Ausſteuer meine Gnade in dieſem Leben zu geben, und in jenem, meinen Ruhm und Antheil an der Erbſchaft meines Vaters.“

„Zur Beglaubigung deſſen habe ich den unwiderruflichen Contract durch die Hand meines Sekretär ausgeſtellt.“

„Gegeben in Gegenwart meines ewigen Vaters, meiner Liebe, meiner ſehr ehrwürdigen Mutter Maria, meines heiligen Vaters Joſeph, meines ganzen himmliſchen Hofs, im Jahr der Gnade, 1650, am Tage meines heiligen Vaters Joſeph.“

„Signirt: Jeſus, Bräutigam treuer Seelen;
Maria, Mutter Gottes;
Joſeph, Gemahl der Maria;
Der Schutzengel;
Magdalena, die theure Geliebte von Jeſus.“

Weiter unten las man:

„Dieſer Contract iſt von der heil. Dreifaltigkeit an demſelben Tage glorwürdigen St. Joſephs in demſelben Jahre ratificirt worden.“

Signirt: Bruder Arnold von St. Johannes Baptiſta, Carmeliter, unwürdiger Secretär von Jeſus.

„Ich, Magdalena Gaſſelin, unwürdige Magd Chriſti, nehme meinen liebenswürdigen Jeſus zum Gemahl, und verſpreche ihm Treue, und ich keinen andern, als ihn, jemals lieb haben werde, und gebe ihm zum Unterpfand meine Treue, mein Herz und Alles, was ich jemals beſitzen werde; verbinde mich, auf Leben und Tod, alles zu thun, was er von mir verlangen wird, und ihm von ganzem Herzen, während der ganzen Ewigkeit, zu dienen.“

Zur Beglaubigung deſſen habe ich mit eig'ner Hand den unwiderruflichen Contract in Gegenwart der anbetungswürdigſten Dreieinigkeit, der heil. Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, meines glorreichen Vaters, St. Joſeph, meines Schutzengels, und des ganzem himmliſchen Hofs, im J. der Gnade, 1650, am Tage meines glorreichen Vaters St. Joſeph unterſchrieben.

Signirt: Jeſus, Liebe der Herzen u. ſ. w. wie oben.

Gerichtliche Ehrenerklärung.

„Ich habe dich einen Gauner genannt, — das iſt wahr, — du biſt ein ehrlicher Mann, — ich habe gelogen, — es thut mir von ganzem Herzen leid!“ —

Ausgefertigtes Privilegium für Scabiosi, (mit Hautausſchlag Behaftete.)

„Si tres Sodales assideant et sint, nisi duo, vitra, Dominus *Scabiosus* habebit unum pro se; privilegiatus est, ut solus bibat, solus edat, solus merdet. Si octo hospites diverterint in diversorium, in quo sit curta supellex, et sint, nisi tres lecti, Dominus *Scabiosus* privilegiatus est, ut unum occupet, (ceteris omnibus ringentibus) solus dormiat; ita bene meretur de omnibus *scabiosis*. Summa Summarum: Innumerabilia ejus *privilegia* sunt. Hoc *privilegium* etiam in eos competit, quod leprosos nitore superant, quodque *duo Scabiosi* oculati plus videant, quam *ducenti* caeci cum suis perspicillis.“

Schriftlicher Vertrag.

Voltaire ſchloß einſt mit ſeinem Pfarrer einen ſchriftlichen Vertrag, daß ſie nie wider einander Prozeſſe führen wollten. Er unterzeichnete ihn mit den Worten: „Notre parole vaut mieux, que tous les actes de Notaire!“

Atteſt.

Dr. K. zu S. ſtellte einſt einem Conſcribirten einen Atteſt aus, mit der Beifuge: „daß der Kerl am linken Vorderfuße mit einem Schaden behaftet ſey.“

Reſolution an den Gerichtsſchultheiß zu Wolfenbüttel, im Jan. 1702, von Herzog Rudolph Auguſt von Braunſchweig:

„Der Gerichtsſchultheiß wird hiermit befehligt, die Supplicanten nicht zum Meyn-Eydt zu zwingen, ſondern mit der

angedroheten Execution inne zu halten, bis zu meiner weitern Verordnung; ich will durchaus nicht haben, daß die armen Leute, wegen eines Kerls ſchändlichen Gewinnſtes, dergeſtalt ſollen geplaget werden; Gott wird darein ſehen, und dem Fiedelbogen einen ſolchen Colfonium geben, daß er und ſeine Patroni es fühlen werden.“

Die Folter. (Tortur.)

Als einſt, in Sachſen, die Folter vor Gerichte abgeſchafft ward, und der Juſtizbeamte zu — das Mandat deßhalb geleſen hatte, rief er ſeinen Amtsfrohn, ihm die verkehrte Neuerung, wie er ſie nannte, erzählend. Dann entließ er ihn mit den Worten:

„Se. Churfürſtliche Durchlaucht wollen nun einmal die Canaillen nicht mehr torquiren laſſen; darum ſchafft euch eine tüchtige Karbatſche an; wie ſoll ſonſt die Wahrheit an den Tag kommen?“

Gerichtliche Vorträge der Sachwalter.

Ein ehezeitiger Sachwalter in Paris begann ſeinen Vortrag vor den Richtern alſo:

„Docebit Vos, o Procuratores, officium Vestrum *Homerus, Iliados* ɩc. etc. et *Eustatius*, Scholiastes Homeri in illos versus.“ —

Ein Andrer einkleidete alſo:

„In nomine Domini nostri Jesu Christi, — mit dem unmittelbar darauf folgenden Allegat: Juxta prooemium Institutionum!“

Advokatoriſche Liquidation.

Ein Advokat, der einen Eheſcheidungsprozeß führte, ſchrieb in Rechnung:

Item, daß ich zweimal mich um Mitternacht aufweckte, um auf neue Beweisgründe zu ſinnen — 1 fl. 16 kr.

XIX.

Naivetäten; Naiver, (natürlicher) offener, unverſtellter, drolliger Sinn; in Sprache und Benehmen, metriſcher und proſaiſcher Einkleidung.

Religiöſe Naivetät.

(Aus dem Liede eines alten Budiſſiner Geſangbuchs, betreffend das Evangelium von der Speiſung der ſechstauſend Mann:)

Andreas hat gefehlet,
Philippus falſch gezählet;
Sie rechnen, wie ein Kind;
Mein Jeſus kann addiren,
er kann multipliciren
auch da, — wo lauter Nullen ſind.

Von Heinrich Müller, im Jahr 1559, aus dem Dresdner und Leipziger Geſangbuche:

Hilf, Gott, daß mir's gelinge,
du, edler Schöpfer mein,
den Vers in Reim zu zwinge
zu Lob dem Namen dein u. ſ. w.

Von Nic. Hermann, ehezeitigem Cantor zu Joachimsthal, (aus einem Buche geiſtlicher Lieder:)

Der uns dieß Lied gedichtet hat,
iſt alt und wohl betaget,
ihn täglich ſchier auch früh und ſpat
das Podagra hart plaget:
Herr! hol den kranken Hermann hin,
wo ſchon Elias wohnet.

Warum ſo klein.

Quaesitus quidam: Quare tam *parvulus* esset?
„*Unum* se tantum, dixit, habere patrem.“

Das Geſtändniß der Doris.

Deprendens aliquando cum *Tatullo*
mollis *Sergiolus* suam puellam,
„Quid rerum facis?“ inquit, „hinc recede!“
Si nescis, *mea* Doris est puella,
et conducta mihi, mihi sed *uni!*
At tu, si qua tibi est, *tua* potire,
contentus, proprios arare sulcos.
„Imo, si sapitis, puella dixit,
Tu me divide, Tuque; prona res est;
Partiri medium potestis ambo!“

An ein liebes, unſchuldiges Mädchen.

Dans folia et varios, veris prae (ludia), flores,
ver verum aetatis das loquerisque *Tuae!*

Der Bruder, ein Spieler, und die Schweſter eine Verliebte.

„Mon cher *frere*, disoit *Sylvie*,
Si tu quittois le *jeu*, que je serois ravie!
Ne le pourras-tu abandonner un jour?“ —
Oui, ma *Soeur*, j'en perdrai l'envie,
quand tu ne seras plus d'*amour*. —
„Va, méchant, tu joûras tout le tems de ta vie!“

(Schweſter.

O mach die Freude mir, laß endlich ab vom Spiel!

Bruder.

Ich wills, und gebe dir darauf mein Bruderwort;
Jedoch, nur dann, wann du der Liebe ſetz'ſt ein Ziel.

Schweſter.

Du loſer Schelm, ſo ſpiele du nur immer fort.)

Lindor und Lyda.

Lindor.

Ach! Lyda, welch ein Wankelmuth!
Haſt Du es gänzlich denn vergeſſen,
wie ich in deinen Armen geruht,
wie Du auf meinem Schoos geſeſſen,
Schlich ich verſtohlen mich zu Dir?
Wie zärtlich oft Dein Mund mich nannte,
und, wie auf meinen Lippen mir
der Kuß des Abſchieds feurig brannte?

Lyda.

Was träumeſt Du von Wankelmuth? —
Verſchone mich mit Fadaiſen
altmod'ſcher Eiferſucht; So gut,
als Dir, bin — vielen ich geweſen.

Das Gebet.

Der Unglücksſturm, dem Peter unterlag,
verfolgt auch auf der See bis Cimbriens Provinzen
die braven Truppen dieſes Prinzen.
Dort ſank ein Schiff mit Volk, hier trieb ein Wrak;
Da galt kein Muth! Der Freigeiſt lernte beten.
Denn, um und über ihn und unter ihm war Tod.

In dieſer hoffnungsloſen Noth
ſchrie ein Cornet, — vernehmlicher zu beten,
durchs Sprachrohr: „Ach! erbarm dich, lieber Gott!"

Das Töchterlein.

Ein kluger alter Herr Papa
berief ſein Töchterlein:
„Was, Zetermädchen! hör' ich da
für Spuck und Raſerein?"

„Haha! Du ſpielſt Romane, du?
kaum ſechzehn Jahre alt!
Geſteh den Trug gerade zu!
Da hilft kein Hinterhalt!" —

Ich — — Trug? Papa! So wider Pflicht!
Und ſpielte gar Romane?
Nein! Meinen Ludwig täuſch' ich nicht;
Ich häng' ihm wirklich an.

Lottchen
als es der römiſchen Virginia Geſchichte geleſen hatte:

„— Darum erſtach er ſie? Ach, ach die blinden Heiden!
Nicht wahr, Mama, wir müß'tens leiden?"

Der Heldenwunſch.

Peter, ein Bauernburſche, mußte Soldat werden. Schwer ging es ihm ein. Endlich fand er ſich drein, und zeigte ſich beherzt. Im nahen Krieg kam es zu einer Affaire. Noth überwand die noch rückſtändige Furcht. Er ward Corporal, und darſtellte ſich im Einhauen ſo brav, daß er, mit eigner Hand, zehn Mann nieder haute, und die andern furchtſam gefangen nahm. Der General ließ ihn kommen, vor ihm die Trommel rühren, und nannte ihn den bravſten Mann im ganzen Heere.

Peter ſtand da, und bückte ſich tief. Als darauf der General ſagte: Er dürfe ſich eine Gnade ausbitten, — antwortete er:

„Wie? Darf ich?" — Ja, nach Deiner Wahl! —
„Heim möcht' ich gehn, Herr General!"

Die Entſchuldigung.

Ein Franzoſe fand in London zwei junge, ſchöne Damen emſig an dem Stickrahmen beſchäftigt.

Was fertigen Sie eigentlich? fragte er ſie.

Beide errötheten und ſenkten die Augen. Er wiederholte ſeine Frage. Darauf ſagte die Aeltere erröthend: Es ſind, — „honny soit, qui mal y pense!"

Bekanntlich iſt dieß die Deviſe des blauen Hoſen-, oder richtiger Kniebandes, und ihre Arbeit beſtand wirklich aus — Strumpfbändern.

Ein Berauſchter hatte den Telemak, von Fenelon, geleſen, und äußerte ſich: „Fürwahr, ich bin darüber ſo entzückt geweſen, als hätte ich zehn Becher guten Weins getrunken!"

Der Diener eines Officiers kömmt unerwartet aus dem Feldlager auf ſeines Herrn Schloſſe an. Man erkundigt ſich ſofort bei ihm nach dem Krieg, nach ſeinem Herrn. „Der Herr? — antwortete er in ſeiner Einfalt, — der iſt ein bischen bleſſirt." — Aber, man hat doch Hoffnung zu ſeiner Wiederherſtellung? — „Das glaube ich nicht, antwortete er ganz kalt, — denn es iſt ihm der Kopf weggeſchoſſen."

Als die goldne Repetiruhr eines, in einem geſelligen Kreiſe anweſenden, Mannes ihre Verrichtung hörbar genug that, rief ein niedliches anweſendes Mädchen laut und haſtig, und, — zu nicht geringer Verlegenheit der Geſellſchaft: „Ach! hören Sie doch Mütterchen, der Herr Doctor N. hat ein Glockenſpiel in den — Hoſen!"

Ein ſechzehnjähriges Mädchen kam in die Stube der kleinen Poſt in W. und übergab dem Beamten daſelbſt einen Brief, — ohne Aufſchrift.

„An wen gehört dieſer Brief? — fragte der Poſtſchreiber. Das Mädchen ſträubte ſich ein wenig. Doch ſagte

es endlich: „Nun, weil Sie es denn doch wiſſen wollen, — er gehört an meinen Liebhaber.“

Es wollte fort. „Halt, rief der Poſthalter, mein ſchönes Kind, das iſt wohl gut, aber, wo iſt Ihr Liebhaber, und wie heißt er?“ —

Ei, verſetzte das Mädchen, das möchten Sie doch gar zu gern wiſſen; nein, nein! — und rannte davon.

Der Schiffsjunge.

„Wie oft, ſagte ein Schiffsjunge zum andern, betet ihr auf eurem Schiffe?“ — Wir beten bloß, wenn Sturm naht. — „Je nun, das iſt vernünftig; unſer Prediger zwingt uns zum Gebet, auch wenn's gar nicht nöthig iſt.“

Die gehenkten Wohlthäter, oder die Dankbarkeit des Verurtheilten.

Ein Dieb, der nächſtens gehenkt werden ſollte, ward von vielen Theilnehmenden beſucht, die ihm auch mancherlei ſchenkten. Er hatte ſich ein kleines Büchlein geheftet, und bat jeden Geber, da ſeinen Namen einzutragen.

„Wozu dieß?“ — fragte ein beſuchender Geber.

Aus Dankbarkeit, erwiederte er. An meinem Sterbetage nehme ich dieß Büchlein mit, — zum ewigen Andenken!

Der Diener.

„Wenn morgen ſchön Wetter iſt, — ſagte ein Herr zu ſeinem Diener, — wecke mich um ſieben, — iſt es ſchlecht, erſt um neun Uhr!“

Morgens darauf weckte der Diener den Herrn mit den Worten: „Herr, es iſt weder gutes noch ſchlechtes Wetter, befehlen Sie alſo, ob ich Sie ſchon um 7 oder erſt um 9 Uhr wecken ſoll.“

Der Pater d'Harrouis ſagte einſt im Ernſte: „Als der Pater Bourdeloue zu Rouen predigte, hatten alle Künſtler ihre Werkſtätte verlaſſen, ihn zu hören, — ebenmäßig die Kaufleute ihre Buden, die Advokaten den Palaſt, die Aerzte ihre Kranken u. ſ. w.; als ich Jahrs darauf dort predigte, brachte ich alles wieder in Ordnung, und — Niemand ſündigte an ſeinem Beruf.“

Die Entſchuldigung.

Ein öſtreichiſcher Recrut, eben erſt zur Armee gekommen, ging 1813 über die Zeile in Frankfurt am Main und ſah im offenen Fenſter einer Unterſtube einen Papagei.

Erfreut über dieſen ihm unbekannten ſchönen Vogel, blieb er ſtehen, ſein buntes Gefieder bewundernd. Plötzlich rief der Papagei: „Guten Morgen!“

Erſchreckt griff der Recrut nach ſeiner Feldmütze, und ſtotterte verlegen: „Verzeihn Ew. Gnoden; hob halt g'meint, Sie wären e'n Vogel!“ — und eilte beſchämt davon.

Von Sivry, der auf dem Gute Longuion viel Gutes that und wirkte, ſtarb zu Verdun. Als die Trauerkunde zu Longuion erſcholl, ſagte ein Knabe zum andern: „Ach, unſer Herr iſt geſtorben!“

„Ja, leider, ſchluchzte dieſer, aber, nicht hier! Unſer lieber Herr Gott hätte ihn hier, wo er immer ſo viel Gutes that, gewiß nicht ſterben laſſen.“

XX.

Bemerkungen, (Gloſſen,) kurze, witzige, ſinnreiche, (aberwitzige.)

Dr. Boswell bemerkte, als ihm Salmasii Werk de coma (vom Haupthaar,) in die Hände fiel:

„A *parvis* viros *magnos* abstinere non tam facile, quam *parvos magna* aggredi!“

(Schwachköpfe wagen ſich lieber an große Gegenſtände, als daß ſich große Geiſter dürftiger Gegenſtände enthalten.)

Wenn Thiere, Pfanzen, Bäume und Steine reden könnten; ſo würden die Menſchen vielleicht die Hälfte aller ihrer Begriffe, und mit dieſen zugleich, ihre Wörterbücher verändern und verbeſſern müſſen.

Herr Z. bemerkte, nach der Beſchauung eines feil gebotenen Gartens: „Mit der Höhe bin ich zufrieden, aber er iſt mir nicht breit und lang genug.“

„Sollen unſre Strafen beſſern, ſo müſſen ſie erſt ſelbſt gebeſſert werden!“

„Setz dich in den Beſitz der ganzen Welt; dann meſſe deinen Schatten; er wird darum nicht länger ſeyn als vorher.“

Ein geplagter Ehemann bemerkte:

„O, könnte ich mein Kreuz ein wahres nennen,
ſo könnt' ich es verbrennen!“

Wer immer ein Schelm iſt, iſt es niemals.

Die Menſchen laſſen die Eitelkeit nur mit ihrer Haut fahren.

Die Menſchheit iſt beſſer, als ihre Geſchichte.

Der längſte Tag, den Deutſchland erlebte, war ohne Frage der Reichstag; er dauerte vom Jahr 1643 bis 1806, folglich 123 Jahre.

Wer ſich immer wohl befinden will, befindet ſich beinahe immer übel.

Seume bemerkte: Es ſey ein unbegreiflicher Wahnſinn des menſchlichen Geiſtes, wie der Name Soldat hätte können ein Ehrtitel werden.

Es gibt Celebritäten, die Einem die Berühmtheit verleiden könnten!

Seume bemerkte: Es wird mir ſchwer, die Ehre der Chriſten zu finden; aber ihre Schande ſehe ich.

Derſelbe: „Wer das Wort Denkfreiheit erfunden hat, war gewiß ein Dummkopf, der weiter keine Erfindung machen wird.

Kein Mann iſt ſo gut, als ſein Name, weder im Guten noch im Schlimmen.

Die Menſchen verdanken der Sprache mehr, als die Sprache den Menſchen.

La *folie* est plus utile au *sage*, que la *sagesse* aux *foux*. (Die Narrheit iſt dem Weiſen nützlicher, als die Weisheit dem Narren!)

Die Sau wird gemäſtet zum — Tode, das Kind aber wird gehalten zum — Leben.

Niemand ſtirbt eben ſo nackt und bloß, als er einſt geboren wurde.

Jemand, der einſt eine hoch auffriſirte Dame ſah, bemerkte: Ihr ſey es gelungen, den Kopf in die Mitte ihres Körpers zu ſtellen.

Wer nichts fürchtet, iſt nicht weniger mächtig, als der, der — alles fürchtet.

St. Evremont bemerkte: „Wenn wir jung ſind, leben wir, um zu lieben; wenn wir alt ſind, lieben wir, um zu — leben.

Irgend jemand bemerkte: Die franzöſiſche Revolution hat ſich an Bonaparte zum Menſchen gemacht.

„Qui nihil *carminibus* facit *disertis*
dignum, carmina non potest amare.“
(Wer nichts, des Sanges würdiges, vollbringt,
kann lieben der wohl den Geſang? —)

Regens, *Stultus*, *Abbas* ridet;
Rideamus etiam!
(Es lacht der Fürſt, der Narr, der Abt;
Wer will nun uns das Lachen wehren?)

Amare et *Sapere*, — vix Deo conceditur.
(Verliebt ſeyn, und — vernünftig,
iſt kaum die Sache Gottes!)

Lacrimasse nunquam fertur *Ambra.* Non *vixit.*
Carere *lacrimis* nequit *vita.*

(Wer will im Menſchenleben Thränen wehren! —
Das wahre Leben kann der Thränen nicht entbehren!)

Wenn große Geiſter das Salz der Erde ſind, ſo iſt es ja in der That eine weiſe Einrichtung der Natur, daß ſie ſo ſelten erſcheinen; ſonſt würde wohl den armen kleinen Geiſtern auch gar zu ſehr das Walten auf der Erde — verſalzen! —

Man ſtößt wohl auf berühmte Verbrecher, aber nie auf berühmte Geizige.

Alle Laſter werden durch Jahre alt, nur der Geiz gewinnt immer neue Kräfte.

Das dumpfe Stillſchweigen des Volks iſt eine ſtille, aber ſchauerliche Sprache für den Tyrannen!

Ein Reiſender bemerkte in ſeinem Tagebuche: „Zu B., im Gaſthofe zur Sonne, wurde mir der 6. Auguſt 1812, (wo bekanntlich ein kühler Sommer war,) erſt, bei der Bezahlung der Zeche, warm.“

Immer tadeln die Menſchen das, deſſen ſie nicht fähig ſind.

Der Menſch, der nichts fürchtet, macht alles zittern.

Der Undankbare vergißt die empfangenen Wohlthaten nicht; aber er möchte ſie gern vergeſſen.

Seume bemerkt:

Wo ſich der ehrliche Mann zu fürchten anfängt, hört meiſtens der Schurke zu fürchten auf, und umgekehrt.

Derſelbe:

Herrſchen iſt Unſinn, aber Regieren iſt Weisheit. Man herrſcht alſo, weil man nicht regieren kann oder will.

Das Unglück iſt der größte Wohlthäter, und zählt doch die meiſten Undankbaren.

Sorbiere bemerkt:

Il y a des gens, qui, à force d'avoir *de l'esprit*, n'ont point *le sens commun*.

Ein andrer:

Les *paroles* sont *femelles*, et les effets *mâles*.

Desgleichen:

Otés de la vie la sauce, le ragout *de la sotise*, vous mourés de *faim*.

Le *merite* des hommes a sa *saison*, aussi bien que les *fruits*.

On est quelque fois un *Sot* avec de *l'esprit*; mais on ne l'est jamais avec *du jugement*.

L'esprit, qu'on veut avoir, gate celui, qu'on a.

C'est une grande *habilité*, que de pouvoir *cacher* son *habilité*.

XXI.

Rebus, Choſen, Schnaken, Schnurren, ſprachliche und ſachliche Tändeleien, in Aufgaben mit und ohne Löſungen.

1

Un doux

votre empire
me tient
vous 1000 talens
vers, vers, vers, vers, vers
vers, vers, vers, vers, vers
~~Vous~~ tout ce que l'on admire
r s. —
o o belle Themire
A I U

Charlotte

2.

Un ver ver dans un ver ver c'est un vers.

3.

J'ai cassé — qu'a tu cassé? — J'ai les os du cul cassé.

4.

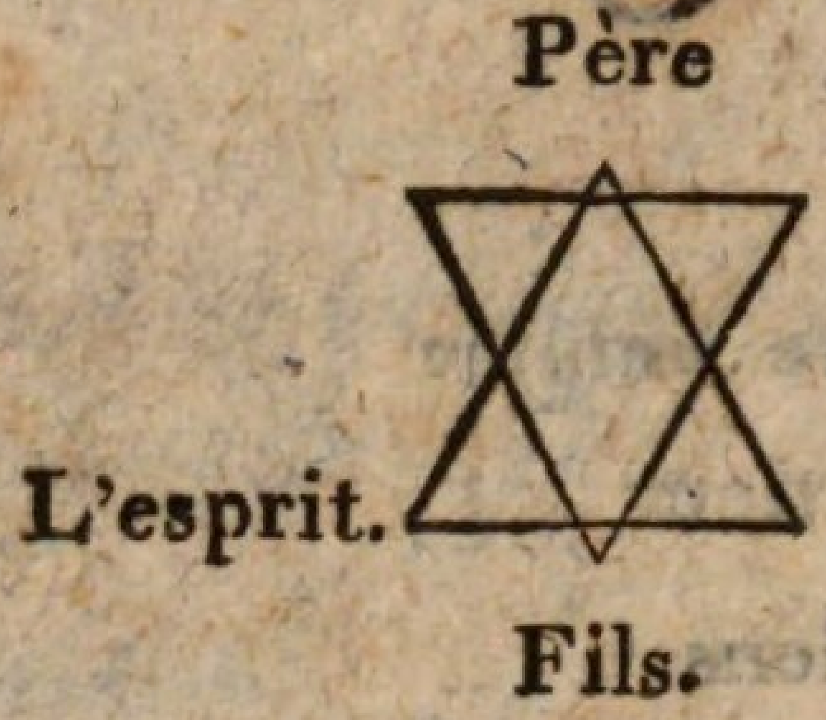
Eine Grabſchrift mit fünf Noten (Tonzeichen) zu machen, oder — zu entziffern *).

*) Zur Berichtigung oder zur Ergänzung von 7, XII., im erſten Cyclus des zweiten Bandes, S. 105.

5.

Wie zeichnet man mit drei kleinen Linien einen Soldaten, wie er, auf der Schulter einen Sponton mit einem Hunde, eben durch das Stadtthor hereingehet?

6.



7.

Verſe, die ſo zu leſen ſind, daß ſie ſich reimen:

Mein Freund, es geht mir herzlich nah,
Daß ich von dir ſoll geh'n,
Nun bitt' ich dich hinwiederum,
Sey mir ein wenig gut.

8.

Ein Schiffer, von Smyrna nach Alexandrien ſegelnd, hatte 30 Paſſagiere an Bord, 15 Osmanen, oder Türken, und 15 Chriſtianer. In einem Sturm wurde das Fahrzeug ſo leck, daß er für nothwendig erklärte, eine Hälfte der Mannſchaft über Bord zu werfen, um die andre zu retten.

Keine indeß wollte ſich dazu entſchließen. „Gut, ſagte der Schiffsherr, ſtellt euch alle in einen Kreis; ich will zählen, und der jedesmalige Zehnte muß ſpringen!“ Man

ging das böſe Spiel ein. Der, den Chriſtianern zugethane, Schiffsherr ſtellte nun die Osmanen und Chriſtianer ſo, daß die Reihe jedesmal einen Muſelmann traf, mit Verſchonung aller Chriſtianer. Wie hat er dieß bewerkſtelligt? —

9.

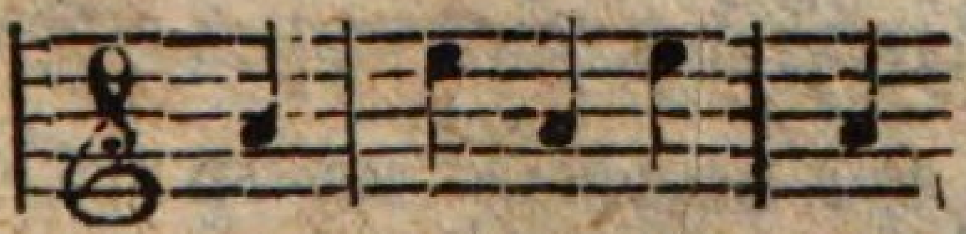
Homöophonon in Bildern. Bilderſprache.

Rad r Kanne Student Roßſchweif Ente r

Bild er Ente Wirren, (d. i. Eiſendraht.)

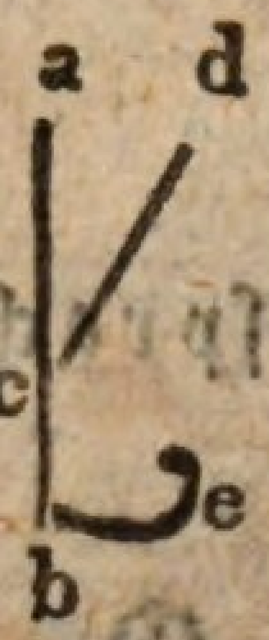
Löſungen:

1. „Un doux *penchant*
me tient *sous* votre empire,
Vous renfermez mille talens *divers*,
Vous effacez tout ce, que l'on admire,
O belle *Themire*,
Dans l'univers!"

4. 

Nämlich: L'ami l'a mis là; der Freund hat dieſes hingeſetzt; nach den franzöſiſchen Notenbenennungen, mi und la, oder e und a, aus dem Solfeggio: Ut re mi fa sol la si,

c d e f g a h,

5. 

a b iſt das Profil des Thors, c d der Sponton, e das Schwänzchen des Hundes.

8. Hier die Stellung der Buchſtaben! Der Schiffsherr S fing bei dem ihm links ſtehenden Chriſten Cr an, zu zählen, und zehntete nun ab, bis alle 15 T heraus waren:

9. „Rather, kannſt du den Troß ſchweifender Bilder entwirren?“ —

XXII.

Fraglichkeiten,
oder vermiſchte Fragen mit und ohne Antworten.
(Warums?) Scherzliche und ernſte.

Magdala, sub cruce flens, dic, *Pictor,* cur *tegit* ora? —
„Dum *tegitur,* melius pingitur iste *dolor.*
(„Warum verhüllt Magdala, weinend unterm Kreuze, das Geſicht?“
Verhüllt erhält des Schmerzes Malerei nur um ſo mehr Gewicht.)

Frage an Juriſten.

Qui *domino invito* rem contrectaverit, est fur;
„Quid, si hoc *invita* non faciat *domina?*“ —

Die eheluſtige Jungfrau.

Ignoti nulla, ut dicunt vulgo, cupido;
„Dic mihi, cur igitur nubere *Virgo* cupit?“

An Olympicus.

Discere vis, *asino* cur major, *Olympice,* sit *bos?*
„Tu *bove,* dic nobis, cur minor est *asinus?*“
(Warum der Ochſe größer, als ein Eſel iſt? —
Sag' du, warum der Eſel — kleiner iſt? —)

Die Frage! (Von Crates an Milet.)

Quaeris, invenire *difficile* quid sit? —
„O, quam difficile est, *senem tyrannum!*“

Der Lorbeerbaum, mit der Axt umgehauen.

Cum Mars Daphnae se miscuit,
Apollo tunc ubi fuit? —

Lycus.

Candidior cur *barba Lyco* sit *crine*, rogatur:
„Saepe ſatigat, ait, *gutture*, non — *cerbro!*“

Die natürliche Antwort.

Magnifica *stultus regis* quaesitus in aula:
„Quis *primus* crepitum miserit?“ inquit, *anus.*

Die Frage. (Mit einem Wortſpiel.)

Quaeris, *amans Martis* quid discet ab *Artis amante?* —
„Laudem habet ille suam, laudem habet ille suam.“

Dorus.

Sum, *Dorus* inquit, mense natus septimo.
Interrogatus, sciret illud quo modo?
„Citius maritum non habebat, ait, parens.“

Die Hölle.

„Wo iſt die Hölle?“
fragt Iſabelle.
„Die meine iſt,
verſetzt Ariſt,
wo du nicht biſt!“

Frage und Antwort.

„Wie fiel die Oper aus? O, machen Sie mir's kund!“ —
Beim Anfang ſpitzte man die Ohren, jedoch am Schluß den
Mund.

Frage.

Um Vergebung, Freund! Da Sie ſich einmal öffentlich gebrandmarkt haben, wann werden Sie denn geruhen ſich — aufzuknüpfen? — —

Molly.

Warum wohl Molly immer lacht? —
— Das hat ſie ſelbſt noch nicht bedacht.

Frage.

Ob, nach der Schrift, der Mann — Herr ſeines Weibes ſey? —
bringt mir mein Hannchen Zweifel bei.

Antwort.

Freund, zweifle nicht! Glaub mir, die Schrift bleibt wahr;
Der Mann iſt immer Herr, jedoch nur titular.

Frage an eine Schöne.

Du, die der Mädchen ſchönſtes iſt,
was biſt du, wenn du's nicht mehr biſt? —

Warum währt Ehrlich am längſten?

Ehrlichkeit währet am längſten; ſo ſagt man. Wißt ihr, warum auch? —
„Weil man nicht viel braucht, nutzt ſie ſich auch nicht viel ab!"

Die Frage.

„Beiſeit mit der Geburt! Ich frage, was du biſt?
Arzt, Feldarbeiter, Weber, Richter,

Koch, Bäcker, Drechsler, Schmid, Tonſetzer oder Dichter? — Man iſt ja das nicht ſelbſt, was man geboren iſt!“

Frage und Antwort.

Wie gefällt dir Silviens Geſicht? —
Ich verſteh auf Malerei mich nicht.

—

A. und B.

A. Dieß iſt wohl Ihre Frau Liebſte?
B. Um Verzeihung! Es iſt meine Frau!

Inter ceteras *nobiles quaestiones*, quas olim agitabat *Voëtius*, (ein bekannter Theolog der Vorzeit,) *haec* erat circa *Idololatriam:*

„Aliquis post saevam tempestatem perpessam tandem appendit ad oras ignotas, continentisque compos factus circa meridiem diem, ut vitet aestus incommoda, ad proximam arborem in genua procumbit, Deo preces gratiarum actrices fundens. Erat autem arbor illa infamis superstitione, utpote in qua incolae Idolis immolabant, et ex qua fatidici cacodaemones hominibus illudebant.“

„*Quaeritur:* Utrum vir ille bonus *Idololatriae* reus teneri debeatur?“ —

Responsio fuit, *Duplicem* esse *idololatriam*, *materialem* unam, *formalem* alteram.

XXIII.

Weihungen; Zueignungen; Dedicationen und Vorreden, ſeltner und ſeltſamer Gattung.

Bacche, cadum Tibi, quem *Xenophon* vinosus inanem donat, habe placide! Nil habet iste aliud.

Ein bekannter Herausgeber des griechiſchen Romans von Heliodor „Theagenes und Chariclea" dedicirte ihn alſo, (1696, in 12.)

„*Veneri* et *Cupidini*,
Humanae vitae conservatoribus suavissimis,
Heliodori, Episcopi Tricensis,
Aethiopica,
amoris omnis et festivitatis deliciae,
Sacra Sunto!"

Ein Büchlein unter dem Titel: *Doctae nugae Gaudentii Jocosi* u. ſ. w. Sulzbach, (1713, in 12.,) hat folgende Dedication:

„*Dedicatio*, facta *Viris* parum insignibus, tenuiter prudentibus, vix dignis, leviter morigeratis, valde importunis, sat fastidiosis, vehementer stolidis, saepe lunaticis, non raro delirantibus, admodum mente captis, semper incompositis:

Antonio Langweilio,
Bernhardo Tristi,
Carolo Melancholico,

Dionysio Marcolfo,
Erhardo Squalido,
Francisco Malcontento,
Georgio Solitario,
Hugoni Splenetico,
Juvenali Moroso,
Kiliano Cogitabundo,
Leonardo Afflicto,
Martino Moerenti,
Nicolao Stupido,
Oswaldo Goffo,
Paulo Simplici,
Quirino Sauertopfio,
Rudolpho Schnekio,
Sabino Doloroso,
Thomae Anxiato,
Urbano Scrupuloso,
Wolfgango Desolato,
Xerxi Phantastico,
Ypsilonio Cornuto,
Zenoni Desperabundo,

gaudium, pacem, consolationem et risum exopto!

Viri, (ut supra.)

Novistis meam erga Vos perpetuam et irradicatam Antipathiam, siquidem in *Democriti* schola instructus ad omnia ridere consuevi, ubi vos *Heracliti,* Antesignani vestri, vestigia sequentes rugosa fronte omnia cernere soletis, proinde hunc vobis dedico libellum, ut, si quando malis avibus a Vestra solita tentabimini tristitia, iste

Vobis Panaceae sit instar, qui in omnibus Vos laetificabit.

Gaudete, iterum dico: *Gaudete!*

A *Gaudentio* nil aliud expectare poteratis, quam gaudia. Si jocos quaeritis, et nugas invenietis doctas, ubi et sal suae non deerit, aut inventioni, aut responsioni, conclusioni, aut narrationi.

Valete! Hypochondriacum animum sublevate. Quid tristitia magis humano damnosum generi?

Opponitis: Gaudia et recreationes multos requirere sumtus! En chartacea gaudia, quae et parum constant et multum delectant.

Vester

Si tamen sapere vultis, *Amicus Gaudentius Jocosus.*

Weihung, aus H. Bertuchs Weinblüten, (Gotha, 1816, 8.)

„Das Reich der Flora und Pomona war erſchöpft, und nur die anſpruchloſe Weinblüte blieb noch übrig. Wer jemals in des Jahrs Mitte am Rhein, Main und Nekkar wandelte, und nicht an Sinnesſtumpfheit litt, der wird den balſamiſchen Aromen dieſer Blüte Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

Doch ſoll darum die Wahl dieſes Titels keinen genetiſchen Begriff bezeichnen; denn dieſe Kinder ſtiller Feierſtunden

ſind weder im Weinrauſch empfangen, noch machen ſie auf hohe Kunſt Anſpruch.

Der Titel ſollte der Sammlung unter dieſem Collectivnamen nur ein individuelles Plätzchen in der Reihe ſeiner Genoſſen anweiſen.

Vergänglichkeit iſt der Blumen Loos; die Götter haben ihnen die Unſterblichkeit verſagt; aber ihr Zweck iſt erreicht, wenn ſie den Sterblichen einen heitern, vorübergehenden Genuß gewähren. Darum ziehe, leiſen Flügelſchlags, des Büchlein Genius über das Gebiet des feindſeligen Momus, und ſenke ſich in das heitere Thal, wo ſinnverwandte Seelen wohnen, wo ewiger Friede lacht, wo der erfriſchende Thau der Nachſicht die Fluren beperlt, und überall das entzückende Miſchrumi reiner Liebe und Humanität duftet!" —

Ein anderer Verfaſſer zueignete alſo:

„Ein Garten iſt dieß Buch, die Beete ſind Papier,
die Blumen ſchöne Sprüch', und manches Lobgedicht;
Sein Gärtner, Freund, biſt Du; die Blume, ſo ich Dir
in dieſem Garten ſchenk', iſt ein Vergißmeinnicht!"

Als einſt Fr. Taubmann, zu Wittenberg, ſeine bekannten Martinalia, oder poetiſche Gedanken von der abgeſtochenen St. Martins-Gans herausgab, vorredete und dedicirte er alſo:

Anſerem Hunc Martinalem
Vobis
dedico,
Nobiles Candidati et *Eruditi*
Convictores!

Ita dico
Vobis,
qui estis ex iis, qui miserum hunc socium,
causa nondum dicta,
lite nondum contestata,
strictis heri telis, mecum adorti fuistis,
pulsastis, occidistis, deglubistis
deglutivistis.
Quid meriti sumus? —
Martine Gansmanne,
non anserino, sed humano
judicio, judicato.

Paul Meliſſus, eigentlich Schede, geb. aus Franken, (ſt. 1602,) weihete ſeine Poeſieen der Eliſabeth, Königin von England, knechtiſch und unteutſch, alſo:

„Non tantum, *Regina,* meos *Tibi* dono libellos;
addita queis justo fine suprema manus;
Sive poësis erit, seu cantio Musica, sive
nescio quid melici, — scilicet, omne *Tuum* est!
Non solum *Tibi* dono meos sacroque libellos;
Hocce caput Genio, dedico, *Diva, Tuo;*
Germanumque hominem, Francaque propagine cretum,
regia me dedo sub juga servitii.
Utere devoto capite, ingenuoque Poëtae
sis hera, qui laudes incinat usque Tuas.
Eccui libertas tanti sit, ut esse recuset
tam rarae dominae nobile mancipium?“

In M. G. Schrayers überſetztem Salluſt, (1565,) bittet der Verleger, Polychorius, ſeinen Patron, Caspar Sturm, in der Zueignung unter andern:

„Er wolle doch, gleich den Göttern, ſich dieſen Matzkuchen angenehm ſeyn laſſen, da er nit Weyrauch hätte darzubringen.“

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

In M. G. Schrayers überſetztem Salluſt, (1565,) bittet der Verleger, Polychorius, ſeinen Patron, Caspar Sturm, in der Zueignung unter andern:

„Er wolle doch, gleich den Göttern, ſich dieſen Matzkuchen angenehm ſeyn laſſen, da er nit Weyrauch hätte darzubringen."

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Becher, Friedrich Liebegott

Witzfunken und Lichtleiter, oder neue geordnete Auswahl von Gegenständen des Scherzes, der Laune, des Witzes und Scharfsinns

Bd.: 3,1

Leipzig (1819)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 367 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259246-4